

Likmannstädter Zeitung

Die Likmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag: Likmannshaus, Dölling-Güter-Str. 66, Fernsprecher: Verlagsleitung und Buchhaltung 148-12, Anzeigenannahme 111-11, Betrieb und Zeitungsbestellung 164-46, Druckerei 106-86, Schriftleitung: Karl-Scheidler-Str. 2, Fernruf: 195-80 u. 195-81

Einzelpreis: 10 Kpl., Sonntags 15 Kpl., Monatlicher Bezugspreis RM 2,50 (bei Haus, bei Abholung RM 2,15, bei Postbezug RM 2,92 einschl. 42 Kpl. Postgebühren. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung — Einzelgenpreis 10 Kpl. für die 12 gepaltene, 22 mm breite mm-Zeile.

Mit den amtlichen Bekanntmachungen für Stadt und Kreis Likmannstadt

18. Jahrgang

Sonntag, 28. April 1940

Nr. 118

Die Kriegsausweitungspläne entlarvt

Hochbedeutende Erklärung des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop vor dem Diplomatischen Korps und der In- und Auslandspresse / Die erste Folge von in Norwegen erbeuteten sensationellen Dokumenten der Weltöffentlichkeit vorgelegt

Die Westmächte vor der Welt bloßgestellt Die Kriegsbrandstifter sind gestellt

Herr Chamberlain, was sagen Sie jetzt? / Von Dr. Kurt Pfeiffer

Berlin, 28. April

Am Sonnabendmittag gab der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, in der neuen Reichskanzlei vor dem Diplomatischen Korps in Berlin und der in- und ausländischen Presse eine Erklärung zur politischen Lage ab. Anschließend ließ er eine Anzahl hochbedeutender Dokumente in Standinavien enthüllen. Diese sensationelle Veröffentlichung des Auswärtigen Amtes in seinem Reichsbuch Nr. 4 beweist unwiderlegbar, daß die Engländer und Franzosen ihre Kriegsausweitungspläne politisch und militärisch bereits in Gang gesetzt hatten, die Deutschland dann durch schnelles Handeln verhinderte.

Im großen Empfangssaal der Reichskanzlei hatten sich um 14.30 Uhr die Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger mit ihren Waffens- und Pressattachés und zahlreichen anderen Mitgliedern der Missionen versammelt. Von deutscher Seite waren u. a. anwesend: Reichs- und Reichsleiter Dr. Dietrich, Reichsminister Lammer, Staatsminister Meißner, Admiral Canaris, Generalleutnant Bodenbach und weitere Persönlichkeiten der Wehrmacht, der Partei, des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und des Auswärtigen Amtes. Die in- und ausländische Presse, die unmittelbar vorher vom Reichspressesekretär Dr. Dietrich in einer kurzen Besprechung im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda auf die Bedeutung dieser sensationellen Veröffentlichung hingewiesen wurde, war vollständig vertreten.

Der Reichsminister des Auswärtigen verlas die Erklärung der Reichsregierung und entrollte damit vor der Weltöffentlichkeit, gestützt auf die ersten der aus der Fülle des vorliegenden Materials veröffentlichten Dokumente die Politik der Kriegsausweitung der Westmächte. Die Erklärung hat folgenden Wortlaut:

Cure Excellenzen! Meine Herren von den diplomatischen Missionen! Und meine Herren der ausländischen und inländischen Presse!

Ich habe Sie eingeladen, heute hierher zu kommen, um Ihnen unmittelbar eine Reihe von politischen Dokumenten zugänglich zu machen, die nach Ansicht der Reichsregierung für die Weltöffentlichkeit, insbesondere für die Regierungen der neutralen Länder, von allergrößter Bedeutung sind.

Ich habe zu diesen Dokumenten im Namen der Reichsregierung folgendes auszuführen:

Am 3. September haben die Machthaber in England und Frankreich dem Deutschen Reich den Krieg erklärt. Sie hatten hierzu keinerlei vernünftigen Grund. Das deutsche Volk und sein Führer haben seit dem Januar 1933 kühnlich ihren Willen bekundet, mit dem englischen und dem französischen Volk in Frieden und Freundschaft leben zu wollen. Das deutsche Volk aber nahm unter solchen Umständen in heiliger Entschlossenheit den ihm angesagten Krieg auf. Der Plan der englisch-französischen Machthaber, das Deutsche Reich aufzulösen, das deutsche Volk politisch zu entrechten und wirtschaftlich zu vernichten, wird von der ganzen Kraft der deutschen Nation abgewehrt und deshalb zunichte gemacht werden.

Nachdem nun von vornherein ein direkter Angriff auf den deutschen Westwall als ausichtslos erkannt war und der von den englischen und französischen Machthabern gegen Deutschland vorgetriebene politische Verbündete vernichtet worden war, suchte man verzweifelt nach neuen Möglichkeiten, um Deutschland beizukommen.

So wurde von der politischen und militärischen Leitung der Westmächte die Ausweitung des Krieges zum tragenden Gedanken ihrer Kriegspolitik erhoben. England und Frankreich versuchten deshalb seit Beginn des Jahres mit allen Mitteln durch ein Hineinziehen neutraler Staaten eine Verlängerung des Kriegsausplatzes herbeizuführen. Besonders die kleineren europäischen Länder schienen ihnen hierfür die geeigneten Objekte zu sein, ihre Völker die geeigneten Hilfstruppen, um das eigene Blut schonen zu können. Zur propagandistischen Untermauerung dieser Politik der Kriegsausweitung begannen die englischen und französischen Staatsmänner eine systematische Kampagne gegen das Neutralitätsprinzip an sich und gegen jedes Bestehen eines neutralen Staates, die sie seine Neutralität zu wahren und sich aus dem Kriege herauszuhalten.

Am 21. Januar 1940 hat Herr Chamberlain

mit seiner berüchtigten Rede gegen die Neutralität und seiner Aufforderung an die Neutralen, sich dem englisch-französischen Krieg gegen Deutschland anzuschließen, hierzu den Auftakt gegeben. Seitdem hat in seiner Rede eines englischen oder französischen Politikers die Forderung an die Neutralen gelehrt, sich an dem Kampf gegen Deutschland zu beteiligen. Nur einige Beispiele: Herr Chamberlain erzielte am 31. Januar einen scharfen Tadel an die Neutralen wegen ihrer „unbeteiligten Gleichgültigkeit“. Am 24. Februar stellt Herr Chamberlain nach der flagranten englischen Neutralitätsverletzung und dem Überfall auf das deutsche Schiff „Altmark“ in norwegischen Hoheitsgewässern fest, daß dies nur „eine technische Neutralitätsverletzung“ sei. Am 27. Februar erklärt Herr Chamberlain, er sei es müde,

(Fortsetzung Seite 4)

Saten entscheiden den Krieg, nicht Worte!

Großadmiral Dr. h. c. Raeder widerlegt unsinnige Behauptungen der Westmächte

Berlin, 28. April

Die auch für die amerikanische Öffentlichkeit völlig unwahrscheinlichen Behauptungen der englischen und französischen Presse veranlaßten die United Press Association New York, an den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, einige Fragen zu stellen:

Der Großadmiral äußerte sich zur Frage feindlicher Minenpergebiete in der Ost- und Nordsee dahingehend, daß das Auslegen solcher Sperren in einem von den Westmächten nicht beherrschten Seegebiet eine sehr lange Zeit beanspruchen würde. Erfolge seien der britischen Ankündigung angeht der starken deutschen Abwehr gegen Minenräger aller Art nicht zuzusprechen.

Die Behauptung der Feindpresse, die Verbindung zwischen den norwegischen Häfen und Deutschland sei abgeschnitten, entwarfnete Großadmiral Raeder mit dem Hinweis auf die lau-

fenden deutschen Truppen- und Materialtransporte. Er fügte hinzu, daß die von den Feindmächten verjüchte Abschneidung Großdeutschlands von seinen überseeischen Zufahren nicht nur lächerlich sei, sondern die deutsche Wirtschaft auch keinesfalls ernstlich berühren könne, denn Deutschland sei blockadefest. Auch von der angeblichen Ueberlegenheit feindlicher Kriegsschiffe über die deutsche Luftwaffe könne nicht die Rede sein, da britischen Kriegs- und Transportschiffe täglich durch die deutschen Luftstreitkräfte schwerste Verluste und Beschädigungen zugefügt würden.

Der Großadmiral schloß sein Telegramm mit der Feststellung, daß die Bemühung der Feindmächte, die unverkennbaren deutschen Waffen- und Wirtschaftserfolge durch unwahre Behauptungen zu verschleiern, von vornherein zum Scheitern verurteilt seien. Saten, nicht Worte entscheiden den Krieg, den Großdeutschland bis zum Endsiege durchkämpfen werde.

Bombentreffer auf britische Kreuzer und Transporter

Ein Kreuzer zerstört, ein Flak-Kreuzer außer Gefecht gesetzt / Die deutschen Erfolge gegen englische Truppen in Norwegen

Berlin, 28. April

Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden Sonnabend von den eingeschlagenen Verbänden der Luftwaffe folgende Erfolge erzielt: Ein britischer Kreuzer wurde vor Narvik mit einer Bombe schwersten Kalibers getroffen und weitgehend zerstört.

Vor Andalsnes erhielt ein britischer Flak-Kreuzer mehrere Treffer verschiedenen Kalibers und wurde außer Gefecht gesetzt.

Im Molde-Fjord wurden zwei britische Transportdampfer, davon einer mit einem Rauminhalt von 10 000 Tonnen, durch Bombentreffer in Brand geworfen.

Aus militärischen Gründen hat das Oberkommando der Wehrmacht keinerlei Nachrichten über den Zusammenstoß deutscher Truppen in Norwegen vom 22. April an mit englischen Landungsabteilungen gebracht. Diese Zurückhaltung ist jetzt nicht mehr erforderlich.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 27. April daher bekannt:

Als es am 22. und 23. 4. unseren Truppen gelang, in Lillehammer und in Trondheim einzuweichen, stießen sie zum ersten Male auf englische, von Andalsnes vorgewor-

sene Teile und gesprengten sie. Vollig überrascht klagte der Feind unter Hinterlassen von Waffen und Gerät in Richtung Dombås. Fast 200 Gefangene, darunter ein englischer Truppenstab und Kommandeur fielen in deutsche Hand, mit ihm eine große Anzahl politisch und militärisch höchst bedeutungsvoller Operationsbefehle und Dokumente. Weitere englische Gefangene wurden dort am 25. April eingebracht.

Eine andere englische Landungsabteilung wurde bei Steinfer nordlich Dronheim angegriffen und nach kurzem Kampf geworfen. Hier gelang es, zwei englische Offiziere und 80 Mann gefangen zu nehmen. Sie gehörten dem Royal Regiment Kings Own Yorkshire Light Inf.-Reg. und dem 4. Reconshire Reg. an. Die Anwesenheit deutscher Truppen in Norwegen war ihnen von der Führung verschwiegen worden.

An beiden Stellen zeigte sich bald nach der Kampfberührung die Ueberlegenheit der deutschen Wehrmacht. Den Engländern gelang es nicht, unseren Vormarsch aufzuhalten. Die überlegene Kampfführung der deutschen Truppen ermöglichte es, die feindlichen Stellungen mit geringen eigenen Verlusten in kurzer Zeit zu nehmen.

Im raschen Vordringen nach Norden durch-

Regierung, zum Unterschied von der schwedischen, sich mit dieser Tatsache abgefunden hatte und darüber hinaus bereit war, an der Seite Englands und Frankreichs in diesen Krieg einzutreten, dann kann kein Völkerrechtler der Welt mehr die Berechtigung des deutschen Einmarsches in Norwegen abstreiten. Deutschland — das ist durch die Erklärung des Reichsaussenministers klar erwiesen — hat durch sein blitzschnelles Handeln die britischen Versuche, Norwegen in den Krieg gegen Deutschland zu ziehen, scheitern lassen und ist nun in der Lage, nachzuweisen, daß alle Erklärungen der alliierten Staatsmänner, die Westmächte hätten niemals an eine Besetzung Norwegens gedacht, unverschämte Lügen und Verdrehungen sind. Herr von Ribbentrop hat keine Propagandarede gehalten, wie sie die Kriegshetzer Chamberlain, Churchill und Reynaud liebten. Er hat ganz einfach die Tatsachen für sich selbst sprechen lassen und damit den Vertretern der kleinen Staaten Europas die Augen darüber geöffnet, welches gefährliche Spiel England mit ihnen treibt. Schon die Beispiele, die der Reichsaussenminister aus der planmäßigen englisch-französischen Kampagne zur Verletzung des Neutralitätsprinzips seit Beginn dieses Jahres machte, von der plumpen Aufforderung Churchills an die Neutralen zur aktiven Kriegsbeteiligung auf Seiten Englands vom 21. Januar 1940 an bis zu der frechen Drohung Duff Coopers, der den Neutralen bereits die Rolle zuwies, die sie im Vernichtungskrieg gegen Deutschland zu spielen hätten, und für den Fall unnötigen Zögerns mit brutalen Gewaltmaßnahmen drohte, hat England als den Brecher des Völkerrechts entlarvt, als den Heuchler, der vom Recht der kleinen Völker faßelt, und dieses Recht täglich mit Füßen tritt.

Was wollen die Herren Daladier und Chamberlain erwidern auf den Vorwurf der Lüge, den ihnen der Reichsaussenminister machte, als er ihren Beteuerungen vom 12. und 18. März den klaren Beweis gegenüberstellte, daß England tatsächlich schon seit Beginn dieses Jahres die nordischen Staaten als Operations- und Aufmarschgebiet gegen Deutschland mißbrauchen wollte und mit Gewalt jeden Friedensschluß in Finnland zu verhindern suchte? Wollen die englisch-französischen Drahtzieher die Echtheit der Dokumente ableugnen, die in

Schritten am 26. April starke deutsche Kräfte Tynset und Røros und sind damit nach einem Marsch von 350 km von Oslo aus nur mehr 100 km von Dronheim entfernt. Stwärts Bergen wurde Røh von unseren Truppen nach Kampf mit Norwegern genommen.

Das Artilleriefeuer englischer Seestreitkräfte auf den Hafen und die Verteidigungsanlagen in der Umgebung von Narvik hielt auch am 26. 4. an.

Ein norwegisches Bataillon wurde nördlich Narvik durch den Gegenangriff unserer Gebirgsjäger ausgerieben und dabei 144 Gefangene gemacht.

Die Luftwaffe setzte ihre Angriffe zur mittelbaren und unmittelbaren Unterstützung des Heeres im norwegischen Kampfraum mit großem Erfolg fort.

Dabei wurde ein britischer Kreuzer im Sogne-Fjord durch vier Bomben getroffen und durch die anschließende Explosion seiner Munition schwer beschädigt und kampfunfähig gemacht.

Bei einem erfolglosen Angriff auf den Flugplatz Aalborg gelang es, ein britisches Flugzeug abzuschießen.

Durch rege Luft- und Spähtrupptätigkeit im Westen brachten wir dem Feinde Verluste bei und nahmen ihm 32 Gefangene ab

Narvik gefunden wurden und ein großes Licht auf die verbrecherische Spionagetätigkeit des Secret Service an Norwegens Küste zur Ausstufung guter Landemöglichkeiten warfen? Will Herr Churchill seine unvorsichtige Äußerung in der Londoner Pressekonferenz vom 2. Februar widerrufen, wo er offen bekannt hat, daß England die skandinavischen Staaten in den Krieg ziehen wollte? Keinem der Männer, die heute die englische Kriegsmaschinerie lenken, wird eine Widerlegung der deutschen Dokumente gelingen. Die Deutsche Reichsregierung hat klar nachgewiesen, daß die frühere norwegische Regierung bereit war, England alle nur mögliche Unterstützung bei seinem Vernichtungskrieg gegen Deutschland zu gewähren.

Die Staatsmänner der Feindmächte waren zu unklug und die Deutschen zu schlau, als daß sie das plumpe Manöver der Kriegsausweitung nicht rechtzeitig durchschaut hätten. Auch ohne die Erklärung des Herrn Reynaud vom 30. März, wo der französische Ministerpräsident mit „entscheidenden wichtigen Ereignissen im Norden“ drohte, wäre der deutsche Gegenanschlag und seiner Verhinderung der englisch-französischen Landung der Welt einen großen Dienst erwiesen und Europa einen neuen Brandherd erspart hat.

Wie erbärmlich stehen die Gestalten der Chamberlaine, Churchills und Halifax heute da, nachdem ihnen der deutsche Reichsaussenminister auf Grund der Tatsachen offen ins Gesicht sagen kann, daß sie Lügner seien! Die Operationspläne zur englischen Besetzung Norwegens, die man beim Kommandanten des britischen Brigadestabs bei Lillehammer gefunden hat, lassen sich nicht mehr ausbügeln. Den scheinheiligen Kriegsverbrechern ist die Maske vom Gesicht gerissen. Frech und unverhüllt greift uns die wahre Frage John Bulls an, des ewigen Brandstifters aller Zeiten. Der Oberste Kriegsrat der Alliierten braucht nicht mehr hinter verschlossenen Türen zu tagen. Deutschland hat seine Pläne bereits enthüllt. Die Dokumente, die Reichsaussenminister von Ribbentrop der Weltöffentlichkeit vorgelegt hat, aber haben uns noch hehlicher gemacht. Wenn im letzten Kommuniqué des Obersten Kriegsrates der Alliierten das Schlagwort von den „rechtzeitigen Hilfsaktionen“ der Westmächte gegenüber den Neutralen in die Debatte geworfen wird, dann wissen wir, was es mit diesen „Hilfsaktionen“ für eine Bewandnis hat. Sollten die Westmächte solche Hilfsaktionen, ganz gleich wo, versuchen, dann wird Deutschland ebenso blitzartig wie in Norwegen mit einem Gegenanschlag darauf antworten, noch ehe die plutokratischen Sünderbeere auf der politischen Bühne erschienen sind. Verbrecher, die einmal gestellt sind, können auch ein zweites Mal nicht entweichen.

Morgen spricht Dr. Len

Übertragung auf alle deutschen Sender

Berlin, 28. April

Es wird noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß morgen, Montag, den 29. April 1940, um 8 Uhr Reichsorganisationsleiter Dr. Len zur deutschen Jugend spricht. Die Rede wird von allen Reichsendern übertragen. Für die wertvollsten Jugendlichen finden Betriebsappelle statt.

Auszeichnung der Musterbetriebe

In diesem Jahre durch Rudolf Heß

Berlin, 28. April

Am Nationalen Feiertag des deutschen Volkes, am 1. Mai 11 Uhr findet, wie alljährlich, die Auszeichnung der im Leistungskampf der deutschen Betriebe von der deutschen Arbeitsfront ermittelten „Nationalsozialistischen Musterbetriebe“ statt. In diesem Jahr wird an Stelle des Führers der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, die Auszeichnung im Rahmen einer feierlichen Tagung der Reichsarbeitskammer vornehmen, die unter Leitung des Reichsleiters Dr. Robert Len in Essen stattfindet.

Bittere Kritik eines Norwegers

New York, 28. April

In einer Ansprache vor dem International Friendship Club übte, wie die „Ohio-Zeitung“ aus Springfield meldet, Professor Kaufen vom Wittenberg-College, der norwegischer Abstammung ist, bittere Kritik an der britischen Taktik gegenüber Skandinavien und erklärte, Norwegen sollte seinen Widerstand gegenüber Deutschland aufgeben.

Weltecho — ganz kurz

„Die Kampfhandlungen im Norden sind noch nicht zu Ende, jedoch ist die bisherige Leistung der deutschen Wehrmacht die höchste Waffentat dieses Krieges, bei der Voraussicht, Mut und Hingabe die entscheidende Rolle spielen.“ („Magazinosag“, Suvaepel.)

„Der Wert des Vellekes des skandinavischen Volkswerts wird in seiner ganzen Bedeutung am besten durch die Hartnäckigkeit unterrichtet, mit der England trotz seiner gewaltigen Mißerfolge immer wieder anzutreten versuchte.“ („Popolo di Roma“, Rom.)

Der britische Operationsplan in Norwegen

Die sensationellen Urkundensätze beweisen den Willen Englands zur Kriegsausweitung um jeden Preis

Befehle, die englischen Offizieren bei der Gefangennahme in Lillehammer abgenommen wurden.

(Uebersetzung aus dem Englischen)
7. 4. 1940. Geheim! Buchnummer 1000

Operationsbefehl für das 8. Batt. des The Sherwood Foresters.

1. Allgemeine Absicht
Die Absicht der Straftruppe ist, bei 512, 547 und 548 zu landen und diese Häfen zu besetzen, um sie dem deutschen Zugriff zu entziehen.

Es wird angenommen, daß unsere Hilfeleistung durch die Einwohner freudig angenommen werden wird, aber die Entscheidung, ob gelandet werden soll oder nicht, obliegt der Königl. Marine.

2. Absicht
Die Absicht von 547 ist, nach Befehl der Königl. Marine zu landen und folgende Vertiefungen in Bereitbegriffen zu setzen:

- a) Häfen und Quais
- b) Flugplatz bei Sola
- c) Seeflugstation 1 1/2 Meilen nördlich Sola.

3. Mögliches Feindverhalten
Im ersten Augenblick ist hauptsächlich durch feindliche Luftstreitkräfte Widerstand zu erwarten. Dieser kann während der Landung erfolgen.

In solchem Falle wird die Landung durch die Königl. Marine geholt. Sobald die Truppen ausgeschifft sind, sind sie für ihren eigenen Luftschutz verantwortlich. Es kommt darauf an, einzeln, ob der Feind tätig ist oder nicht, die Truppen von den Quais zu ihren Bataillons-sammelplätzen zu führen und so schnell wie möglich abzulösen.

Es ist ferner möglich, daß, obwohl eine Landung unentdeckt im Hafen ausgeführt werden kann, der Feind unserer Besetzung des Flugplatzes zuvorkommt. In diesem Fall ist sofort zur Einnahme des Flugplatzes zu schreiten.

4. Für die Anschiffung sind Sonderbefehle erlassen.

5. Betr.: Sammelplätze

6. Flugplatz und Seeflugstation
8. Foresters hält sich bereit, sofort nach Sola abzurücken, ohne auf Fahrzeug und Gerät zu warten.

7. Marschfolge ab Sammelplatz:
„D“ Kompanie als Vorhut
„C“ Kompanie-Bataillonsstab

Erster Zug
Zweiter Zug, dazu 3 MG. Bren und die Fahrer der MG-Fahrzeuge

Dritter Zug
Sechster Zug
„A“ Kompanie
„B“ Kompanie

8. „a“ der Flugplatz ist durch die Vorhut-Kompanie zu besetzen;

„b“ die „C“ Kompanie richtet einen Beobachtungsposten an der Seeflugstation 1 1/2 Meilen nördlich Sola ein;

„c“ Endgültige Anweisungen für die Sicherung des Seehafens von Sola und der Seeflugstation nördlich von Sola werden gegeben, sobald diese beiden Punkte in Besitz genommen sind.

9. Das 1/5 Bataillon Leicesters steht zur Verfügung der Truppenabteilung und besetzt den Hafen von Stavanger.

10. Luftschutz
Unmittelbar nach Inbesitznahme des Flughafens und der Seeflugstation sind letzte Maschinengewehre zum Luftschutz so schnell wie möglich einzusetzen.

Folgende Befehle sind zu beachten: Gegen kein Flugzeug das Feuer zu eröffnen, außer wenn

a) feindliche Abzeichen zu erkennen sind, b) das Flugzeug Feindhelikopter ausübt.

11. Bei jedem Zusammentreffen mit den Landesbewohnern ist große Vorsicht und Zurückhaltung zu beobachten, von Gewalt in Form tödlichen Waffengebrauchs ist nur bei äußerster Notwendigkeit Gebrauch zu machen.

12. Betr.: Verwaltungsbestimmungen

c) Munition
Jeder Gewehrträger hat 50 Schuß Munition mit sich zu führen. MGs.; jedes mit 750 Patronen in Ledertüten zu 25, die auf die Leute der MGs. zu verteilen sind.

13. Verbindung
Zwei Meldere mit Fahrrad zu jeder Kompanie. An Bord HMS „Glasgow“.

gep.: Unterschrift Adjutant

Verteiler:
Kommandeur, Stellvertreter des Kommandeurs, Adjutant, Führer Stabskompanie, Führer a, b, c, d-Kompanien, Quartiermeister, Geheime des Gepäckschiffers (Bladburn), Verbindungs-offizier, Sanitäts-offizier, Nachrichten-offizier, Kriegstagebuch, Kapitän HMS „Glasgow“, Erster Offizier HMS „Glasgow“.

Der Befehl für die 148. Infanterie-Brigade

Geheim!

6. 4. 1940.

Ausfertigungsart. 1

Operationsbefehl Nr. 1 für die 148. Infanterie-Brigade

Ziff. 1—3: Gleicher Wortlaut wie Befehl der 8. Sherwood Forestes vom 7. April 1940.

4. Sammelplätze
Ohne Rücksicht auf die Reihenfolge, in der die Truppen landen, haben die Kommandeure ihre Bataillone wie folgt zu versammeln:

Brigadestab und 55. Feldpionier-Kompanie ...

Part südlich der Kathedrale

8. Forester ... Krankenhaus

5. Leicesters ... Gaswerk

Die Jüge rüden von See ab, sobald sie vollständig sind. Soweit die Bataillonsstabe sich an Land eingerichtet haben, ist ein Verbindungs-offizier in den Brigadestab zu senden.

5. Flughafen und Seeflugstation

8. Forester halten sich bereit, sofort nach Sola abzurücken, ohne auf Fahrzeug oder Gepäck zu warten. Es ist von entscheidender Wichtigkeit, daß der Flughafen am gleichen Tage in Besitz genommen wird, an dem die Landung stattfindet. Eine schwache Nachhut kann auf dem Bataillons-sammelplatz zurückgelassen werden, um alles das zu bewachen, was der Mann nicht auf dem Marsch bei sich tragen kann. Dieses Gerät wird nach Sola nachgeführt werden, sobald Transportmittel beschafft sind. Beim Eintreffen in Sola muß wenigstens eine Kompanie so eingedeckt werden, daß sie den Flughafen unter Feuer nehmen kann.

Bei der Seeflugstation wird es wahrscheinlich genügen, eine ständige Beobachtung einzurichten, vorausgesetzt, daß die Wege gut sind, und eine Reserve vorhanden ist.

6. Hafensache 15. Leicesters
Ohne Erkundung an Ort und Stelle ist die Zahl der zur örtlichen Verteidigung nötigen Kräfte nicht zu kürzen. Es ist beabsichtigt, diese so schwach wie möglich zu lassen und den Rest des Bataillons als Reserve des Truppenführers zur Verfügung zu halten.

7. Luftschutz
Ohne gleich Stützen über die feindlichen Flugzeuge vorhanden sind, gehört Erfahrung dazu, um Freund und Feind in der Luft zu unterscheiden.

Gegen Flugzeuge ist nur Feuer zu eröffnen, wenn feindliche Kennzeichen sichtbar sind oder das Flugzeug feindselige Handlungen unternimmt.

8. Betr.: Verwaltung
gep.: Unterschrift Brigademajor

148. Infanterie-Brigade.

Verteiler: 15. Leicesters, 8. Forester, 55. Feldpionierkompanie, Brigadier Phillips, Brigadekommandeur, Brigadeadjutant.

148 nM Infanteriebrigade.

Verteiler: 15. Leicesters, 8. Forester, 55. Feldpionierkompanie, Brigadier Phillips, Brigadekommandeur, Brigadeadjutant.

148 nM Infanteriebrigade.

Verteiler: 15. Leicesters, 8. Forester, 55. Feldpionierkompanie, Brigadier Phillips, Brigadekommandeur, Brigadeadjutant.

148 nM Infanteriebrigade.

Verteiler: 15. Leicesters, 8. Forester, 55. Feldpionierkompanie, Brigadier Phillips, Brigadekommandeur, Brigadeadjutant.

148 nM Infanteriebrigade.

Verteiler: 15. Leicesters, 8. Forester, 55. Feldpionierkompanie, Brigadier Phillips, Brigadekommandeur, Brigadeadjutant.

148 nM Infanteriebrigade.

Verteiler: 15. Leicesters, 8. Forester, 55. Feldpionierkompanie, Brigadier Phillips, Brigadekommandeur, Brigadeadjutant.

148 nM Infanteriebrigade.

Verteiler: 15. Leicesters, 8. Forester, 55. Feldpionierkompanie, Brigadier Phillips, Brigadekommandeur, Brigadeadjutant.

148 nM Infanteriebrigade.

Verteiler: 15. Leicesters, 8. Forester, 55. Feldpionierkompanie, Brigadier Phillips, Brigadekommandeur, Brigadeadjutant.

148 nM Infanteriebrigade.

Verteiler: 15. Leicesters, 8. Forester, 55. Feldpionierkompanie, Brigadier Phillips, Brigadekommandeur, Brigadeadjutant.

148 nM Infanteriebrigade.

Verteiler: 15. Leicesters, 8. Forester, 55. Feldpionierkompanie, Brigadier Phillips, Brigadekommandeur, Brigadeadjutant.

148 nM Infanteriebrigade.

Verteiler: 15. Leicesters, 8. Forester, 55. Feldpionierkompanie, Brigadier Phillips, Brigadekommandeur, Brigadeadjutant.

gleiten. Besondere Instruktionen für die Nachschuboffiziere werden besonders ausgegeben.

a) Nachschub. Nachschub für 14 Tage geht mit der Truppe mit. Weiterer Nachschub für 10 Tage wird nach 512 verschifft und von diesem Hafen aus je nach Bedarf verteilt.

Zusatz
(Betr. Nr. 6). Ende des ersten Absatzes ist folgender Satz einzufügen:

„Das erste Versorgungsschiff trifft etwa innerhalb von 14 Tagen nach Ankunft der Truppen ein.“

b) Munition. Folgende Munition wird pro Bataillon von den Truppenabteilungen mitgeführt:

Handwaffenmunition als M VII 178 425
Leuchtpatr. 2 000
Antitant-Gewehr (1/2 Rate) 2 640 Schuß

(185) GE
Drei Voll-Granatwerfer (170) Rauch
Zwei Voll-Granatwerfer 884 Rauch

0,38 Revolver 894
Handgranaten 180
Leuchtfugeln 384 leuchtend
48 rot
48 grün

Explosivstoffe: ein besonderer Satz an Explosivstoffen ist vorgesehen und wird mitgenommen.

Siehe Anhang D.

Die Infanterie wird sich mit Gewehr und Revolvermunition in den Patronentaschen einschiffen. Andere Typen von Munition werden nicht unverspackt mitgeführt.

12. Karten

Diese werden dem Stab an Bord vor der Einschiffung durch die Kartenabteilung vom Kriegsministerium ausgehändigt. Außer Blättern 1:1 000 000 sind zu Beginn des Feldzuges nur Photographien von 534 und 535 1:100 000 (an einigen Stellen 1:200 000) verfügbar. Diese Karten sind sehr alt und meistens aus der Zeit vor 1900. Sie haben kein Gitternetz und meistens auch keine Höhenlinien.

13. Nachrichtenverbindung

a) innerhalb der Truppenabteilung ist ein Infanteriebrigade-Nachrichtenamt bereitgestellt, um die drei Orte zu verbinden. Funk und das zivile Telegraphensystem sind auszunutzen. Besondere Antennen sind für die Funkgeräte durch Nachrichtenzüge bereitgestellt, um die notwendige Reichweite zu erzielen.

14. Tarnung, Abwehr, Auffklärung

a) Ein Nachrichtenoffizier und Schlüsselpersonal sind in jedem Hafen eingesetzt. Diese sind durch die Offiziere der Truppe zu zentrieren. Jenarmen und Schlüsselmarken werden vor der Einschiffung ausgegeben. Einzelheiten über die Handhabung der Jenur und die Abfassung der Berichte finden sich im Handbuch für Militärische Intelligenz, Anhang 2.

b) Die Postanschrift für alle Angehörigen der Truppenabteilungen: Mann, Grad und Name, Schwabron, Batterie, Kompanie usw. Truppenteil- oder Stab-Feldpost.

c) Die Ueberwachung aller Pressevertreter liegt in den Händen des leitenden Truppenführers in jedem Hafen, der nach den Anweisungen des Befehlshabers handelt.

15. Tarnungsbestimmungen, Nachrichtendienst

a) Die Bezeichnung von Vertiefungen mit Deckzahlen nach dem bereits angegebenen Code fällt nach der Einschiffung aus.

b) Vertikale Telephone werden benutzt. Aushere Vorrichtung ist hierbei notwendig, da keine Ueberwachung möglich sein wird.

c) Ein Block mit Decknamen für den Kommandostab wird ausgehändigt.

d) Die Telegrammanschrift für die Truppenabteilung ist folgende:

Stratford — 548
Convent 547
Dutloof für 525

Diese Anschriften werden der Postbehörde mitgeteilt werden, sobald die Truppe gelandet ist. Alle Telegramme aus dem Vereinigten Königreich werden an die Truppenabteilungen über das Kriegsministerium gelandt, bis weitere Anweisung ergeht.

16. Beziehungen zwischen britischen Truppen und örtlichen Militärbehörden

Höflichkeitsbesuche sind den örtlichen Militärbehörden entsprechend ihrem Rang zu machen.

Deckblatt Nr. 1

Allgemeines: Siehe hierzu am Ende von Absatz 1:

Falls die Truppen bei 547 sich zurückziehen müssen, haben sie nach 548 zu gehen. Der bei 547 befehligende Offizier hat unverzüglich an Ort und Stelle festzustellen, wieviel Schiffsraum dort verfügbar gemacht werden kann, um diese Bewegung auszuführen. Er hat dies frühzeitig an das Kriegsministerium über den Kommandostab zu melden. Das Kriegsministerium wird für Geleitzüge Sorge tragen. Generalstab (P). 4. April 1940.

Weitere Dokumente veröffentlichen wir in unserer morgigen Ausgabe.

Verlag und Druck. Verlagsgesellschaft „Libertas“
Verlagsleiter: Wilhelm Wagner.
Hauptredakteur: Dr. Kurt Pfeiffer.
Stellvertretender Hauptredakteur: Adolf Kargel.
Verantwortlich für Politik: Walter v. Dittmar;
für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel;
für Handel und Reichsgau Westfalen: Herr
Marzetta; für Kultur und Unterhaltung: Dr.
Gustav Böttger. Berliner Schriftleitung: August
Köhler, Berlin-Karlshorst. Verantwortlicher
Verleger: Wilhelm Bischoff. Sämtlich in
Sigmundstadt. Für Anzeigen gilt p. St. Angelegen-
preisliste 1.



Strengste Geheimhaltung war angeordnet

Auszug aus dem sogenannten „Straforce-Plan“ — Erster Nachschub

1. Allgemeines
Dieser Plan dient der Entsendung einer Infanterie-, Pionier- und zugeleiteter Truppen nach

512
547
548

2. Geheimhaltung
Die strengsten Vorkehrungsmaßnahmen sind zu ergreifen, um die Geheimhaltung der Operationen, die zur Durchführung des Planes notwendig sind, sicherzustellen. Zu diesem Zweck wird auf den Plan nie anders, als mit seinem Kodexnamen hingewiesen und bis zur Durchführung der Verladung wird der Bestimmungsort der Streitkräfte niemandem mitgeteilt.

3. Stärke und Ausrüstung
Eine genaue Kriegsgliederung und Stärke für die Truppentransporte ist unter ED 1 (B) Nr. XXX 52 vom 2. 2. 1940 ausgegeben worden. Eine Abschrift liegt im Anhang A. bei. Ein besonderer Satz von G. 1898. Ausrüstung ist an die Einheiten ausgegeben worden.

4. Beziehungen zu den Ortsbehörden

Die Truppenabteilung ist auf Transport, Versorgung, Unterbringung, Quartier und Umbauangelegenheiten vollständig auf die Ortsbehörden angewiesen.

Es ist daher von wesentlicher Bedeutung, die enge Verbindung zwischen den örtlichen Militärkommandanten und den örtlichen Zivilbehörden herzustellen. Durch den britischen Konsul oder Botschaftsbeamten jedes Hafens erfolgt die Bereitstellung von Dolmetschern, je nach Bedarf.

5. Betr.: Transport und Unterbringung

6. Nachschub
Nachschub aus dem Vereinigten Königreich erfolgt durch normale Handelsschiffe, die wöchentlich oder innerhalb zehn Tagen vom Vereinigten Königreich nach 548 abgehen, und von dort aus durch örtliche Schiffe. Möglicherweise wird eine größere britische Streitmacht von 512 aus operieren. In diesem Falle ist diese Truppe für den Nachschub Stradsjord verantwortlich.

Die Truppen werden je zum großen Teil auf Anlauf an Ort und Stelle angewiesen. Aus diesem Grunde werden zwei Offiziere der Nachschub-Truppe, ein Zahlmeister und ein Unteroffizier des Zeugwehens diesen Truppenteil be-

Zufern

„Tugos“

quant

Unabhä

ginn de

doch der

Gebiet

intern

Länder

ausdehne

und ver

seits un

anderer

mit alle

Wir von

Luftpen

nicht in

und form

Großmä

glerung

der wir

haltung

Schwier

Wirtscha

Unter

folge des

biet ent

eine zu

Regieru

det. Du

der inter

Tagen z

Liege M

Großmä

hat die

Entschei

Verbind

Abstimm

sehen der

In N

die jug

Borshen

gegenwä

Reg

Nach

politisch

Ri b e

sehen Ko

Ausland

das 4. I

recht, d

benutze

hält, mi

Ausgabe

die Bed

wiesen.

Bei 1

8. Batai

Konsequente Neutralität Jugoslawiens

Erklärung des jugoslawischen Außenministers gegen die westlichen Kriegsausweitung

Belgrad, 28. April

Außenminister Markowitsch gab der „Politika“ in Belgrad folgende Erklärung ab: „Jugoslawien verfolgt entschlossen und konsequent die Politik der Neutralität und Unabhängigkeit, die die Igl. Regierung zu Beginn des Krieges proklamiert hat. Da sich jedoch der gegenwärtige Krieg auf wirtschaftlichem Gebiet abspielt und sich die Schwierigkeiten des internationalen Lebens auch auf die neutralen Länder und infolgedessen auch auf unser Land ausbreiten, so machen wir fortwährend darüber und versuchen, die Schwierigkeiten, die einerseits unser wirtschaftliches Leben berühren und andererseits unsere wirtschaftlichen Beziehungen mit allen kriegsführenden Ländern, auszusöhnen. Wir verlieren nie das Hauptziel unserer Außenpolitik aus dem Auge, d. h. unser Land nicht in den Konflikt mit hineingezogen zu sehen und korrekte und lokale Beziehungen mit allen Großmächten zu unterhalten, und die Igl. Regierung bemüht sich ebenfalls, auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Beziehungen ihre neutrale Haltung aufrechtzuerhalten, ohne allzu große Schwierigkeiten für die Entwicklung des inneren Wirtschaftslebens.“

Unter den zahlreichen Problemen, die infolge der internationalen Lage in unserem Gebiet entstanden, bildet der Donauverkehr eine äußerst wichtige Frage, welcher die Igl. Regierung ihre ganze Aufmerksamkeit zuwendet. Durch ein Abkommen der Uferstaaten und der interessierten Großmächte, das in den letzten Tagen zustandekam, fand diese Frage eine glückliche Lösung. In dem Bestreben, mit allen Großmächten gute Beziehungen zu unterhalten, hat die Igl. Regierung die sehr bedeutsame Entscheidung getroffen, sich mit der UdSSR in Verbindung zu setzen, um Verhandlungen zum Abschluss eines Handelsabkommens zwischen den beiden Staaten zu beginnen.

In Verfolgung ihrer Neutralitätspolitik hat die jugoslawische Regierung gleichzeitig alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen, die durch die gegenwärtige internationale Lage bedingt

waren. Alles, was die Igl. Regierung in den letzten 8 Monaten auf wirtschaftlichem, militärischem und finanziellem Gebiet unternommen hat, hat die Position Jugoslawiens in hohem Maße verstärkt, was uns gestattet, der Zukunft, gestützt auf die volle geistige Einheit unseres gesamten Volkes, mit Ruhe entgegenzusehen.“

Von maßgebender jugoslawischer Stelle wird zu dieser Erklärung des Außenministers Cincar Markowitsch noch bemerkt, daß sie das beste Dokument aller in den letzten Tagen in einer gewissen Auslandspresse über Jugoslawien und die Beziehungen zu seinen Nachbarn planmäßig verbreiteten Alarmnachrichten darstelle. Man könne aus ihr ersehen, daß Jugoslawien durch keinerlei Manöver seine bisherige Friedens- und Neutralitätspolitik aufzugeben gewillt sei, die sich richtig in allen Punkten erwiesen habe, und welche nicht nur dem eigenen Wohle diene, sondern auch zum Nutzen dieses ganzen, jeder Kriegsausweitung übersteigenden

Bulgariens Friedenswillen

Außenminister Popoff zur Lage

Belgrad, 28. April

Der bulgarische Außenminister Popoff erklärte dem Sofioter Vertreter der „Politika“, Jugoslawien und Bulgarien hätten die Pflicht, ihre Länder vor dem neuen Kriegsbrand zu bewahren und, dem gesunden Volksempfinden folgend, gemeinsam alle Gefahren zu überwinden. Popoff betonte, daß er die Ansicht des bulgarischen Ministerpräsidenten Killoff teile, daß der Friede auf dem Balkan erhalten bleiben werde. Die Aufnahme von Handelsbeziehungen zwischen Jugoslawien und der Sowjetunion werde von Bulgarien aufrichtig begrüßt. Bulgarien werde seinerseits bis Kriegsende nichts unternehmen, was die Lage seiner Nachbarn erschweren könnte. „Unser größter Wunsch ist, neutral zu bleiben und die besten Beziehungen mit unseren Nachbarn zu haben“, schloß der bulgarische Außenminister seine Erklärungen.

Regierung Nygaardsvold klar überführt

Ein Wort zur Bedeutung der in Norwegen erbeuteten Dokumente

Nach seiner hochbedeutsamen Erklärung zur politischen Lage, die Reichsaussenminister von Ribbentrop gestern vor dem Diplomatischen Korps und den Vertretern der In- und Auslandspresse abgab, wurde den Anwesenden das 4. Weichbuch des Auswärtigen Amtes überreicht, das die erste Folge in Norwegen erbeuteter, geradezu sensationeller Dokumente enthält, mit deren Abdruck wir in unserer heutigen Ausgabe beginnen. Im folgenden sei kurz auf die Bedeutung der einzelnen Dokumente hingewiesen.

Bei der Gefangennahme von Teilen des 8. Bataillons der Spermwood Foresters (148. englischen Infanterie-Brigade), die beim ersten Zusammenstoß deutscher und englischer Truppen im Gebiet von Lillehammer erfolgte, wurde ein allgemeiner Operationsplan für die englischen Expeditionstruppen in Norwegen sowie verschiedene Befehle der Brigade erbeutet. Diese militärischen Befehle beweisen, daß die englische Landung in Norwegen in allen Einzelheiten vorbereitet war und daß die Durchführung der Expedition am 8. und 7. April begann. Der Operationsbefehl des 8. Bataillons der Spermwood Foresters vom 7. April zeigt, daß sich das Bataillon bereits am diesem Tage auf dem englischen Kreuzer „Glasgow“ unterwegs nach Norwegen befand, um in Stavanger ausgeschifft zu werden. Ein vorgefundenes Tagebuch enthält unter einer Eintragung am 7. April den Satz: „Wir gehen nach Stavanger“. Hieraus ergibt sich, daß die in den Befehlen vorkommende Deckschiffung 457 Stavanger bedeutet. Diese Schriftstücke beweisen also eindeutig, daß sich das englische Expeditionskorps bereits auf der Fahrt nach den norwegischen Häfen befand, als Deutschland zum Gegenangriff ausholte.

Die geplante englische Landung ist durch die Spionage englischer und französischer Beamter in Norwegen sorgsam vorbereitet worden. Wie die veröffentlichten und zum Teil noch zu veröffentlichen Dokumente beweisen, hatten die Westmächte Norwegen mit einem engen Spionagenetz überzogen. In allen norwegischen Häfen wurden frühere britische Seeoffiziere stationiert, die als Konsularbeamte getarnt waren. Die diesen und zahlreichen anderen englischen Agenten überlieferten Fragebogen dienten der Feststellung aller Einzelheiten, die für eine Truppenlandung in den norwegischen Häfen und die ersten Operationen der Expeditionsarmee benötigt wurden.

Besonderes Interesse galt der Frage, an welchen Plätzen Truppen gelandet werden könnten. Daß die Finnlandhilfe für die Westmächte eine willkommene Gelegenheit gewesen wäre, und daß eine Landung an der westnordischen Küste notfalls auch gegen den Willen Norwegens geplant war, zeigt die Tatsache, daß der englische Konsul in Karoli noch bis in den April hinein regelmäßig über die Truppenbewegungen in Nordnorwegen zu berichten hatte. Die ausgedehnte Tätigkeit der als britische Konsularbeamte getarnten britischen Seeoffiziere und des französischen Marineattachés konnte der norwegischen Regierung um so weniger verborgen bleiben, als die Spionage zum Teil durch direktes Befragen norwegischer Behörden und Kommandostellen durchgeführt wurde. Damit beweisen auch die jetzt zur Veröffentlichung gelangenden Dokumente, daß die frühere norwegische Regierung ihre Pflichten als angeblich neutrale Macht nicht nur nicht erfüllt, sondern die Uebergriffe in den norwegischen Hoheitsgewässern geduldet hat und den englischen Landungsabsichten Vorschub leistete. Ueber diese Einstellung der norwegischen Regierung geben eine Reihe von Dokumenten, die im norwegischen Außenministerium gefunden wurden, eindeutigen Aufschluß.

Am 2. März 1940 unterbreitete der britische Gesandte in Oslo dem norwegischen Außenminister die Forderung, die norwegische Regierung solle den Durchmarsch englisch-französischer Truppen durch Norwegen nach Finnland gestatten. Eine gleiche Demarche wurde in Stockholm unternommen. Aus einer entsprechenden Aufzeichnung ergibt sich nun eindeutig, daß der norwegische Außenminister Roth nicht gewillt war, irgendwelche Vorkehrungen zu treffen, um einen Durchmarsch zu verhindern. In diesem Falle hätte Norwegen sich nach Ansicht Roths mit einem formalen Protest begnügt. Zur Begründung führte der Außenminister aus, Norwegen dürfe sich nicht so einstellen, daß es „auf falscher Seite in den Krieg hineinkomme“. Das läßt nur die eine Erklärung zu, daß die damalige norwegische Regierung bereit war, nicht nur jede englische Neutralitätsverletzung hinzunehmen, sondern mit England zusammenzuarbeiten. Durch dieses und weitere Dokumente ist die trasse Verletzung der norwegischen Neutralität durch ihre eigene damalige Regierung klar unter Beweis gestellt.

Geburtstag Pauls von Jugoslawien

Das ganze Land feierte mit

Belgrad, 28. April

Prinzregent Paul von Jugoslawien feierte am 27. April seinen 47. Geburtstag. Ganz Jugoslawien erntet heute die Früchte seiner weiten vorausschauenden Politik, die dem Lande nach außen einen Schutz vor der Ausweitung des Krieges verschaffte, die wirtschaftliche und kulturelle Weiterentwicklung zur ungestörten Fortsetzung der bewährten Beziehungen zu den Nachbarn und Freunden Jugoslawiens sicherte, sowie die innere Befriedung durch den Ausgleich mit den Kroaten förderte und gewährleistete. Erst in jüngster Zeit hat des Prinzregenten Paul Entschluß, Wirtschaftsbeziehungen zu der Sowjetunion aufzunehmen, sein unabhängiges staatsmännisches Handeln erneut bewiesen.

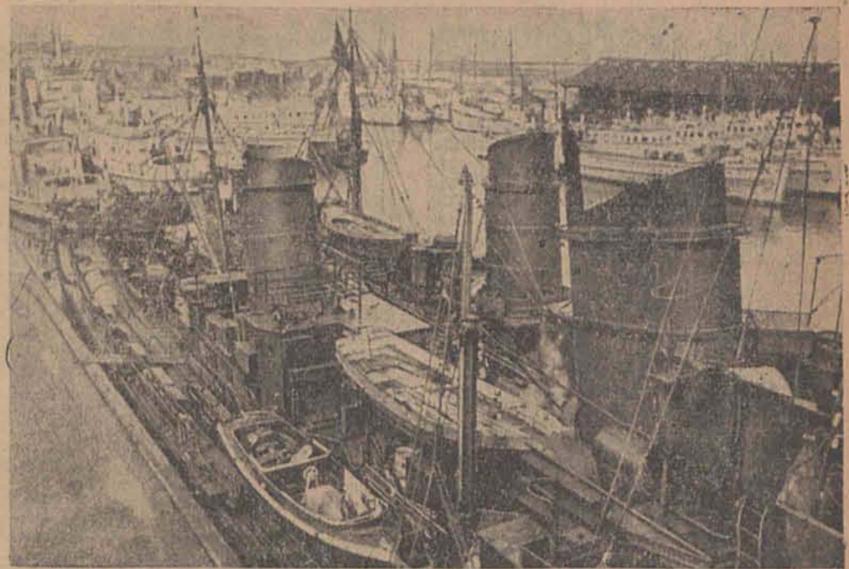
„Unverzeihliche Disziplinlosigkeit“

Presseangriffe gegen Konteradmiral Taussig

New York, 28. April

Die Erklärung des Konteradmiral Taussig vor dem Marineauschuss des Senats, daß ein Krieg zwischen USA und Japan unvermeidlich sei, wird von der „New York Times“ stark verurteilt. Marineoffiziere hätten die Aufgabe, Amerika zur See einsatzbereit zu halten, nicht aber das Recht, Außenpolitik zu machen, zumal in so kritischen Zeiten. In Taussigs Pessimismus spiegelte sich nicht die augenblickliche Stimmung des amerikanischen Volkes.

Auch die „Washington Post“ greift den Konteradmiral an und bezeichnet seine Behauptungen als einen höchst bedauerlichen und für einen Seeoffizier unverzeihlichen Mangel an Disziplin, der die Außenpolitik der Regierung ungemein erschwere.



Deutsche Kriegsschiffe in einem dänischen Hafen (P. Bieleing, P. B. Jander-Multiplex-K.)

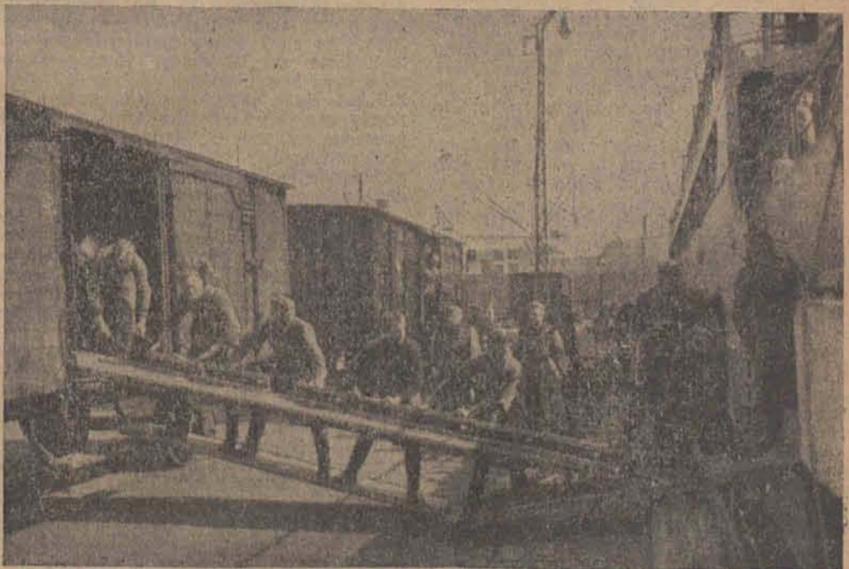


Deutsche Panzerkampfwagen werden in Oslo ausgeladen (P. Atlantic, Jander-Multiplex-K.)



Reichskommissar für die besetzten norwegischen Gebiete Der früher ernannte Oberpräsident Terboven zum Reichskommissar für die besetzten norwegischen Gebiete.

(P. Presse-Hoffmann, Jander-Multiplex-K.) Ein deutscher Stoßtrupp bei der Säuberung einer norwegischen Ortschaft in der Nähe von Drontheim (P. Lange, Atlantic, Jander-Multiplex-K.)



Verladen von Artilleriemunition in ein deutsches Transportschiff in einem dänischen Hafen.

(P. Presse-Hoffmann, Jander-Multiplex-K.)

Die Erklärung Ribbentrops zur politischen Lage

(Fortsetzung von Seite 1)

über die Rechte der Neutralen nachzudenken. Am 20. März sagt der englische Kriegsminister Stanley, die Engländer seien fähige und willige Schüler der Lehre, daß die Mißachtung der Rechte der Neutralen vorteilhaft sei. Am 30. März verkündet Herr Churchill, es wäre nicht gerecht, wenn die Westmächte im Kampf um Leben und Tod an legalen Abneigungen festhielten. Am 6. April stellt Lord de la Warr fest, weder Deutschland noch die Neutralen dürften sich darauf einlassen, daß England sich die Hände an den Rücken binden lassen werde, indem es das Recht nach dem Buchstaben befolgt. Am 6. April 1940 erklärte der englische Arbeitsminister, weder Deutschland noch die Neutralen könnten damit rechnen, daß die Westmächte sich an den Buchstaben des Völkerrechts halten würden. Am 10. April 1940 warnt Lord Halifax die Neutralen, nicht zu spät um Hilfe zu bitten, weil dies für sie gefährlich sei. Herr Renaud erklärt am 11. April drohend an die Neutralen, daß sie allen Anlaß hätten, jetzt ihre Lage zu überdenken.

Duff Cooper ließ die Maske fallen

Während bisher diese Neußerungen der englischen und französischen Staatsmänner entweder eine verstärkte Aufzucht oder eine verstärkte Drohung an die Neutralen darstellten, läßt Herr Duff Cooper am 12. April die Maske fallen und erklärt mit brutaler Offenheit: „Nachdem wir den Neutralen klargemacht haben, daß ihre eigene Freiheit und Unabhängigkeit auf dem Spiele steht, müssen wir ihnen offen sagen, was wir fordern und welche Rolle jeder von ihnen in dem Bündnis zu spielen hat, das der Vernichtung Deutschlands dient. Wenn

einer oder der andere dieser Staaten Zeichen des Zögerns zeigt, müssen wir so vorgehen, daß ein derartiges Zögern sofort überwunden wird.“

Für ihr Ziel einer Ausweitung des Krieges sahen England und Frankreich im finnisch-russischen Konflikt die erste willkommene Gelegenheit. Am 12. März hat Herr Duff Cooper und am 19. März hat Herr Chamberlain öffentlich versichert, daß sie entschlossen gewesen seien, militärisch in den Konflikt einzugreifen, unter Benützung des Gebietes der nordischen Staaten als Operationsbasis, daß sie aber ihre Aktion abhängig machen würden von der Zustimmung der skandinavischen Staaten zum Durchmarsch ihrer Truppen. Diese öffentliche Erklärung der beiden Regierungschefs war eine glatte Unwahrheit. Die Reichsregierung kennt den Bericht des finnischen Gesandten in Paris vom 12. März an seine Regierung. In diesem Bericht meldet der Gesandte, Herr Daladier und Herr Churchill hätten ihm bestimmte Versicherungen abgegeben, daß auf einen sofortigen finnischen Appell die bereitgestellten englischen und französischen Truppen aus ihren Häfen abfahren würden, um in Norwegen zu landen. An Norwegen und Schweden würde lediglich in einer Note der Durchmarsch notifiziert werden, ohne daß die Regierungen der beiden Länder hierzu gefragt würden. Die diplomatischen Beziehungen Englands und Frankreichs zur Sowjetunion würden sofort abgebrochen werden. Herr Churchill war, wie sich aus dem Bericht ergibt, am 11. März abends im Flugzeug eigens nach Paris gekommen, um zu versuchen, auf diese Weise noch im letzten Augenblick den russisch-finnischen Friedensschluß zu verhindern.

erhöhte Bereitschaft so sicherzustellen, daß in jedem Augenblick eingegriffen werden konnte. Die Einsicht in die unmittelbar drohende Gefahr wurde verstärkt, als die Reichsregierung einige Tage vor dem 8. April Kenntnis erhielt von der Absicht der englischen und französischen Regierung, an diesem Tage die Hoheit der skandinavischen Gewässer als nicht mehr bestehend zu erklären und anschließend mit den Aktionen zu beginnen.

Der Führer gab daraufhin den Befehl zum Auslaufen der deutschen Flotte, um im Falle der Verwirklichung dieser der Reichsregierung mitgeteilten Absichten sofort eingreifen zu können.

Die nun für den 8. 4. tatsächlich angeführte britische Minenlegung in den norwegischen Hoheitsgewässern wurde von der englischen Regierung tags vorher begründet mit der Absicht

Die deutsche Aktion — gerade noch rechtzeitig

Die deutsche Gegenaktion, die am 9. April morgens zur Durchführung kam, ist deshalb gerade noch im richtigen Augenblick gekommen, um das englisch-französische Landungsmanöver an der norwegischen Küste zu verhindern.

Als nun die verantwortlichen Staatsmänner Englands und Frankreichs erkannten, daß ihre Pläne der Besetzung skandinavischen Gebietes gescheitert waren, stellten sich die Herren Chamberlain, Churchill, Halifax und Renaud mit ihrem bekannten Pathos vor die Öffentlichkeit und erhoben schwere Anklagen gegen das deutsche Vorgehen mit der kategorischen Versicherung, daß sie selbst niemals die Absicht gehabt hätten, außer der Minenlegung irgend etwas auf skandinavischen Hoheitsgebiet zu unternehmen. Wörtlich erklärte zu dem Zweck der englische Premierminister im Unterhaus: Die deutsche Regierung versichert, daß der Einmarsch in Norwegen eine Gegenmaßnahme gegen die Aktion der Alliierten in den norwegischen Gewässern sei. Diese Erklärung wird natürlich niemandem täuschen. In keinem Augenblick haben die Alliierten eine Besetzung skandinavischen Hoheitsgebietes ins Auge gefaßt, solange es nicht durch Deutschland angegriffen wurde. Gegenseitige Behauptungen Deutschlands sind reine Erfindungen und haben keine tatsächliche Begründung.

Im Namen der deutschen Regierung, vor allem aber im Namen von Wahrheit und Recht will ich Ihnen nunmehr, meine Herren, Dokumente unterbreiten, aus denen hervorgeht, daß es sich bei diesen Versicherungen der englisch-französischen Machthaber nur um Lügen und Fälschungen handelt.

Der gesamte britische Operationsplan gefunden während Ihnen, meine Herren, in den letzten Tagen durch die Kriegsberichte unserer Gegner von den großen siegreichen Kämpfen

der Sperrung der norwegischen Hoheitsgewässer für die deutsche Handelschiffahrt.

In Wahrheit aber sollten die Minen, die vor den norwegischen Häfen gelegt wurden, der Sicherung des englischen Expeditionskorps dienen, das um diese Zeit bereits in der Nordsee schwamm. Denn am 8. April waren die britischen Truppen, die zur Besetzung von Stavanger, Bergen, Trondheim und Narvik eingeseilt werden sollten, bereits eingeladen und aus den Häfen ausgelassen. In diesem Augenblick erhielt im Laufe des 8. April die britische Admiralität Kenntnis von dem Auftreten der deutschen Seestreitkräfte in der Nordsee. Sie bezog dieses auf ihre beabsichtigte Landung, schickte daraufhin sofort die Transportschiffe zurück, bzw. versuchte, sie zurückzuziehen, und bemühte sich augenblicklich, in Gefechtsführung mit der deutschen Flotte zu kommen. Trotzdem gelang es nicht mehr, alle Transporte wieder in die Häfen zurückzubekommen, eine Anzahl dieser Schiffe wurde von deutschen Bombenflugzeugen noch gefaßt und vernichtet.

der Alliierten und Verbündeten im Raume von Hamar und Elverum berichtet wurde, haben sich tatsächlich in diesem Gebiet heftige Kämpfe abgespielt. Auch Engländer nahmen an ihnen teil. In diesen Kämpfen haben nun die deutschen Truppen alle feindlichen Stellungen durchbrochen, die ihnen gegenüberstehenden englischen und norwegischen Verbände zurückgeworfen und endlich in wilde Flucht getrieben. Im Zusammenstoß mit den englischen Verbänden haben die deutschen Truppen im Gebiet von Vilehammer den dort kommandierenden britischen Brigadeführer und Teile des 148. englischen Infanteriebrigade gefangen genommen. Bei dem Brigadeführer und bei den Gefangenen, die bei den erfolgreichen Kämpfen nördlich Trondheim eingebracht worden waren, fanden sich unter einer Fülle anderer Dokumente auch der gesamte Operationsplan für die englische Besetzung Norwegens. Ebenso wurden die Verfügungen darauf — abgeleitete Befehle der Brigade und der nachgeordneten Truppenteile erbeutet. Diese militärischen Befehle, deren erste Folge heute der Öffentlichkeit übergeben wird, beweisen, daß die englische Landung in Norwegen seit langem in allen Einzelheiten operativ vorbereitet war und daß der Befehl zum Landen für die ersten Teile des Expeditionskorps am 6. und 7. 4. gegeben wurde. Unter diesem Befehl befindet sich z. B. auch der Operationsbefehl des 8. Bat. der Sherwood Foresters vom 7. 4., der beweist, daß sich dieses Bataillon bereits an diesem Tage auf dem englischen Kreuzer „Glasgow“ auf der Fahrt nach Norwegen befand, um in Stavanger zu landen. Ferner geht daraus hervor, daß andere Teile dieser Truppe sofort nach der Landung beauftragt waren, sich des Flughafens Oia zu bemächtigen.

England hatte alle Vorbereitungen getroffen

Ein weiterer schlagender Beweis, in welchem Ausmaß bereits England und Frankreich ihre Intervention im Norden vorbereitet haben, ergibt sich aus einer großen Anzahl von Dokumenten, die den deutschen Truppen bei ihrer Aktion in Norwegen in die Hände gefallen sind und von denen eine kleine Auswahl heute der Öffentlichkeit überreicht wird. So geben die in Narvik gefundenen Dokumente einen umfassenden Einblick in die Tätigkeit des englischen Secret Service in Norwegen, der entlang der gesamten norwegischen Küste sowie auch in Oslo und anderen Städten Innernorwegens die Erkundung und Vorbereitung für die Landung des britischen und französischen Expeditionskorps und die Besetzung Norwegens vorzunehmen hatte. Es zeigt sich hier schon, daß die Engländer mit einer erstaunlichen Systematik alle Einzelheiten zur Landung und zum Aufmarsch durch ihre Spionageorganisation des Secret Service im geheimen erkundet haben, obwohl, worauf ich später zurückkommen werde, die damalige norwegische Regierung mit den Engländern bereits seit langem im geheimen sympathisierte.

Daß die Absichten der britischen und französischen Regierung bei der geplanten Entsendung ihres Expeditionskorps über eine Hilfe für Finnland gegen Rußland noch weit hinausgingen, zeigt ein Bericht des französischen Marineattachés in Oslo vom 8. Februar, der erklärt, daß alle seine für die Landung notwendigen Erkundigungen den lokalen norwegischen Stellen gegenüber im geheimen betrieben würden.

Norwegen leistete England bewußt Vorschub

Ich muß dazu nun auf Grund des umfangreichen Materials, das der deutschen Reichsregierung schon damals vorlag und das durch eben so wichtige Funde nunmehr eine Ergänzung erfahren hat, folgende Erklärung geben: 1. Aus allen der deutschen Reichsregierung zur Kenntnis gekommenen Mitteilungen und Akten geht eindeutig hervor, daß die schwedische Regierung ihre Neutralitätserklärung in diesem Falle ausübte und in keinem Augenblick etwas tat, was dem widersprechen hätte.

2. Die deutsche Reichsregierung muß feststellen und sie wird es nunmehr durch die Veröffentlichungen der Akten beweisen, daß die frühere norwegische Regierung bereit war, nicht nur eine solche Aktion der Kriegsausweitung zu dulden, sondern, wenn notwendig, an ihre aktive Teilnahme, bzw. sie zu unterstützen. Aus allen besonders von unseren Truppen in Norwegen gefundenen Papieren geht einwandfrei hervor, daß die britische Spionagefähigkeit in Norwegen nicht nur mit weitestgehender Zulassung der lokalen und zentralen Behörden vor sich ging, sondern daß darüber hinaus viele norwegische Stellen und insbesondere die norwegische Marine in weitestgehendem Umfang dieser britischen Tätigkeit Vorschub leisteten.

Ein Beweis dafür, daß sich die norwegische Regierung schon früher mit dem Gedanken trug, auf der Seite Englands und Frankreichs, wenn notwendig, in den Krieg einzutreten, liegt auch in jener Niederschrift vor, in der über eine Regierungskonferenz beim damaligen Ministerpräsidenten Njgaardsvold am 2. März berichtet wird. In wahrhaft amüslicher Weise hat der Minister Kofi erklärt, daß wenn er das Ansuchen auf eine Beihilfe gegen Rußland, d. h. aber in Wirklichkeit zur Kriegsausweitung stellen würde, dann müsse Norwegen so „Nein“ sagen, daß es in der Lage wäre, das „Nein“ ohne weiteres in ein „Ja“ zu verwandeln. Und Herr Kofi erklärte weiter, wenn Norwegen es nicht vermeiden könne, in den Konflikt hineingezogen zu werden, die norwegische Regierung sich dann von vornherein jedenfalls so einzustellen müsse, daß Norwegen nicht auf der falschen Seite in den Krieg eintrat.

Nachdem den Westmächten durch den Friedensschluß in Finnland die erwünschteste Gelegenheit für eine Einmischung im Norden genom-

men war, haben sie sofort versucht, neue Mittel und Wege zu finden, ihr Ziel der Kriegsausweitung zu erreichen.

Die fortlaufenden Bemühungen Englands und Frankreichs, den Südkontinent Europas in Aufruhr zu bringen, die dauernden Anstrengungen der Sabotage des englischen Secret Service in den verschiedenen Gebieten des Balkans, die Mobilisierung der Armee Wegand usw. liegen auf dieser Linie. Um ihre eigenen Absichten moralisch zu motivieren, versuchten die Machthaber Englands und Frankreichs, nach dem ihnen so überraschend gekommenen russisch-finnischen Friedensschluß Deutschland der angeblichen Verletzung norwegischer Hoheitsgewässer zu beschuldigen.

Unter den zahllosen hierfür bestellten Presseartikeln ist charakteristisch die Meldung des „Tempo“ vom 27. März — also einer Zeit, da sich die Vorbereitungen der Westmächte zur Besetzung Norwegens bereits vor dem Abschluß befanden, — in der von einer angeblichen systematischen Verletzung der Hoheitsgewässer durch Deutschland gesprochen und nun gefolgert wird, daß sich die Alliierten deshalb berechtigt fühlen dürften, auch ihrerseits die Neutralität dieser Gewässer nicht mehr zu respektieren.

In der gleichen Richtung liegt auch eine Meldung von Havas vom selben Tage, in der davon gesprochen wird, daß die Fallstricke den eigentlichen Sinn der Neutralität fälsche und daß die Aktion der Alliierten sich darauf beschränke, das beeinträchtigte Gleichgewicht wieder herzustellen.

Wie diese Aktionen der Herstellung des Gleichgewichts aber verstanden sein wollten, darüber erhielt die Reichsregierung Kenntnis durch ein Gespräch, das der Ministerpräsident Renaud wenige Tage später — am 30. März — mit einem ausländischen Diplomaten in Paris hatte. Der Inhalt dieser von dem französischen Ministerpräsidenten abgegebenen unvorsichtigen Erklärung war die Versicherung, daß die Gefahrenmomente für den Westen, besonders aber für den Süden nicht mehr bestünden, da in den nächsten Tagen entscheidende und wichtige Ereignisse im Norden Europas von den Alliierten getätigt würden.

Diese Erklärungen ließen es der deutschen Regierung rasch erscheinen, nunmehr unverzüglich ihre Maßnahmen abzuschließen und eine

Der dokumentarische Nachweis wird erbracht

Als man im Laufe des 8. vom Auslaufen der deutschen Flotte Kenntnis erhielt, wurde dieses Bataillon wieder zurückgebracht und ausgelassen.

Ich habe nicht die Absicht, Ihnen, meine Herren, im einzelnen den Inhalt dieser Dokumente hier zu erläutern. Sie sprechen für sich selbst. Sie finden ihre Ergänzung durch eine große Anzahl von Tagebüchern englischer Offiziere und Soldaten sowie durch die unter dem vorliegenden Auslagen der britischen Gefangenen.

Die deutsche Reichsregierung wird in einer nun beginnenden Folge von Veröffentlichungen den dokumentarischen Nachweis erbringen, daß

1. England und Frankreich seit langer Zeit die Besetzung Norwegens vorbereitet haben, daß

Glatzer Raub

Guatemala besteht auf Rückgabe Besitzes

Guatemala, 28. April Die Spannungen zwischen Guatemala und Großbritannien wegen der Rückgabe des von den Briten geraubten Gebietes von Belize (Britisch-Honduras) haben beträchtlich zugenommen, nachdem bekannt geworden war, daß die Briten dieses Gebiet mit jüdischen Emigranten und Kriegsveteranen besiedeln wollten, um nach dem Muster Palästinas einen Dauerzustand des Anfriedens zwischen den einheimischen und den Einwanderern aufzurichten und aus dieser Zwietracht in zynisch-plutokratischer Weise zu ernten.

Die wiederholten Proteste Guatemalas gegen diese hinterhältigen Absichten, verbunden mit der Forderung um die Rückgabe dieses Gebietes, haben die britische Regierung nunmehr zu einer Antwort genötigt, die lediglich eine feige Ausflucht gegenüber den von Guatemala vorgebrachten unabweisbaren Rechtsansprüchen darstellt. Die britische Regierung rückte in der Antwortsnote zunächst von etwaigen Kolonisationsabsichten ab und leugnet zugleich den Anspruch Guatemalas auf die Gebietsabtretung. Stattdessen schlägt sie „zur Klärung“ etwaiger Streitfragen“ die Unterbreitung der Angelegenheit an ein Schiedsgericht vor. Die Regierung von Guatemala hat diesen Vorschlag abgelehnt. Sie besteht weiterhin auf der Rückgabe, wobei sie ihre Forderung erneut mit umfangreichen Belegen begründet!

2. der norwegischen Regierung diese Tatsache bekannt war, daß

3. zum Unterschied von Schweden die norwegische Regierung sich mit dieser Tatsache abgefunden hatte, bzw. bereit war, so wie sie es seit langem tat, an der Seite Englands und Frankreichs in den Krieg zu treten, daß

4. nur durch das Dazwischentreten Deutschlands in einer Zwischenpause von wenigen Stunden der britische Versuch scheiterte, und daß endlich

5. die nachher abgegebenen Erklärungen der englischen und französischen Machthaber Lügen sind.

Nach der Erklärung begrüßte der Reichsaussenminister die anwendenden Missionschefs und ließ dem Diplomatischen Korps und der in- und ausländischen Presse die Dokumente überreichen.

Kabarett
Casanova
Weststraße 47, Ecke Zietzenstr.
Heute
von 16.30 bis 19 Uhr
NACHMITTAGS-TEE
Gedek Mt 2.50
mit vollem Abend-Programm.
Direktion A. Schmidt
Fernruf 282-31 (Alhambra—Riga)

380 000 Paar Militärstiefel...

Für Engländer bestimmt, von uns beschlagnahmt Berlin, 27. April

Die neuerdings aus den von deutschen Truppen besetzten Räumen eingehenden Meldungen lassen erkennen, daß die von ihnen als sichergestellt gemeldeten Mengen von Waffen und Material keineswegs eine engbürtige Überfülle bedeuten. Vielmehr werden besonders bei der systematischen Durchsuchung der Häfen und Depotanlagen neuerdings Beutegablen gemeldet, die alle Erwartungen übersteigen.

So sind in ergen 380 000 Paar Saffian-Militärstiefel, die für England bestimmt waren, sicher gestellt.

Als Sträfling nach der Zwingsburg Brest-Litowsk

Aus den Schreckenstagen des Deutschtums von Sigmannstadt / Von Kreisleiter SS.-Obersturmbannführer Ludwig Wolff

In dem Augenblick, als der Führer an der Danziger Bucht vorbeifuhr, um das Memelland persönlich ins Großdeutsche Reich heimzuführen, überfiel das polnische Volk ein panischer Schrecken. Die Polen fürchteten, auf dem Rückwege würde der Führer in Danzig einfallen und es als zum Reich gehörig erklären. Das war aber auch der Augenblick, von dem ab die Verfolgung und völlige Abdrosselung des Deutschtums im ehemaligen Mittelpolen ihren Anfang nahm. Es begann mit der Verhaftung und Gefangenensetzung der Kreisgeschäftsführer des Deutschen Volksverbandes draußen in Lipno. In sechs Wochen sahen zwölf Mitarbeiter aus den entfernteren Kreisen im Gefängnis. Ueber den Grund der Verhaftung war nichts zu erfahren. Die zweite Gruppe war eine nicht abzählende Folge von sogenannten Staatsbeseitigungsprojekten. Männer, Frauen und auch minderjährige Jungen und Mädchen wurden zu acht bis zehn und mehr Monaten Gefängnis verurteilt. In den meisten aller Fälle — und es wanderten Tausende in die Gefängnisse — malten sich die Polen aus, wie es sein würde, wenn die Deutschen einmarschierten, und konstruierten die unmöglichsten Anklagen. Da unsere Kameraden in den großen Betrieben von Lodsch sich nicht mehr provozieren ließen, wurden Anklagen zusammengeklappt.

Da, am 13., 14. und 15. Mai kam es in Tomaszow zu einem Deutschen Pogrom, wie es bisher noch nirgends vorgekommen war. Das Lager der nationalen Einigung (Regierungspartei) und die Jugendorganisation der Regierungspartei führten an, die Juden spielten die Heher und Denunzianten. An drei Tagen hintereinander wurden sämtliche deutschen Geschäfte und Wohnungen völlig zerstört. Deutsche Volksgenossen wurden auf die unmenschlichste Art und Weise geschunden und gemartert. Wie viele Menschen damals ums Leben gekommen sind, ist auch heute noch nicht festzustellen, da sofort eine allgemeine Flucht der Deutschen nach Lodsch und nach dem Altreich einsetzte. Die Hauptgeschäftsstelle des Volksverbandes war von Tomaszow nach Lodsch überlaufen. Eine Unmenge von Protokollen wurden aufgenommen, nach Warschau fuhr ein Kurier. Die „Antwort“ der polnischen Sicherheitsbehörden ließ nicht lange auf sich warten. Der Kreisgeschäftsführer von Tomaszow wurde verhaftet, und ein paar Stunden später erlebte ich selbst meine zweite Verhaftung im Monat Mai.

Eine zwölfwöchige Hausfuchung in unserer Hauptgeschäftsstelle folgte. Die Akten und Statistiken von 20 Jahren völliger Arbeit und die Dokumente eines zähen Behauptungskampfes verschwanden auf Nimmerwiedersehen. In der Nacht kamen die anderen Kameraden nach langen Verhören wieder frei.

Kindern wurden die Glieder gebrochen

In den Fabriken, auf den Straßen, in der Straßenbahn, auf dem Schulwege, überall kam es zu schweren Zusammenstößen. Deutschen Schulkindern wurden die Glieder gebrochen, deutsche Frauen wurden auf der Straßenbahn von eleganten Vertretern der polnischen Intelligenz ins Gesicht geschlagen, die Heime unserer Ortsgruppen wurden einmal nach dem anderen demoliert. Auf der Straße durfte kein deutsches Wort gesprochen werden. Auf meinen Einspruch beim Stadtdirektor bekam ich zur Antwort: „Ihr habt ja eure Sturmabteilungen“, schüttelt auch selbst!

Am Pfingstsonntag stellte der Lodzser Wojewode an mich die Forderung, 100 Mann zu nennen, die für Ruhe und Ordnung unter den Deutschen sorgen sollten und für Zwischenfälle verantwortlich gemacht werden sollten, falls sich solche ereignen würden. Es war für uns klar: 100 Geiseln sollte ich stellen! Diesen Gefallen habe ich dem Wojewoden nicht gemacht.

Im Juli und August folgten Massenentlassungen Deutscher aus den Betrieben, der Flüchtlingsstrom über die Grüne Grenze und über Danzig rief nicht ab. Die Lage für uns Deutsche war kaum noch zu ertragen. Jeden Augenblick konnte man von der Polizei geholt oder vom Mob überfallen werden. Die Regierungspartei hatte ihre Funktionäre von Haus zu Haus geschickt und überall die deutschen Einwohner aufschreiben lassen. In der zweiten Augusthälfte sah man kaum noch deutsche Menschen auf der Straße. Die Hälfte meines Mitarbeiterstabes sah seit Monaten im Gefängnis. Der oberste Führerstab verließ seinen Dienst.

In Haft genommen

Da, am 28. August, holte man den stellvertretenden Verbandsleiter, am Nachmittag erwischte man die Mädelreferentin und eine halbe Stunde später auch mich. In den Räumen der Kameraden an die Zusammenhänge der Verhaftungen waren für mich klar. Ich wurde mit Aktionen in Verbindung gebracht und als deren Auftragneher verantwortlich gemacht, für die ich nicht verantwortlich war. Das war aber auch nicht weiter wichtig. Während wir unten in Einzelzellen saßen, wurden oben Verhöre durchgeführt mit Methoden, die uns heute noch in der Erinnerung erstarren lassen. In der Nacht zum 30. August kam auch ich zum Verhör. Nachdem man aus mir nichts herausbrachte, wollte man meine Schuld mit Aussagen anderer und dokumentarischen Beweisen feststellen.

Am 30. abends wurde ich herausgeholt und traf zum Abtransport fertig zehn andere Kameraden. Sie waren oder wurden gerade paarweise gefesselt. Ich selbst kam allein dran. In dem Augenblick, da ich zum erstenmal die Fesseln trug, mußte ich, wie schwach die Polen waren, und daß sie uns über die Mägen fürchteten. Draußen auf der Straße starrte es von Polizeihelmen und Bajonetten.

Die Fahrt im Gefängnisauto ging nach Warschau — das hatte ich sofort heraus. In Warschau waren die Straßen verdunkelt. Im Gefängnis — es war der berühmte Pawiat, in den seinerzeit die Russen den Marschall Biljucki gesperrt hatten — kam ich in eine Einzelzelle.

Der 31. August war der Tag, an dem ich mir noch einmal meine Lage klar überlegen konnte. Den polnischen Staat seiner Unabhängigkeit berauben zu wollen — Staatsverrat — wurde mir zur Last gelegt. Die entscheidende Frage war nun: wie ist die politische Lage — kommt es zum Ausgleich — gibt es Krieg? Seit Tagen waren wir ohne Nachricht. Wenn es zur Verhandlung in Friedenszeiten kommt, drohen zumindest 15 Jahre Zuchthaus! Im Kriegsfalle droht der Strang. Das war mir bis Mittag so klar, daß ich auf alles gefaßt war. Am Nachmittag wurde ich „ins Bad“ geführt, d. h. ich bekam Gefängniswäsche und der Kopf wurde schädelnackt.

Am 1. September hatte ich eben mein Brot und Kaffee — schwarzen Kaffee, vom polnischen Militärdienst her gut bekannt — erhalten. Es

Kolonnenweise an die Kette geschlossen

Im Gefängnisauto ging es ins Gefängnis nach Mokotow. Da hatten Weihnachten 1914 die Russen auf Grund einer Denunziation der Polen meinen Vater sechs Wochen Gefängnis gehalten — also ein würdiger Ort! Hier kamen wir nur bis in einen Flur — da standen schon welche. Da waren aber auch Frauen — und da waren unsere Mädelführerin und die Sämestern eines Kameraden. Aus zwei Risten wurden neue Ketten und Schlüssel entnommen. Wir stellten uns dicht zusammen. Ich kam mit meinem nächsten Kameraden und langjährigen Stellvertreter an eine Kette. Aber nicht nur er und ich, die Paare wurden kolonnenweise aneinandergefesselt —, und das war eine der schmerzhaftesten Qualereien.

Abmarsch der Gefangenenskolonne

Am 6. September früh um 3 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Es waren zu verschiedene Menschen, die zum Teil noch nie im Gleichschritt gegangen waren. Aber darauf kam es an, da einem sonst die Ketten die Handgelenke zu zerbrechen drohten. Die Militärmägen schlichen abgehend die Straßen entlang. Da und dort lag durch Bombeneinschlag ein Haus in Trümmern. Auf der Warschauer Seite der Poniatowski-Brücke stand eine Feldkanone als Sicherung der Brücke in Richtung auf Praga. Soweit war es also schon! Wir hatten von später eingelieferten Gefangenen erfahren, daß Tischenow aus den Deutschen genommen sei. Gleichzeitig gingen natürlich die unglücklichsten Märgen um, über eine polnische Kavalleriebrigade in Ostpreußen, und daß die Engländer in die Ostsee eingebrungen seien.

Draußen in Praga wurden die Straßen zum Sprengen vorbereitet. Unser Weg ging über Grochow, Wawer in Richtung Minsk-Magowiecki. Ueber zweihundert Menschen, darunter 24 Frauen, Greise von mehr als hiebig Jahren, bewacht von 18 Gefängniswärtern, von der verängstigten Bevölkerung angestarrt, beschimpft und belächelt, zogen wir die Landstraße entlang. Wir erhielten kein Wasser, während die Wärter immer wieder in den Gehöften verschwanden, um sich zu erfrischen. Am Nachmittag gab es eine längere Rast, die es mir ermöglichte, mit den anderen über die Verhöre zu sprechen.

Zwei Gefangene werden abgeschlachtet

Seit Minuten ist hinten in der Ede ein Gezerre an den Ketten. Da fängt der alte Bauer Enoch Freiheit auch noch laut zu singen an. Er singt und betet natürlich deutsch. Er scheint den Bestand verloren zu haben und zerrt an seiner Kette, daß sein Partner, ein ukrainischer Oberst, laut aufschreit. Ein Wärter, voller Mut über die deutschen Worte Freiheits, löst ihn von der Kette, schlägt ihm ins Gesicht, holt ihn heraus. Draußen schlägt er ihm das Gesicht blutig. Die Soldaten übernehmen ihn. Mit Gewehrlofen und Fußtritten bearbeiten sie ihn. Freiheit ruft und wimmert nur noch: „Heim, heim, heim!“ Die Wärter machen „Heil“ und „Heil Hitler!“ daraus. Es trafen drei Schüsse hinter dem Waggon.

Der eine ist tot. „Nun den Lang auch gleich!“ Er betet — bittet. Wieder trafen drei Schüsse — er lebt noch — noch ein vierter Schuß —

Wer ist der nächste von uns? Die Soldaten sind wie Bestien. „Da, der Hiltler, dieser... Nun, wir werden ihm schon zeigen!“ Der Zug steht die Nacht hindurch. Immer wieder streichen die Lichtegel der Taschenlampen über unsere Gesichter hinweg. Endlich rollt am Morgen der Zug an. Aber wir fahren immer nur ein Stück, dann müssen wir wieder Stunden stehen. Es gibt kein Wasser.

Ein Gefangener stirbt

In der Ede hinter uns quält sich jemand fürchterlich. Es ist der Bauer Himmel aus Neu-Sulzfeld. Er hat so schwere Kolbenschläge abbekommen, daß er ganz verwirrt ist. Er leidet an Niemot. Mittags sehen wir, es geht mit ihm zu Ende. Jetzt bekommt er etwas Wasser. Es ist zu spät. Er ist tot. Der Sohn und Neffe dürfen die Leiche auf den Damm draußen niederlegen. Ein Zettel wird dazugegeben.

Langsam rollt der Zug weiter. Da erwischen uns die Bomber. Der Zug hält. Die Wärter lassen einen Mann als Posten zurück und ver-

mochte 7 Uhr früh sein. Da plötzlich Sirenen gehen. Fenster schließen! — Die ersten deutschen Bomber waren da. Der Alarm dauerte wohl zweieinhalb Stunden. Schließlich meldeten sich in unserer nächsten Nähe Flaks und Maschinengewehre. Es gab ein paar Stunden Pause und zu Mittag wieder einen Anflug — abends gegen 18 Uhr noch einen. Am Sonntag, dem 8. September, erhalte von einem laut aufgedrehten Empfänger die englische und französische Nationalhymne, leidenschaftliche Reden wurden gehalten. Es war also schon Krieg! Eine große Hoffnung blieb uns noch — daß die deutsche Wehrmacht uns freimachen würde!

Am 5. September holte man uns aus den Zellen in einen Saal. Jeder bekam ein Stück Speck und zwei lange Brote. Also ein langer Marsch stand uns bevor. Es war eine lange Reihe von Menschen, vorwiegend Deutsche — viele Bauern, die nur interniert waren, Ukrainer, Polen und wir elf schwer beschuldigten Deutschen aus Lodsch. Den Kreisgeschäftsführer von Tomaszow hatten wir nun unter uns, nachdem er seit Mai schon gefessen, auch den Ortsgruppenleiter aus Soldau.

Sie alle hatten sich keine Geständnisse erpressen lassen.

Am Abend kamen wir nach Minsk. Nach einer Rast im Wald wurden wir für Stunden in ein Magazin gesteckt. Von Schlafen war keine Rede. Nach zwei Stunden mußten wir plötzlich in beschleunigtem Tempo zum Bahnhof. Die Wärter hatten sich in ihren engen Stiefeln die Füße wundgerieben und sich daher nach einer Transportmöglichkeit umgesehen. Es sollte ein Militärtransport abgehen. Unsere aneinandergekettete Kolonne machte sich auf den Weg.

Es trafen Schüsse

Kurz vor dem Bahnhof, in einer dunklen Straße, rechts und links große Gärten, gibt es einen Tumult, als ob Steine geworfen würden. Es trafen Schüsse. Ein Gefangener hat sich von der Kette gelöst und ist über den Jaun in den Park gesprungen. Es ist ein Pole. Sein Partner — der Deutsche Lang. Auf ihn prasseln die Kolbenschläge nieder. Viele andere werden schwer getroffen. Militär wird zu Hilfe geholt. Eine wilde Jagd nach dem Flüchtling beginnt, aber ohne Ergebnis.

Wir werden unterdessen zum Bahnhof gebracht, unter Kolbenhieben in den Wartesaal gepreßt. Wehe, wenn sich einer rührt! Dann geht es hinaus in den Zug. Drei Viehwagen in einem Militärtransportzug stehen bereit. Je 70 Menschen werden in einen Wagen gepreßt. Wer nicht schnell genug hinaufkommt, den treffen wieder Gewehrlofen. Dort, wo kurz vorher noch Pferde gestanden haben, im Kot, lauern wir und wissen nicht, wie wir es anstellen sollen. Dreißig Menschen an einer Kette! Jede unvorsichtige Bewegung bringt dem Partner oder den nächsten Paaren fürchterliche Schmerzen. Schon unterwegs auf dem Marsch von Warschau nach Minsk sind allen die Handgelenke unförmig angeschwollen, manche haben an den Gelenken offene Wunden. Im Wagen ist eine unerträgliche, beßende Luft. In der Ede steht allein gefesselt Lang, er wimmert nur noch leise. Soldaten leuchten unsere Köpfe ab und versuchen, die Gefängniswärter zu veranlassen, ihnen einige von uns zu überantworten.

schwinden in den Büschen und im benachbarten Wald. Beim nächsten Bombenangriff verlassen alle Wärter die Waggon und regeln diese von draußen zu. Nein, nein, eine deutsche Bombe trifft uns nicht. Aber wir sehen, wie oben im Dorfe vierzehn Bomben fallen, der Bahndamm vor uns scheint auch getroffen zu sein.

Brot gibt's, Speck auch, aber kein Wasser. Der Durst ist unerträglich. Austreten muß immer die ganze Kolonne von dreißig Mann in einer Kette. Am 7. und 8. September sind wir noch unterwegs. Am 8. abends sind wir in Brest. Also doch nicht nach Beresja Karusta! Wir sind so schwach, daß wir den Weg vom Bahnhof zum Gefängnis fürchten. Wer zu-

ammenbricht, wird erschossen. Im Gefängnis werden 40 Mann in eine Sechsmann-Zelle gesperrt. Etwas Wasser ist da.

Die Tage bis Dienstag bringen wiederholte Bombenangriffe. Wir im Gefängnis sind, trotz eines fürchterlichen Futters ohne jeden Nährwert, von Stunde zu Stunde in besserer Stimmung. Am Dienstag, dem 12. September, erfolgt am Nachmittag ein Tiefangriff deutscher Bomber. Die Mauern erzittern. In der überfüllten Zelle sind widerliche Zustände. In den anderen Stockwerken fangen die Gefangenen in einigen Zellen zu toben an. Sie rennen gegen die Zellentüren. Nach dem Fliegerangriff schließen die Wärter in den Gängen und in die Zellen. Am Abend gibt es überraschenderweise zum ersten Male reichliches und gutes Essen.

Es wird eine schlaflose Nacht. Vor Morgen grauen wird in den Zellen von draußen das Licht eingeschaltet. Eine Stunde lang warten wir, was weiter geschieht. Da geht im unteren Stockwerk der Sturm gegen die Zellentüren von neuem los. Wir erwarten noch schlimmere Folgen als am Tage vorher.

Die Befreiung

Ob dabei jemand erschossen wurde, wissen wir nicht. Draußen ist es ruhig. Gefangene sprechen mit Leuten jenseits der Gefängnismauern. Unten versuchen sie, mit Fäden die Zellentüren von innen her zu zerbrechen. Nichts geschieht von seiten der Gefängniswärter. Nach einer Stunde etwa ist unten eine Zellentür aufgebrochen, wir hören Menschen den Flur entlanglaufen. Da sind auch Frauen (sogar auf dem Gang). Jetzt tragen die Zellentüren auf unserem Stockwerk. Noch eine halbe Stunde — und unsere Tür wird aufgebrochen. Draußen stehen Leute in Gefängniskleidung. Es sind Kommunisten und Ukrainer. Die letzten Türen werden aufgeschlossen oder aufgebrochen. Alles läuft durcheinander. Familienangehörige sehen einander nach Wochen. Was nun? Sind wir wirklich frei? — Draußen zieht noch polnisches Militär vorbei. Anscheinend die Reste einer flüchtenden Armee. Die Festung Brest ist aber noch nicht befreit.

Wir entschließen uns, außerhalb der Stadt die deutschen Truppen abzuwarten. Kurz hinter Brest suchen wir uns ein Versteck am Fluß. Wir sind fast alles Lodzser Kameraden, junge wehrpflichtige Männer mit kahlen Köpfen und gestempelter Gefängniswäsche. Eine vorbeiziehende Militärtruppe der Polen legt auf mich an. — Sie erkennen — Zivilisten und ziehen weiter nach Kowel zu. Es ist noch einmal gut gegangen.

Zum Speck holen wir uns Kraut, rote Äpfel, grüne Tomaten vom Felde. In der Nacht ist es richtig kalt. Alles bleibt ruhig. Am 13. September haben wir das Gefängnis verlassen. Die deutschen Truppen sollen bei Siedlce — 50 Kilometer von Brest entfernt — sein. Am 14. September vormittags klärt sich der Himmel wieder etwas auf. Deutsche Bomber kommen.

Im Schutze der deutschen Truppen

Am Nachmittag — es mag 17 Uhr sein — hören wir eine motorisierte Abteilung in Brest einrücken. Deutsche Panzer sind es. Sie lauten die Straßen entlang. Wir hören, wie sie sich zur Festung bewegen. Am Abend geht die Schlacht weiter. Ganz genau unterscheiden wir die deutschen und polnischen Maschinengewehre. Schwere Artillerie sieht ein — die Festung wird beschossen. Die Stadt scheint in deutscher Hand zu sein.

Ich verlasse mein Versteck und bekomme ein phantastisches Bild zu sehen. Eine riesenhafte Lohse beleuchtet ganz Brest. Es wird wieder eine schlaflose Nacht, der Boden erzittert von schweren Einschlägen und Explosionen. Am Morgen hören wir eine größere motorisierte Abteilung kommen. Ein Kamerad bringt die Nachricht, eine polnische Panzerdivision sei angegriffen. Zum ersten Male seit Tagen werden wir von einer schweren Enttäuschung befallen. — Aber es ist ein Irrtum. Schon kommen zwei andere Kameraden aus der Stadt mit dem ersten deutschen Kommissar. Nach vielen Tagen wieder Brot! Deutsche Panzer stehen in der Stadt. Nach einigen Stunden sind wir am 15. September mittags im Schutze der deutschen Wehrmacht!

Wir sind frei!

Dank an das Deutsche Rote Kreuz

Zur heutigen Hausammlung zur Das DRK.=Kriegshilfswerk

NSG. Am 17. April wurde das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz im gesamten deutschen Reichsgebiet eröffnet. Das deutsche Volk ist aufgerufen, mit gleichem Opfergeist, wie im Kriegswinterhilfswerk auch sein Opfer dem Kriegshilfswerk für das Rote Kreuz zu bringen. Heute wird im ganzen Reichsgebiet die erste Hausammlung durchgeführt, die gestern begonnen hat.

Wir Deutschen im Wartheland kennen den heldenmütigen Einsatz des Deutschen Roten Kreuzes aus den Tagen des Befreiungskampfes unserer Wehrmacht. Wir wissen, welche großen Aufgaben das Deutsche Rote Kreuz gerade jetzt im Kriege zu erfüllen hat. Erfordert insbesondere die Verwundetenbetreuung tatkräftigsten Einsatz und liebevollste Pflege durch das Deutsche Rote Kreuz, so wissen wir auch, daß es darüber hinaus noch viele andere Aufgaben zu erfüllen hat. Sei es bei seinem Einsatz gegen die Seuchenbekämpfung oder bei Naturkatastrophen, bei großen Verkehrsunfällen, bei der Flüchtlingbetreuung oder bei dem Verpfle-

gungseinsatz auf den Bahnhöfen für die durchfahrenden Truppentransporte — stets finden wir das Deutsche Rote Kreuz zur Stelle. Darüber hinaus steht es im Dienste der Vermittlung und der Kriegsgefangenenfürsorge. Wir finden das Deutsche Rote Kreuz auch beim Sanitätsdienst in unseren Marineeinheiten und anderen Industrieunternehmen.

Zur Erfüllung aller dieser Aufgaben werden gerade jetzt im Krieg in erhöhtem Maße Mittel benötigt. Wir alle sollen auch hier Träger dieser dem Volke dienenden Aufgaben sein. Durch unser Opfer, das wir dem Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz bringen, helfen wir unseren verwundeten Kameraden der wiedererstandenen deutschen Wehrmacht.

In der ersten Hausammlung wird das Wartheland beweisen, daß es jederzeit für Führer und Volk Opfer zu bringen bereit ist. Spenden können außer der Hausammlung auch eingezahlt werden auf das Konto: „Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz“ in der Commerz- und Privatbank, Polen, Nr. 2000.

Landmannschicksale erfüllen sich im Warthegau

II. Ein galiziendeutscher Bauer erzählt von seinen Erlebnissen / Von unserem Berichterstatter Percy Meyer-Posen

Wir wollen hier einen Heimkehrer selbst zu Worte kommen lassen. Der Berichterstatter hat den deutschen Bauer aus der Umgegend von Lemberg im Lijmannstädter, damals noch Lodscher, Winterlager kennengelernt, sich eingehend mit ihm unterhalten, und beide Teile einigten sich auf eine Selbstschilderung, die heute geführt, aber sonst wenig geändert vorliegt.

Sie kamen aus der Pfalz

Als der österreichische Volkstaiser Josef II. einen Aufruf zur Ansiedlung deutscher Bauern in den meist noch ungerodeten galizischen Landstrichen erließ, folgten diesem Rufe auch unsere Ahnen aus der Pfalz. 1784 wurde unser Ort Reichenbach im Lemberg Landkreis gegründet. Jeder Siedler erhielt eine Grundmiete von 24 Joch (48 Morgen). Mit Fleiß und Ausdauer wurde das wüste Land urbar gemacht. Unsere Ahnen gingen einer schönen Zukunft entgegen. Unsere deutschen Handwerker und Arbeiter fanden überall in Lande Arbeit, und der deutsche Bauer war für Polen und Ruthenen zum Beispiel und Vorbild geworden. 1914 begann unser Lebensweg. (Eingehakt sei, daß unser Gewährsmann, heute schon Sechziger, aber noch rüstig, äußerlich eine dinarisch-westliche Erscheinung mit leicht nordischem Einschlag, damit ein typischer Süddeutscher, wenige Monate nach Kriegsbeginn in russische Gefangenschaft geraten war und mehrere Jahre in Sibirien verbracht hat. Einiges schildert er daher nach dem Hörensagen.) Vor dem starken russischen Heer mußten die österreichischen Truppen zunächst weichen. In Galizien wurden vor allem die deutschen Bauern ausgeraubt und geplündert. Nach dem Abzug der Russen begann der Wiederaufbau, den der unselige November 1918 jäh unterbrach. Zeitweilig kämpften Polen und Ukrainer gegeneinander, immer aber wurden die Deutschen geschöpft.

Wiemohl gedrückt, konnten wir uns unter polnischer Herrschaft schließlich doch langsam erholen. Bei den Wahlen schickten die Polen, in Ostgalizien nur eine Minderheit, unsere Stimme, bald darauf waren wir aber doch wieder die verhaßten und gehässigen Schwaben.

Unsere ärgste Verfolgung begann aber mit dem Ausbruch des deutschen Blütkrieges in Polen. Ich kann es nur dem schnellen Vorgehen der deutschen Truppen verdanken, daß ich nicht nach Bereza Kartuska verschleppt wurde, denn mein Name stand auf der schwarzen Liste.

Am 18. September 1939 befreit

Unbeschreiblich war der Anblick am 18. September beim Einzug der deutschen Truppen. Einen solchen Festtag hatte Reichenbach seit seinem Bestehen nicht erlebt. Kein Haus war ungeflagt. Auch die unter uns wohnenden Ukrainer hatten die Halantkreuzfahne gehißt. Schon nach acht Tagen zogen die Deutschen ab, begleitet von vielen Burshen und Mädchen aus den deutschen Dörfern. Ein Teil unserer Jugend ging damit ins Reich, wo viele ihre älteren Geschwister mußten, die in Polen keine Arbeit gefunden hatten. Bei uns erwies sich die Sowjets überraschenderweise als sehr entgegenkommend. Sie wußten wohl, daß unser heftigster Führer uns in feinen Schuß genommen hatte. Endlich wurde uns eröffnet, daß wir, worauf wir so lange gewartet hatten, in die alte Heimat zurückkehren würden, die unsere Ahnen vor 156 Jahren verlassen hatten. Die

Das Deutsche Rote Kreuz auch in Kalisch im Aufbau

Amt des DRK-Kreisführers von K. Oberbürgermeister Warlow übernommen

Durch die Anordnung des Führers, daß die Organisation des Winterhilfswerkes in dem Jahre auch im Sommer seine Sammelstätigkeit, und zwar als Hilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz durchführt, hat das Deutsche Rote Kreuz (DRK.) eine Anerkennung gefunden, wie zuvor noch von keiner Regierung. Das hat zur Folge, daß überall im DRK. in erhöhtem Maße gearbeitet wird, um sich dieser Anerkennung würdig zu zeigen. Für den Bereich des Warthegaues ist das alles noch insofern beachtlicher, als man hier meist noch mit dem Aufbau des DRK. beschäftigt ist. Aber auch hier kann man allgemein feststellen, daß die Verantwortlichen mit um so größerer Lust und Liebe zur Sache an die Arbeit gehen, obgleich es gerade zu Anfang gilt, allerhand Schwierigkeiten zu überwinden.

So ist auch von Kalisch zu berichten, daß hier der Aufbau des DRK. jetzt begonnen hat. Vor einigen Tagen fand unter Leitung des Ober-

Ansiedlungskommission kam im Dezember und gestattet uns, das meiste zu verkaufen.

Zu Weihnachten begann der Treck

Am Weihnachtsabend brachten wir die Schwachen und Alten, die Kranken und die Kinder zum nächsten Bahnhof. Am dritten Feiertag machten wir uns selbst auf den Weg, jeder Haushalt mit einem Wagen und zwei Pferden, natürlich den besten. Die Schulglocke gab das Zeichen zum Aufbruch. Die Kirchenglocken läuteten, als sich der unabsehbare Zug in Bewegung setzte. Kein Auge blieb trocken bei diesem rührenden Bild, an dem wir selbst beteiligt waren. Die Ukrainer winkten und riefen uns Abschied zu. Als der letzte Wagen verschwunden war, zogen sie noch lange die Glocken unserer katholischen Kirche, die sie vorher nie betreten hatten. Wehmütvoll und doch stolz war unser Auszug.

Bei schneidender Kälte ging es rüstig vorwärts, und in wenigen Tagen war die Grenzbrücke am San erreicht. Hoch schlugen unsere Herzen, als uns vom anderen Ufer deutsches Militär lächelnd entgegenkam und wir mit ihm den deutschen Gruß in der deutschen Heimat tauschen konnten. War es Wirklichkeit oder nur Einbildung, aber auf der deutschen Seite schien die Sonne viel heller und sie wärmte merklich. Auch die Menschen auf deutscher Seite waren so freundlich und herzlich, folgten rührend für unser leibliches und seelisches Wohl und ließen uns alle Anstrengung und Wetterunbilden vergessen. So war es in Przemyśl und nicht anders auf dem ganzen Wege bis Lods. Wir finden nicht genug Worte des

Dienst am Volk — höchste Aufgabe der deutschen Frau

Große Kundgebung des Deutschen Frauenwerks in Pabianice

Wie überall im Warthegau hatten sich auch in Pabianice gleich in den ersten Septembertagen die deutschen Frauen zusammengetan, um Hand anzulegen, wo Hilfe notwendig war. Aus diesen Arbeitsgemeinschaften entstanden dann die Gruppen des Deutschen Frauenwerks in Pabianice. Neben Gemeinschafts- und Heimabend, wo gemeinsam gesungen und Schulungsvorträge gehalten wurden, gab es gerade in Pabianice viel praktische Arbeit. Ist doch Pabianice ausserlesen worden. Durchschleusungslager für Tausende von Umfiedlern aus Galizien und Wolynien zu sein. Arbeit gab es daher viel, sei es beim Nähen von Bett- und Leibwäsche für die Umfiedler und das Lagerpersonal, sei es in den riesigen Küchen, wo für Tausende auf einmal gekocht wurde, oder bei der Betreuung der Kinder im Kindergarten. Die Schulungsvorträge, die zum Teil praktischer, zum Teil theoretischer Art waren, wurden in Zusammenarbeit mit Mitgliedern des Deutschen Frauenwerks aus dem Altreich oder in Pabianice im Lager eingeleiteten NS-Schwester durchgeföhrt.

Der organisatorische Aufbau des Deutschen Frauenwerks im ganzen Kreise lastet in letzter Zeit bedeutend vorwärts geschritten. Frau Klein dient ist zur Kreisvertrauensfrau bestellt worden. In Pabianice selbst, wo sich auch die Geschäftsstelle des Deutschen Frauenwerks für den Kreis last (Zuschiner Str. 1) befindet, gibt es gemäß der vor einiger Zeit veröffentlichten Aufstellung der Stadt vier Ortsgruppen.

Dankes für die uns entgegengebrachte Fürsorge, trotz Krieg. Unserem lieben Führer aber geloben wir, treue Staatsbürger und tüchtige Bauern zu werden und zum Ausblühen Großdeutschlands, soweit es unsere Kräfte erlauben, beizutragen.

So die schlichte Schilderung eines reifen Mannes aus Galizien, der in der neuen Heimat Bauer bleibt und zusammen mit Tochter und Schwiegersohn den vielleicht etwas dürftigeren, aber wohl umfangreicheren Boden mit deutschem Fleiß bestellen will. Die Ansiedlung im östlichen Warthegau hat begonnen, und unser Gewährsmann mag schon auf dem neuen Hof sitzen. Die weitere Entwicklung der Dinge wird den üblichen Verlauf genommen haben: zuerst wurde der ärztliche Schmutz entfernt, dann das vernachlässigte Inventar instandgesetzt, das Vieh aufgeföhrt und schließlich auch die erste Ackerfurche gezogen. Für den Umsiedler ist das unter den gegebenen Umständen ein überwältigendes Ereignis, ein stilles Weisheits- und unausgesprochenes Gelübnis zugleich. Alle Gedanken klammern sich an diesen Beginn, nachdem ihm Monate des Harrens und der Sehnsucht vorangegangen waren. Freund D. ist übrigens in bestimmten Grenzen erfahren, sogar belesen. Er wird die Zeitungen weiter verfolgen und an allem Großen Geschehen unserer Zeit lebhaft Anteil nehmen. Nach allem, was er bisher durchgemacht hat, erlebt er Großdeutschland wie selten ein Bauer mitten im Reich. Gereift und geföhrt, bleibt er auf dem Ackerposten, nun aber diesseits der Grenze, über die er und seine Nachkommen nicht mehr fortziehen sollen. Das ist gewiß der größte Gewinn, den ihm die Umsiedlung eingebracht hat.

Vom 6. Mai ab finden die Heimabende der vier Ortsgruppen wie folgt statt: Ost — Dienstag (Zuschiner Str. 1), Nord — Mittwoch (Griensheim), Süd — Montag (Dammweg 9) und West — Mittwoch (Dammweg 9). Beginn jeweils um 8 Uhr.

Als Auftakt dieser neuen Arbeitsperiode führte das Deutsche Frauenwerk am Freitagabend im Parteisaal in Pabianice eine große Frauenkundgebung durch. Weit über 500 Frauen füllten den großen Saal und waren aufmerksam Zuhörerinnen für die Sprechin des Abends, die Sonderbeauftragte der Reichsfrauenführung, Pg. Anni Behrmann. Ihre Ausführungen stellten die Rednerin unter den Vorzeichen, der die Fortdauer der Zeit an die deutsche Frau entfällt: Den deutschen Männern, die an der Front für Volk und Heimat kämpfen, müssen in dieser Zeit Frauen zur Seite gestellt sein, die bereit sind, in ihrer Art einen Teil des Kampfes auf sich zu nehmen und ihr Schicksal mit Würde zu tragen. Denn die Geschichte des einzelnen Menschen bilden heute oft die Geschichte des ganzen Volkes wie auch umgekehrt.

Die Rednerin schilderte dann den Weg des Führers und die Rolle, die auch während der Kampffahrt die deutsche Frau in der Geschichte der Bewegung gespielt hat. Nach der Machtübernahme sei dann im Auftrag des Führers außer der NS-Frauenkraft auch das Deutsche Frauenwerk geschaffen worden — als Form für die große Gemeinschaft der deutschen Frauen. Neben dem Dienst in der Familie und in der Sippe erziehe das Deutsche Frauenwerk die einzelnen Frauen auch zum Dienst für die Gesamtheit des Volkes. Große Aufgaben seien besonders jetzt im Kriege der deutschen Frau zu durch deren Hand der größte Teil des Volksermögens gehe. Es gelte Verständnis aufzubringen für die verschiedenen wirtschaftlichen Maßnahmen und daran mitzuwirken, daß für die Gesamtheit schädliche Erscheinungen verschwinden. „Wir alle sind bereit“, stellte Pg. Behrmann unter der Zustimmung der verammelten Frauen fest, „Entbehrungen auf uns zu nehmen, wenn es geht, den Bestand des deutschen Volkes zu sichern!“

Die Rednerin erzählte dann von ihren persönlichen Erlebnissen bei der Heimkehr der deutschen Ostmark und des Sudetengaus. „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr...“, so sang es zum Schluß verpföhnt durch den weiten Saal. Die Kreisvertrauensfrau K. Klein dient gab anschließend den organisatorischen Aufbau des DRK. in Pabianice bekannt. Zwei Kanons und die Lieber der Nation schlossen diese in ihrer Art einzigartige Kundgebung ab.

Die Stadtverwaltung in Alexandrow

In kürzester Frist ganze Arbeit geleistet

Am 10. April d. J. erhielt Alexandrow einen reichsdeutschen Bürgermeister in Pg. Heinz Naas aus der Kurortgemeinde Henneftig, einem alten Parteikämpfer, Ortsgruppenleiter der NSDAP. und SA-Sturmführer, der seine Fähigkeiten als Verwaltungsbeamter bereits in den ersten Wochen seiner Tätigkeit in Alexandrow unter Beweis stellte. Die schwierige Aufgabe der Umgestaltung einer ganzen Stadtverwaltung und -Wirtschaft, die bisher immer noch nach den polnischen verwaltungstechnischen Methoden geführt werden mußte, zu einer den Reichsgelehen entsprechenden Stadtverwaltung ist in Alexandrow in kürzester Frist durchgeführt worden. Die weitere Aufgabe des reichsdeutschen Bürgermeisters ist die Einschulung des künftigen volksdeutschen Bürgermeisters sowie des ganzen Beamtenapparates. Die rein bürokratische und verwaltungstechnische Ausbildung der Hauptverwaltung ist die Aufgabe des reichsdeutschen Stadtdirektors Ernst Herrmann von der Stadtverwaltung Pöthen, der vom Landrat der künftigen Verwaltung Alexandrows zur Dienstleistung überwiesen worden ist.

Die Einteilung der Diensträume ist im Sinne der Umgestaltung der Stadtverwaltung neu durchgeführt worden. Die Hauptverwaltung mit dem Bürgermeister und dem ersten Beigeordneten, das Standesamt, die Polizeidirektion, das Polizeiamt, die Steuerabteilung und der Polizeiparke befinden sich jetzt im Rathaus, während die Stadtkasse, die Kriegswirtschaftsabteilung (Ausgabe der Bezugsscheine u. a.) sowie die Bau- und Begehabteilung im Gebäude der früheren Polizeikommandantur auf dem Adolf-Hitler-Platz untergebracht sind. Die öffentlichen Verkehrsstunden sind auf die Zeit von 9 bis 13 Uhr täglich festgelegt, die Stadtkasse jedoch ist am Sonnabend geschlossen.

Durch Verordnung vom 7. April d. J. wurden der Stadt Alexandrow die Rechte eines Ortspolizeibezirks verliehen.

Die verwaltungsmäßige Neuordnung wird schon deshalb warm begrüßt, weil sie nun erst die Eingliederung unseres Gebietes in das Großdeutsche Reich praktisch Wirklichkeit werden läßt.

Ditrowo. Hier NSDAP-Ortsgruppen. Dieser Tage fand in der Stadthalle eine außerordentliche Mitgliederversammlung der Partei statt. Zunächst hielt Oberleutnant Bender einen fesselnden Vortrag über das Infanterieregiment 155, das früher in Ditrowo in Garinon stationiert war. Darauf sprach Bürgermeister Kemnitz über die großen Aufgaben, die der Führung durch die Stadtverwaltung harren, damit aus der von den Polen der Vernichtung überlassenen Stadt wieder eine deutsche Stadt werde. Kreisleiter Delong überreichte nun der Parteigenossin Ilse Kayser für unerschrockenen Einsatz für das Deutschtum während der Polenseit ein Bild des Gauleiters mit handschriftlicher Widmung; der Kreisleiter nahm sodann die Gründung von vier Ortsgruppen der Partei vor und ernannte die Ortsgruppenleiter. Es sind dies die Parteigenossen Delsner (Ditrowo-Ort), Böhke (Süd), Grefe (West) und Kayser (Nord).

Bissa. Für Deutschland gestorben. Dieser Tage fand in Bissa unter großer Beteiligung der Bevölkerung die Beerdigung der von den Polen ermordeten Deutschen Hermann Hübler und Mathias Katt. Vertreter von Partei, Wehrmacht und Polizei nahmen an der Beerdigung teil. Am Grabe sprachen Superintendent Kay, Pastor Blicherich und Bürgermeister Pawlich.

Kawitsch. Zur letzten Ruhe gebettet. Dieser Tage wurde der auf dem Verschleppungswege bei Kutno von den Polen ermordete Fabrikbesitzer Karl Destricher nach Ueberführung in seine Heimat in Kawitsch unter großer Beteiligung zur letzten Ruhe gebettet. An dem Trauerzug nahmen auch Vertreter der Partei und der Wehrmacht teil. Am Grabe sprach gleichfalls je ein Vertreter der Partei und der Wehrmacht. Zum Schluß gedachte der Bürgermeister mit bewegten Worten des Toten.

Mogilno. Leichenfund. In Stefanswalde bei Grenzdorf im Kreise Mogilno wurde die Leiche in Verwesung übergegangen Leiche eines jungen Mannes unter einem Strohhäuten gefunden. Es handelt sich offenbar um einen ermordeten Deutschen. Stoffproben von der Kleidung des Toten wurden nach Posen geschickt.

Advertisement for 'DER GROSSE SEKT' by Mathews Müller-Eltville/Rh. The ad features a large stylized 'W' logo with 'EXTRA' written below it. The text reads: 'DER GROSSE SEKT für alle festlichen Gelegenheiten Mathews Müller-Eltville/Rh. SEIT ÜBER 125 JAHREN'. There is also an image of a wine bottle on the right side of the advertisement.

Fixe Reime

Gereimter polnischer Größenwahn

Ein Leser schickte uns einen Gedichtband ein, auf den er mit Bleistift die Worte vermerkt hatte: Polnischer Größenwahn.

Die Verse stammen von Marian Adamczyk-Jaremba, einem Soldatendichter, wie es in dem dem Band vorausgeschickten Vorwort heißt, dem Mitbegründer der Schriftstellergruppe „Snoopy“, was Garmströmen bedeutet. Die Schriftsteller wollten durch diesen Namen ihre Gebundenheit an unsere Stadt und deren Nährmutter, die Textilindustrie, dokumentieren.

Die Schrift ist aus Anlaß der 25-Jahrfeier des Ausmarsches der ersten Kadettkompanie der Legionen Białostok Anfang August 1939 erschienen. Wahrscheinlich deshalb trägt sie unter deutscher Anspielung an den Namen, richtiger an das Pseudonym des Marschalls Rodz-Emilja den Titel „Smigły Kamy“ (Fixe Reime). Nicht nur der Titel ist ein Panegyrikus; auch einige Verse verherrlichen in liebevoll-entsetzter Weise den fixen Marschall Rückwärts.

Aber nicht deshalb beschäftigen wir uns hier mit den „Fixen Reimen“. Der Leser hat sie ganz richtig beigezeichnet, als er „Polnischer Größenwahn“ darauf schrieb.

Die Verse sind nämlich auf den Ton abgerichtet: Wir sind stark, geschlossen, bereit! Auf nach Danzig und Berlin!

Der fixe Reimschmied dichtet folgendes „Kampflied“:

Mögen sie kommen! — Ihre Tanks werden im Ru die unseren sein.

Denn warum?

Ehe den Motoren das Benzin in den Lungen zum fehlen kommt — Mustetier, willst du nicht den Feind blutigstecken? Spring auf die Dächer, die Türme der kriechenden Festungen!

Schau, wie sie im polnischen Flugland stedenbleiben — Sie sind kein eiserner Drache, sondern ein blecherer Baum.

— Soldat, wisse: in diese Schachtel wird das Ortschaft hineingeschmettern, Du selbst — Sprung auf, Marsch, Marsch! Nur der tote Blick des Feindes wird mein Vaterland schauen.

Und die raschieriger Menge ihn missamt seinem Tank verbrennen.

Saargenau so kam es auch — wie wir alle wissen. . .

Ein anderes Kampflied Adamczyks schließt:

Die Autos werden steckenbleiben, die Tanks ersticken, die Flugzeuge vom Himmel fallen — aber unser Bajonet wird uns den ruhmvollen Sieg beschieren. . .

Dazu gehört ja nach Adamczyk nicht viel: kein eigener Zug wird allein mit einer Million Soldaten fertig werden. . .

An der Grenze wird er den Ausgang der Schlacht bestimmen, Mit einem Feuerwolkenbruch den Feind aufhalten — und — mein Zug! — als erster in Danzig — in Berlin einziehen!

Wie prophesiert, so geschahen!

Armer Reimschmied Marian Adamczyk-Jaremba! Welch ein schlechter Prophet warst du!

Adolf Kargel

Kameraden, Ihr seid nicht umsonst gefallen!

Die Beisetzung dreier von den Polen gemordeter Volksgenossen erfolgte gestern in Litzmannstadt

Das ist das Wissen, das uns stark machte, alle Not und alles Leid der vergangenen Jahrzehnte zu tragen und auszuhalten im Glauben an Deutschland: daß Hunger und Entbehrung, daß der Schweiß der täglichen Arbeitsmühe und das Blut, in unendlichen Qualen vergossen, uns nur immer fester setzten an diesen Boden und es nimmer zulassen wird, daß wir ihn je verlassen, daß es anders wird und bleibt denn deutsch. Wir wollen nimmer trauern und klagen um die, die im Kampf um unsere Heimat ihr Leben gaben. Ihr Tod ist die Saat, aus der tausendfach neues Leben sprieht und mächtig emporkwächst, sie sind der Mythos, aus dem unser Glaube und Kraft erwachsen. Und diese Erkenntnis, daß der Tod ihrer Nächsten Erfüllung des Lebens vieler Geschlechter einer Volksgruppe brachte, allein soll den Kindern und Frauen, den Vätern und Müttern und all den Zehntausenden, die als nächste Angehörige der 58 000 Toten Leid tragen Trost und Kraftquelle sein.

„So war es denn nicht Trauer, sondern ein Gelöbnis im Zeichen der Toten, als gestern von den Fahnen der Häuser schwarzer Flor wehte, und als viele Tausende von Volksgenossen auf dem Deutschlandplatz und in den Straßen der Stadt zu Grün und lechtem Geleit für drei dieses großen Heeres unserer Unsterblichen antraten.

Die Flammen loderten von den Pylonen, hoch grüßten die Fahnen an den Masten, kumm verharren die Männer der H., der SA., des NSKK und NSFK., und die Jungen der SS.

in den Ehrenformationen, die in weitem Bierock auf dem großen Rund des Deutschlandplatzes angetreten waren, als die Toten auf den Schultern ihrer Kameraden, in ihre Heimatstadt unter den Klängen des Marsches der Deutschen in Polen einzogen. Die Tausende rundum hoben die Hand zum Gruß. Sie gehörten ja uns allen wie ihren nächsten Angehörigen, die an den mit der Flagge der Partei bedeckten Särgen standen. Kränze des Regierungspräsidenten, des Kreisleiters, der Stadt und der Parteiformationen wurden niedergelegt, dann sprach Kreisleiter Wolff das Totengedenken:

Den Vierten habt ihr, Polen, gemordet

Zu der übergroßen Zahl von 58 000 volksdeutschen Opfern im ehemaligen Polen gehören auch diese drei, deren sterbliche Überreste hier in den Särgen vor uns aufgebahrt sind. Es sind die in unserer Stadt beheimateten Volksdeutschen Kötter, Jung und Reichert. Sie fielen von polnischer Mörderhand, einzig und allein deshalb, weil sie Deutsche waren, denn das hieß, Feindwid sein.

Wir wissen in dieser Stunde noch nicht, wie viele unserer Kameraden noch unerkannt in Massengräbern ruhn. Am 11 der Kameraden zu gedenken, die um ihres Deutschtums willen gefallen sind, haben wir uns hier versammelt. Diese drei Kameraden hier sind uns Symbol des großen Sterbens und für alle anderen aus unserer Mitte, die überall draußen im Lande ruhn, sind wir hier zur Totenfeier angetreten.

Wir klagen an

Wir treten hier vor diese Toten, unsere Volksgenossen, unsere Brüder, und klagen die Mörder an.

Das Los, das sie getroffen, war uns allen jugendlich.

Wir fragen an ihrer Bahre das polnische Volk: Was hatten wir getan, daß ihr uns einen Bruder um den anderen hingemordet habt? Und wir, die wir in die Gefängnisse von Brest und Berezja gesperrt waren, hatten wir das um euch verdient?

Hatten wir euch, eure Brüder und Schwestern, Mütter und Kinder genommen, hingeschlachtet wie Vieh auf der Schlachtbank, hatten wir euer Leben auch nur bedroht? Waren wir gegen eure Freiheit aufgetreten?!

Solange wir Deutsche hier draußen gestanden, haben wir für euch gekämpft. Nicht mit dem Schwert in der Hand kamen wir hierher, nicht Burgen und Festungen, um das Volk niederzuhalten, haben wir hier gebaut. —

Mit dem Pflug und dem Webstuhl kamen wir in diesen Raum und haben aus Sumpf und Moor fruchtbares Land gemacht, und dort, wo noch vor 120 Jahren ein kümmerliches Dorf lag, steht heute diese große Stadt. Den Rücken aus unserer Hande Werk habt ihr gegeben.

Wenn ihr, Polen, in einen Freiheitskampf zögt, zog so mancher unserer Großväter und Väter mit euch, denn wir verstanden euren Drang nach Freiheit.

Und wie habt ihr uns all das gelohnt?

Als im Herbst 1918 die Westmächte durch Verrat, Lug und Trug euch einen Staat schenken in Aussehen, den zusammenzufassen ihr nie imstande wart, — von Regieren konnte nie die Rede sein —, da habt ihr nach 150 Jahren eigener Unfreiheit 40 % fremde Volkstümer in euren Staat gepreßt, und sie auf gemeinste Weise ihrer angekommenen Art zu berauben versucht. Allein 20 Jahrgänge von Schulkindern vergaht euch an, daß sie heute keinen Satz richtig in ihrer Muttersprache schreiben können. Auf allen Gebieten habt ihr uns die Existenz freitig

gemacht und fürchtbares Elend über Tausende und aber Tausende gebracht, daß sie als deutsche Volksgenossen kaum noch zu erkennen sind. Und nach einem bitteren Volkstumskampf um Schule, Kirche und andere kulturellen Güter habt ihr in eurer ohnmächtigen Wut unsre Brüder und Schwestern durchs Land gejagt und zu Tausenden erschossen und erschlagen.

Wir kannten nur eine Parole seit dem Beginn unseres Schaffens hier draußen:

Der erste arbeitet sich tot, der zweite leidet Not, und erst der dritte hat Brot

und den vierten habt ihr, Polen, gemordet!

Nach hunderten Jahren Kodes- und Siebelerfähigkeit, nach hundert Jahren Pionierarbeit hat uns dieses graulame Schicksal getroffen. Dieses graulame Schicksal stand am Ende einer unerhörten Arbeitsleistung und traf unsere Menschen, die durch Geschlechter nur wirkten und schafften, schöpferisch, aufbauend hier gestanden haben, und dieses Schicksal wäre ein Widerstreben und Irrsinn geblieben, hätte nicht der Führer auch diesem schweren und blutigen Geschehen seinen Sinn gegeben und es gedeutet, indem dies ganze Land mit allen seinen Menschen ins Reich einbezogen wurde.

Der Sinn alles dessen, was geschah, kann nur unsere Freiheit, eine uneingeschränkte, bedingungslose folge Freiheit, nicht nur etwa ein Leben unter polnischer Herrschaft, sondern auch nicht mehr eine Gemeinschaft mit den Polen sein.

Schlimmer als die Bartholomäusnacht

In der Geschichte kennt man den Massenmord der Römer an 2000 Juden, die an einem Tag ermordet wurden. Seitdem, d. i. seit dem Jahre 82 vor der Zeitenwende, spricht man von „Proskriptionen“, Aufrufen zur Ermordung von Vagabunden.

Im Jahre 1282 nach der Zeitenwende wurden in Sizilien 4000 französische Exile mit Frauen und Kindern vom rasenden Volk hingeschlachtet. Es ist dies die „Sizilianische Weiper“.

1572 fielen in der sog. „Bartholomäusnacht“ 20 000 Hugenotten in Frankreich. Vom 3. September des Jahres 1939 nach der Zeitenwende angefangen sind in den Septembertagen 58 000 deutsche Menschen hier im Osten von polnischen Offizieren, Soldaten, Polizisten, Geistlichen und dem Mob der Strafe erschlagen worden.

Die Geschichte kennt vier solche Massenmorde und den schlimmsten habt ihr, das edle Volk der Polen“, an euren wertvollsten Staatsbürgern begangen.

Das vergessen wir euch nie! Uns aber, die wir am Leben geblieben sind, kann eine Gemeinschaft mit den Polen nicht mehr zugemutet werden. Wenn wir von Massenmord, Deutschenhege und unvorstellbarer Grausamkeit sprechen, so wissen wir, daß unser Wortschatz zu klein ist, um das zum Ausdruck zu bringen, was in den Septembertagen hier geschehen ist. Solches ist noch niemals dagewesen.

Die Polen haben sich als minderes Volk voll Seh, Hinterlist, Falschheit und Vutrünstigkeit gezeigt, und wenn ihre „fauberen“ Minister und „tapieren“ Generale jetzt die unerhörtesten Lügen über die Zustände in diesem Raum in die Welt setzen, so laßt euch gesagt sein, sie lügen, wie ihr, Polen, uns belogen habt, als ihr uns in eurer Staatsverfassung kulturelle Freiheit versprach, als ihr mit dem Führer den Nichtangriffspakt einging, als ihr das Minderheitenabkommen mit dem Reich abschloßt. Wir glauben euch in alle Zukunft nicht mehr!

Unser deutsches Volk ist um eine bittere Erfahrung und wertvolle Erkenntnisse reicher geworden. Die 58 000 Gefallenen und Gemordeten sind zusammen mit den drei vor uns Aufgebahrten ein ewiges Mahnmal, nie zu vergessen, was man unserem Volk zugefügt hat. Wir vergessen diese Kameraden aber auch nicht, in ihrem Opfer für ihr deutsches Volk, für den Führer, für Deutschland.

An solchen Särgen gibt es keinen Trost — wir wollen es gar nicht versuchen, die Angehörigen zu trösten. Wir wollen nur aufrufen, an diesen Gräbern so zu stehen, wie an Soldaten-

gräbern, und sich auszurichten auf das eine Ziel, daß das, was hier geschah, uns und unseren Kindern nie mehr geschehe.

Gerade an diesen Gräbern müssen wir die Härte gewinnen, dafür zu sorgen, daß ein solcher Massenmord nicht mehr geschieht, und wir dürfen nicht warten, bis einer unserer Angehörigen getroffen wird, sondern erkennen, daß wenn einem unserer Volksgenossen dieses Schicksal getroffen hat, dieser Schlag uns allen, unserem Volke zugesügt ist.

Und ihr Angehörigen, seid stolz, daß unter den Gefallenen für die Freiheit unserer Volksgruppe und die Stärke des Reiches eure Männer und Väter ihr Leben hingegeben haben zusammen mit den anderen Volksdeutschen, den Soldaten im Polenfeldzug und all denen, die jetzt im Westen und Norden im Existenzkampf unseres Volkes ihr Leben hingeben.

Wir ehren in diesen drei toten Kameraden für alle Zeiten das Bekenntnis zum angekommenen Volk trotz Not und Gefahr.

Seit Jahren ist uns dieses Bekenntnis immer leichter geworden, da der Führer uns voranschreitet und uns durch sein rasches Zugreifen das Leben neu geschenkt hat. Ihm gilt unser Dank, unsere Hingabe.

Die toten Kameraden hier fielen im Glauben an ihr Volk, an unser Deutschland, im Glauben an unseren Führer!

Den Führer grüßen wir in dieser Stunde: Adolf Hitler, Sieg Heil!

Das Horst-Wessel-Lied und das Lied vom Guten Kameraden erklangen nun. Gauinspekteur Regierungspräsident Hebehoer, Kreisleiter Wolff und Bürgermeister Dr. Marbder gingen durch die Reihen der Hinterbliebenen. Die Formationen setzten sich an die Spitze des Zuges. Den mit Hakenkreuzfahnen geschmückten Wagen mit den Särgen folgten die Angehörigen und neben und hinter ihnen zogen all die vielen, die mit erschienen waren. Immer mehr schlossen sich unterwegs dem Zuge an. Sie hatten in den Straßen gestanden, um den Toten das Ehrengelicht zu geben. Auf dem Friedhof, wo Pastor Adolf Köpffe der Zug empfing, blieben sie zurück, um die Angehörigen allein und in aller Stille von den Toten den letzten persönlichen Abschied nehmen zu lassen. a. u.

Edre für Baltendeutsche

Auslieferung von Rückwanderer-Wertpapeten

In der Mehrzahl der Fälle haben die Baltendeutschen Rückwanderer bei ihrem Aufbruch ins Reich ihre Silber- und Wertpapiere in gebündelte Wertpakete verpackt und diese in den Anlauforten in den Gauen Pommern, Danzig, Westpreußen zur Aufbewahrung gegeben. Die Wertpakete werden nunmehr in Polen gesammelt und auf schriftlichen Antrag ausgereicht. Die Antragsteller in Polen erhalten eine schriftliche Benachrichtigung, wo sie ihr hinterlegtes Gut abholen können. Die Ausgabe erfolgt gegen Quittung und Rückgabe des Einlieferungscheines. In die übrigen Orte des Gauses Bartheland und des Reiches werden die Pakete in Sammeltransporten gebracht und den Antragstellern verpackt zugewandt. Ueber Wertpakete, die sich noch in den Herkunftsändern, besonders in Estland befinden, wird eine Bekanntmachung erfolgen, sobald diese in Deutschland einetroffen sind und ausgeliefert werden können. Bis dahin wird gebeten, von Rückfragen Abstand zu nehmen.

Telegraphieren leicht gemacht

Telegramme auch durch Fernsprecher
Dient am Kunden des Telegraphenamts:
Telegramme können nunmehr auch durch den Fernsprecher aufgegeben werden. Man rufe zu diesem Zweck die Nr. 17613 an.

Achten Sie darauf...
daß Sie stets ASPIRIN zur Hand haben!
Es hilft bei allen Erkältungskrankheiten und Grippe!



Original-Packung mit 20 Tabletten 87 Pfg

Hier spricht die NSDAP.

Bilder vom Gauleiterbesuch gesucht

Sämtliche Volksgenossen, die Bilder vom letzten Besuch des Gauleiters in Litzmannstadt gemacht haben, werden gebeten, Abzüge für das Archiv der Gauleitung dem Reichspropagandamt Polen, Zweigstelle Litzmannstadt, Schillerstraße 33, zur Verfügung zu stellen. Eine Vergütung wird gezahlt.

NSB-Arbeitsstagnation

Sämtliche Mitarbeiter im Stadt- und Landkreis Litzmannstadt werden hiermit zur Teilnahme an der ersten Kreisarbeitsstagnation der NSB am 28. d. M., vormittags 11 Uhr, im Hitlerjugendpark in der Sporthalle, aufgefordert. Der Gauamtsleiter, Hg. Benkfi, Polen, wird über das Ausgabengebiet der NSB sprechen. Es spricht der Leitungsleiter der NSKK, Notstandarte Litzmannstadt. Die Plätze müssen bis 10,45 Uhr eingenommen sein.

Schwarz

Bauern und Landwirte
Lesen die guten und preiswerten Fachschriften des Reichsnährstands-Berlages. Sie sind die praktischen Ratgeber für
alle Berufsfragen
Auslieferung der Reichsnährstands-Berlagsgesellschaft für das gesamte Litzmannstädter Gebiet:
Buch- und Musikalienhandlung
E. Seipelt G. m. b. H., komiss. Verwalter:
Willi Stöppler
Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 47
Auf 112-11
Schriftliche Bestellungen von auswärts werden schnellstens erledigt. Auf Wunsch kostenlose Zusendung von Schriftenverzeichnissen.

Wer sind die Toten bei Wielun?

Abermals zwei Ermordete ausgegraben

Auf dem Gut Eiland, Kreis Wielun, fand die Ortsgendarmarie hart an den dortigen Leichen ein Grab, das am 25. 4. 40 von der Litzmannstädter Zweigstelle der Zentrale für die Gräber ermordeter Volksdeutscher geöffnet wurde. Wie die Ermittlung ergab, handelt es sich hier um zwei Volksdeutsche, die, als sie sich über die Grenze nach Deutschland begeben wollten, von der polnischen Polizei festgehalten, ins Innere des Landes geschleppt und erschossen worden sind. Man konnte jetzt die Namen der beiden feststellen. Der eine ist Emil Schulz, bei dem man ein Zettelchen mit folgender Aufschrift vorfand: Robert Rejzowski, Jdanowa Wola, Mickiewicza 2, und einen zweiten Zettel mit dem Namen Erich Forster in Roswein in Sachsen, Herderstraße (ober Gartenstraße?) Nr. 29 (oder 23?), Deutschland. Bei dem zweiten Toten soll es sich um einen gewissen Müller aus Litzmannstadt handeln. Die Angehörigen werden ge-

beten, sich die den Kleidern der Toten entnommenen Stoffproben und Gegenstände in Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 157, zwecks endgültiger Identifizierung anzusehen.

Die Toten wurden auf dem evangelischen Friedhof in Gutschin, Kreis Wielun, Gemeinde Sentsfeld, beerdigt. Die Gräber wurden mit Nummern versehen.

Fürsorge für die Waffen-H

Auskunft für Waffen-H-Einberufene
Das Hauptfürsorge- und Versorgungsamt in Berlin hat in Polen, Dietrich-Eckart-Straße 12, die Dienststelle des H-Fürsorgeführers „Barthe“ (Wehrkreis XXI) unter Leitung des Sturmbannführers der Waffen-H Hans Wiedeleit errichtet. Alle Angehörigen der zur Waffen-H-Einberufenen, die im Warthegebiet wohnen, erhalten Rat und Auskunft über Fürsorge, Versorgung und Familienunterhalt.

Dienst an der Volksgemeinschaft adelt

Einführung der freien Schwesternschaft der NSV. im August-Bier-Krankenhaus

Im städtischen August-Bier-Krankenhaus fand gestern eine bemerkenswerte Feier statt: die Einführung der freien Schwesternschaft der NSV. Ein wichtiger Baustein ist dem deutschen Aufbauwerk hier im Osten eingefügt worden.

In dem schön geschmückten Vorraum des Krankenhauses hatten sich außer den Ärzten zahlreiche geladene Gäste eingefunden. Ein Streichorchester spielte zur Einleitung der Feier den 1. Satz aus dem C-Moll-Quartett von Beethoven. Die Schwesternschaft sang ein stimmvolles Lied. Eine Schwester sprach einen Eingangsgruß, worauf Bürgermeister Dr. Marber das Wort zu einer Ansprache ergriff. Er unterstrich die hohe Aufgabe, die die deutsche Schwesternschaft hier im Osten zu erfüllen hat. Dieser Raum hier soll vollends deutsch werden. Also auch auf dem Abschnitt des Gesundheitswesens. Überall wurden Missetaten angetroffen, nun steht aber die große Aufbauarbeit ein. Um all die großen Aufgaben lösen zu können, bedarf es des Menschen. Es werde ihm, so betonte der Redner, zu besonderer Freude gereichen, wenn es der Schwesternschaft gelingen werde, hier ganze Gemeinschaftsarbeit zu leisten.

Gaunamsleiter der NSV, Bengkt, unterstrich dann in seiner Ansprache die große Bedeutung, die der Einführung der freien Schwesternschaft der NSV. beizumessen ist. Sie leitet den Abschnitt der planvollen sozialen Arbeit ein. In den ersten Monaten galt es, aktiv an dem

großen Umstellungsprozess teilzunehmen, galt es doch, die große Not des Tages zu lindern. Jetzt aber heißt es, planmäßig an das große Arbeitsprogramm heranzugehen. Die Schwester des Dritten Reiches ist nicht nur Krankenpflegerin, sie ist auch politische Schwester, Trägerin der nationalsozialistischen Idee. Nun haben die Schwestern hier im Osten die Fahnen aufgerollt, ihre Verpflichtung ist die Arbeit an der großdeutschen Volksgemeinschaft.

Nach der Ansprache des Gaunamsleiters ergriff die Generaloberin R. Anke Berlin das Wort. Die Rednerin wies auf die große Arbeit hin, die der Schwesternschaft bevorsteht. Doch sie werde gern getan werden, denn die Schwestern stehen im Ehrendienst. Wenn auch die Schwestern hier nicht in der Kampfront stehen, ihre Dienstleistung ist aber trotzdem Frontdienst, nämlich Dienst an der Innensfront. Sie alle haben große, aber auch schöne Aufgaben zu erfüllen. Sie sollen daher mit freudigen Gesichtern an die Arbeit gehen.

Die Generaloberin dankte hierauf allen Schwestern für ihre Einsatzbereitschaft und wünschte ihnen Erfolg in der Arbeit. Zum zweitenmal ertönten die Gelben. Das Madrigal aus Beethovens 5. Es-Dur-Quartett wurde gespielt. Der Schweiternchor sang unter Leitung von Ottomar Schiller „Erde schafft das Neue“.

Das Schlusswort sprach der Chefarzt Dr. Schicht. Er gab seiner Freude darüber Aus-

druck, daß seine Gefolgshaft aus arbeitsfreudigen und kameradschaftlichen Menschen bestehe. Jeder Arzt und jede Schwester hat in erster Linie ideal zu arbeiten. Kommen schwere Augenblicke, so müsse jeder an die aufopferungsvolle Arbeit des Führers denken. Der Führer sei ja der größte Mediziner, sei es ihm doch gelungen, ein 80-Millionen-Volk an Leib und Seele gesund zu machen. Seine Rede klang im Führergruß aus. Die Mitglieder der Nation beendeten den offiziellen Teil der Feier.

Im Anschluß daran fand eine Besichtigung des Krankenhauses statt, das ja zu den größten und neuesten unserer Stadt zählt. a. r.

Mas-Uniformen jeder Art fertigen in Breslau

TUCHKORTE

Uniform- Werkstätten
Reuschstr. 15 2 Min. vom Ring
Gutes Stoff-Lager / Sämtl. Ausrüstungsstücke / Fahren

Lotterie und

Einwandfreier Verkauf der

Vor 150 Jahren herrschte ein unheimliches Verbrechen. Man nannte sich die Gemüter jedoch wie heute ein Geisteskranker in einem Titel: „Bernhard und Philibert, Glücksfälle“ ist: „Man kann nicht die Lotterien ihrem Grunde eine Sammlung seltsamer sind; denn man hat sie allerdings wiederzugeben. Und eine Art freiwilliger Geschenke, welche auf eine billige Weise wieder ausgeleitet werden. Es Betrug, noch gottloses Wesen zu dem Mensch mit dem jeder ein Jeder, welcher sich entzweien gewesen, den je gen, hat Sicherheit genug, daß legt hat, und ward dabei das dasjenige werde richtig erhalt unserer Väter, hochbe das Glück oder die Vorzüge in Pressen für die Report darin bescheeret haben...“ in des gesamten Erdball.

Diese vernünftige Auffassung napoleonischen Tit. W Laufe der Zeit durchgelegt; heutgar noch einmal zurück keinem Menschen einfallen, das die; das waren die Tage „unmoralisch“ zu bezeichnen. Mische Kontinent bewegt Reichsotterie als einem staatliche Frage: men ist die beste Garantie für e Hinsicht einwandfreien Verkauf B; denn los in Westbury?

Westbury auf Long Se len Ferien für der Ner dar; aber in den letzten 1935 jah sich die höch gemieden von ihren lo adezu eine Panil war a

zu leistende Arbeit gebührt den instigen Schloß „Phönix 100 vH. (mit Ausnahme derjen schaftsmittglieder, die üblicherweiligen Tode der Majestä an Sonn- und gesetzlichen Feiert. n. ist gar kein Scherz —: n

Der Himmelfahrtstag (2. Mai) auch Erwachsene habe seßlicher Feiertag. Für Arbeitsen Geist an hellen Licht diesem Tage haben die Gefolgsha der Terrasse seines B Anspruch auf den tarifmäßigen irrige Höllenstrafen (Schn Feiertagszuschlag von 50 vH. (S Schreien des Entleeren die Tarifordnung einen geringe

Arbeitsausfall am 2. Mai ip in unbewohnten S zahlen. pinneweberhangene ; wirre Sphärenklänge rübermüht winselten e stob durch die verla nachte hinaus über d sßury — nein, hier en, der Teufel war los, seilste keine erholun Multimillionär.

„Liebe Litmannstädter Zeit ja auch gar kein Wun mitteilen, daß wir alle 60 fröhlich eh Jahren Seiner M in unserem Landjahrlager angel Sahara durch einen Die Abschiedstränen waren bei uns, der Kaiserin der siegt. Hoffentlich auch bei Euch. — und nun spulte de Lager werden wir Euch bald berich am Ort der Untat. Heil Hitler! der septische Präsident Eure Landjahr Jagdclubs, welche unbury ein Heim besah, uf des Ories Krimina n alsob in einer Der singende Tor jernen durch das v

Der italienische Sänger Gigli bibe, gestirten über die Zeitpunkt dieses Films, der im Pa, geisterten über die über die Weinwand geht. Das Drehbuchobelin, brachen sich an den Leib geschrieben, um ihm Gelegher alle Mähen luxuriö in immer neuen Rollen zu singen. und lösten das Rätsel.

Die Fabel des Films ist nicht neu; in den Kellern des mä die nichts zu tun hat und deshalb auf man nämlich auf ein danken kommt. Das Ergebnis ist eine eß man namentlich auf ein gödie, die um ein Haar mit der Verur endete geheime Schme Gatten als Würder ihren Abschluf gesu Aufhebung der Br Zum Glück erscheint im entscheidenden Augenblick ein Sprit gleichsam als Gott aus der Maschine sten. Die „Bootlegger die das Gericht von der Unschuld des arbeiter zu können, de überzeugt. Was verstaute Ghenaar vorläßiger der Sahara auf richtigsaal — froh über den guten Ausgoförderer der Sahara auf gleichen Gefühlen verlassen die Zuschauo, oft hatten sie es ver Seiberg ist seine Partnerin, die eine Ma zu verschwinden; macht. Adoif An Regisseure von Ge

1. Mai und Himmelfahrtstag

Der Nationalfeiertag diesmal ohne Häuferschluck

Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geben bekannt: Die am Nationalfeiertag des deutschen Volkes (1. Mai) übliche Beflaggung und Ausschmückung der Gebäude unterbleibt in diesem Jahr.

Der Reichsstatthalter — Reichstreuhänder der Arbeit — gibt bekannt: Wie im übrigen Reich feiern in diesem Jahr auch die Deutschen des Reichsgaues Wartheland den 1. Mai als nationalen Feiertag.

Entsprechend dem Gesetz über die Lohnzahlung am Nationalen Feiertag des Deutschen Volkes haben die deutschen Gefolgshaftsmittglieder für Arbeitsausfall am 1. Mai Anspruch auf

Lohnzahlung für diesen Tag. Für zu Westbury! Und zu weitand Kaisers der folgshaftsmittgliedern ein Lohnz instigen Schloß „Phönix 100 vH. (mit Ausnahme derjen schaftsmittglieder, die üblicherweiligen Tode der Majestä an Sonn- und gesetzlichen Feiert. n. ist gar kein Scherz —: n

Der Himmelfahrtstag (2. Mai) auch Erwachsene habe seßlicher Feiertag. Für Arbeitsen Geist an hellen Licht diesem Tage haben die Gefolgsha der Terrasse seines B Anspruch auf den tarifmäßigen irrige Höllenstrafen (Schn Feiertagszuschlag von 50 vH. (S Schreien des Entleeren die Tarifordnung einen geringe

Arbeitsausfall am 2. Mai ip in unbewohnten S zahlen. pinneweberhangene ; wirre Sphärenklänge rübermüht winselten e stob durch die verla nachte hinaus über d sßury — nein, hier en, der Teufel war los, seilste keine erholun Multimillionär.

„Liebe Litmannstädter Zeit ja auch gar kein Wun mitteilen, daß wir alle 60 fröhlich eh Jahren Seiner M in unserem Landjahrlager angel Sahara durch einen Die Abschiedstränen waren bei uns, der Kaiserin der siegt. Hoffentlich auch bei Euch. — und nun spulte de Lager werden wir Euch bald berich am Ort der Untat. Heil Hitler! der septische Präsident Eure Landjahr Jagdclubs, welche unbury ein Heim besah, uf des Ories Krimina n alsob in einer Der singende Tor jernen durch das v

Von Lilienthal bis Hünefeld

Litmannstädter Straßen feiern kühne Flieger

Es war nur selbstverständlich, daß bei der Umbenennung der Litmannstädter Straßen auch der Flieger gedacht wurde. Der Kreis der Flieger, die im Denkmal unserer Straßennamen fortleben, ist nicht groß, dafür aber außerordentlich. Er beginnt mit Lilienthal und endet mit Hünefeld.

Der Flugpionier Otto Lilienthal ist 1844 geboren und — als Opfer eines Flugunfalls — 1896 gestorben. In Rhinow, dort, wo unsere Litmannstädter Jungflieger fliegen lernen. Vom Studium des Vogelflugs ausgehend, kam er zum Segelflugzeug mit gewöhnlichen Flügeln. Seine ersten Gleitflüge vollführte er im Jahre 1891, und zwar bis 30 Meter Länge bei einem Abprung aus fünf Meter Höhe. 1895 erreichte er mit einem Doppeldecker, der eine senkrecht und eine waagrecht stehende Flösse als Leitwerk besaß, bis 350 Meter Länge. Man kann, wenn man bedenkt, daß seit diesen Ergebnissen erst 45 Jahre vergangen sind!

Lilienthals 1889 erschienenes Buch „Der Vogelflug als Grundlage der Fliegekunst“ ist zur Grundlage des Flugzeugbaus überhaupt geworden.

Durch Verleihung einer Plakette, die den Namen Lilienthals trägt, werden heute herausragende Leistungen auf dem Gebiet des Flugwesens ausgezeichnet. Dadurch wird zugleich auch die Pionierarbeit Lilienthals gewürdigt.

Der Flieger Manfred Freiherr von Richthausen, dessen Andenken durch eine Litmannstädter Straße geehrt wird, war der erfolgreichste Flieger des Weltkrieges. 1912 Leutnant bei einem Kavallerieregiment, wurde er 1915 Flieger in der Jagdstaffel 11 (auch Böldes Name lebt in einem Litmannstädter Straßennamen fort). Ueber Böldes ist bereits am 2. Februar von uns geschrieben worden). Am 17. November 1916 erfocht Richthofen seinen ersten Luftsieg. Nach seinem 16. Luftsieg Anfang 1917 erhielt er die höchste militärische Auszeichnung, den Orden Pour le mérite. Nach dem 28. Luftsieg am 8. April 1917 wurde er Rittermeister. Nach dem 81.

Luftsieg fiel er am 21. April 1918 bei Amiens im Luftkampf, erst 28 Jahre alt. In der neuen deutschen Luftwaffe trägt ein Kampfschwader seinen Namen. Sein Leben und seine Kämpfe schildert das Buch „Der rote Kampfflieger“ (1917).

Manfred von Richthofen ist unvergessen. Das erwies sich eben jetzt anlässlich der 22. Weidkehr seines Todestages. An seinem Grab auf dem Berliner Invalidenfriedhof wurden mehrere Kränze niedergelegt und in der Gedächtnisrede der Flugwaffe im Zeughaus wurde das Flugzeug des Kampffliegers würdig geschmückt.

Der Kampfstaffel Richthofen gehörte auch Generalstabsoberstall Göring an, der 1918 ihr letzter Kommandeur war.

Richthofens Kamerad Max Immelmann brachte es auf 15 Abschüsse. Er schuf neben Böldes die Taktik des deutschen Luftkampfes. 1915 wurde er Flugzeugführer, dann Ausklärungs- und Jagdflieger an der Front. Zusammen mit Böldes erhielt er 1916 den Orden Pour le mérite. Am 18. Juni 1916 stürzte er — 24jährig — tödlich ab. Auch sein Name lebt in dem Namen eines Kampfschwaders der deutschen Luftwaffe fort Immelmann schilderte in einem 1916 erschienenen Buch „Meine Kampfflüge“ seine Kriegserlebnisse. Immelmanns Bruder Franz veröffentlichte 1934 das Buch „Max Immelmann, Der Adler von Lille“.

Ernst Günther Freiherr von Hünefeld (geb. 1892, gest. 1929) war ein Beispiel kühnen Fliegermagneten im Frieden. Zusammen mit dem deutschen Flieger Köhl und dem irischen Major Fitzmaurice führte er im April 1928 auf einem Zunkers-Flugzeug, der „Bremen“, die erste erfolgreiche Ueberquerung des Atlantischen Ozeans in der Richtung von Ost nach West durch. Im Oktober desselben Jahres unternahm er mit einem gleichen Flugzeug einen Flug über Bagdad—Kalkutta—Sdanghai nach Tokio.

Seine Flüge beschrieb Hünefeld in den Büchern: „Unser Ozeanflug“ (1928) und „Mein Ozeanflug“ (1929). A. K.

Opferwille

55-Männer opfereten für das Rote Kreuz

Ein schönes Zeichen der Opferbereitschaft gaben die 100 Teilnehmer des 3. Unterführerlehrganges an der Unterführerschule in Litmannstadt. Sie überreichten beim Schlussappell dem Führer des 55. Abschnitts 48. 55. Brigadeführer Schäfer, den Betrag von RM. 240.—, der zugunsten des Kriegswinterhilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz bestimmt ist. Dieses Opfer ist um so höher zu bewerten, als diese 55-Männer sich das Geld für ihren Lebensunterhalt schwer erarbeiten müssen und der Dienst in der Partei allein schon Opfer verlangt. Möge dieses Beispiel ein Appell an die Gefebredigkeit aller Volksgenossen sein!

Nachhilfeunterricht

Hilfsklassen an den Volksschulen

In die deutschen Schulen konnten seinerzeit manche Kinder nicht aufgenommen werden, weil sie infolge des Besuches von polnischen Schulen die deutsche Sprache so mangelhaft beherrschten, daß eine Förderung derselben im Rahmen der allgemeinen Volksschule nicht möglich war. Trotzdem müssen auch diese Kinder schulfähig erfaßt werden, damit auch sie baldmöglichst vollwertige Mitglieder der deutschen Volksgemeinschaft werden. In einigen Volksschulen werden deshalb besondere Hilfsklassen eingerichtet, die Nachhilfeunterricht in deutscher Sprache erteilen. Anmeldungen für diese Hilfsklassen nehmen alle Schulleiter der deutschen Volksschulen entgegen.

Abschiedstränen sind

Landjahrmädel grüßen

Gestern legte die Post uns die feilste Karte auf den Schreibtisch: „Liebe Litmannstädter Zeit ja auch gar kein Wun mitteilen, daß wir alle 60 fröhlich eh Jahren Seiner M in unserem Landjahrlager angel Sahara durch einen Die Abschiedstränen waren bei uns, der Kaiserin der siegt. Hoffentlich auch bei Euch. — und nun spulte de Lager werden wir Euch bald berich am Ort der Untat. Heil Hitler! der septische Präsident Eure Landjahr Jagdclubs, welche unbury ein Heim besah, uf des Ories Krimina n alsob in einer Der singende Tor jernen durch das v

Der italienische Sänger Gigli bibe, gestirten über die Zeitpunkt dieses Films, der im Pa, geisterten über die über die Weinwand geht. Das Drehbuchobelin, brachen sich an den Leib geschrieben, um ihm Gelegher alle Mähen luxuriö in immer neuen Rollen zu singen. und lösten das Rätsel.

Die Fabel des Films ist nicht neu; in den Kellern des mä die nichts zu tun hat und deshalb auf man nämlich auf ein danken kommt. Das Ergebnis ist eine eß man namentlich auf ein gödie, die um ein Haar mit der Verur endete geheime Schme Gatten als Würder ihren Abschluf gesu Aufhebung der Br Zum Glück erscheint im entscheidenden Augenblick ein Sprit gleichsam als Gott aus der Maschine sten. Die „Bootlegger die das Gericht von der Unschuld des arbeiter zu können, de überzeugt. Was verstaute Ghenaar vorläßiger der Sahara auf richtigsaal — froh über den guten Ausgoförderer der Sahara auf gleichen Gefühlen verlassen die Zuschauo, oft hatten sie es ver Seiberg ist seine Partnerin, die eine Ma zu verschwinden; macht. Adoif An Regisseure von Ge

Unpolitisches aus aller Welt

In den Hofen des Onkels

Der Nefte erhielt die traurige Nachricht, daß sein guter alter Onkel gestorben sei. Traurig war der Nefte schon darum, weil der Verstorbene kein Erbe hatte, sondern ein armer alter Mann, der von 46 Mark monatlicher Invalidenrente sein Dasein fristete und ansonsten nichts hinterließ als Hausrat, Hofe, Mantel und Hut. So ging der Nefte in das Heim des Verstorbenen, um den Nachlaß zu ordnen und das Erbe anzutreten. Neben den Ausweispapieren des Verstorbenen fand er einen Stapel von Rentenzetteln, die der Onkel sorgfältig aufbewahrt hatte. Nun, dachte der Nefte, diese Erbschaft ist immerhin etwas wert. Er führte denselben Vor- und Nachnamen wie der Onkel, und die Glage des Onkels ist ohnehin Erbgut für die männlichen Angehörigen der Familie. So verwandelte sich der Nefte in seinen verstorbenen Onkel, zog dessen alte Hofe an, ließ sich beim Friseur die Haare scheren, kaufte sich einen langen weißen Bart, wie ihn der Selbige trug, und ging mit zitterigen Schritten und atterstummem Rücken zum Postamt, um dort die Rente abzuholen. Der Beamte am Schalter erkannte die Maske nicht, er sah nur die Glage des Alten ausleuchten, prüfte die Ausweisapapier und zahlte das Geld aus. Das ging Monat für Monat so, sieben Monate hindurch bekam der Nefte regelmäßig die Rente des verstorbenen Mannes im Betrage von 46 Mark ausgezahlt. Immer schlürfte er am Ultimo als müder Greis und bettelarm zum Postamt, um es als quälender Säulewind mit 46 Mark in der Tasche zu verlassen. Wäre er aber kein solcher Säulewind gewesen, dann hätte es noch lange gutgehen können. So jedoch spielte er

mit 46 Mark den Kasackler und hielt sich eine Freundin, die, als die Liebe zu Bruch ging, die Geschichte an die Polizei verriet. Da der Nefte schon vorbestraft war, muß er jetzt wegen Betruges und Urkundenfälschung auf fünfzehn Monate ins Gefängnis.

„Besinnliches“ Amerika

In Amerika bereitet sich eine Revolution im Wohnungswesen vor. Keiner Familie war es bisher eingefallen, auf die prunkvolle Zimmerflucht mit Aussicht auf die Straße zu verzichten. Wer „nach hinten heraus“ wohnte, zählte nicht mit. Ueber die Straßenfront hinwen informierte man sich über das Wohl und Wehe der Nachbarn und wurde selber begutachtet. Aber allmählich verlor man den Geschmack an dieser gegenfeitigen Ueberwachung. Außerdem wurde der Verkehrslärm von der Straße her so groß, daß man sich unmöglich mehr beim Kaffeeklatsch im Salon unterhalten und verkehren konnte. Man machte kurzen Prozeß. Argentin Mutiger begann, die Wohnung umzufremeln. Die Wohnräume wurden nach hinten verlegt, und nach vorne kamen Badezimmer, Küche und Garage. Die Revolution ist schon so allgemein, daß Neubauten stets nach diesen neueren Plänen errichtet werden. Bieleicht beginnt man jetzt in Amerika das zu gestalten, was man hierzulande Heimkultur nennt.

Der Gipfel der Faulheit

Der große Musiker Haydn hat der Nachwelt einen Hymnus an die Faulheit hinterlassen wie Beethoven einen Hymnus an die Freude. Das Werk beginnt: „Faulheit, endlich muß ich dir auch ein herrlich Loblied singen“. Zum eigentlichen Lobe kommt dann weder der Dichter noch

der Tonschöpfer, denn so heißt es am Schluß, sie selbst, die Faulheit, hindere sie daran. In Spanien hat nun ein Mann die Faulheit so weit getrieben, daß er dafür ins Gefängnis kam. Ein Arbeiter in Murcia war so faul, daß er sich weigerte, die Arbeitslosenunterstützung abzuholen. Er lag statt dessen den ganzen Tag im Bett. Nun ist auch in Spanien nicht kraßbar, wenn man sich weigert, Arbeitslosenunterstützung abzuholen, aber es ist kraßbar, sich zu weigern, den Unterhalt für die Familie zu bezorgen. Das ist die Pflicht des Mannes als Ernährer der Familie. Er muß entweder arbeiten oder Arbeitslosenunterstützung bezorgen. Weil dieser Mann für beides so faul war, hatte er nicht für den Unterhalt der Familie gesorgt und wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Wenn der Gemeinderat schwänzt

Wo eine Gemeinde ist, besteht auch ein Gemeinderat, dessen Mitglieder die Pflicht übernommen haben, über Wohl und Wehe der Gemeinde zu wachen. In einer Gemeinde in der Nähe von Luzern gab es seit einiger Zeit leider kein Wohl mehr, und die Gemeinderatsmitglieder wurden es müde, sich immer nur mit dem Wehe zu beschäftigen, sie schwänzten einfach die Sitzungen. Ordnete der Bürgermeister eine Sitzung an, so blieb sie beschlußunfähig mangels jeglicher Beteiligung selbst der Gemeinderäte. Bis dem Bürgermeister die Gebuld riß. Als er wieder einmal zur Sitzung kam und nichts im Saale fand als unbesetzte Stühle, alarmierte er die Feuerwehr und gab ihr den Auftrag, die Gemeinderatsmitglieder im Wagen nach dem Rathaus zu holen, wenn nötig, mit Gewalt. Gleichzeitig ließ er betannmachen, daß er beim nächsten Mal die Feuerwehr nicht mit einem Wagen schicken würde, sondern mit der Spritze. Die läumigen Gemeinderäte werden dann pubelnah gelprügt und müssen in die-

Flüch ü

Die Karothek-Re

Man kann es dem Matthew R. Sache fng weder von Chicago eigentlich nicht übelnehme ungewöhnlich an: angeschlo solcher Uebererassungen Bar Bergungsgesellschaft Haus verließ. Er hatte vor einigen Tagen einem an eine Witwe geheiratet und in der enahjahren klappern u sehr glücklich mit ihr gelebt. Da sa mit Seefarinen, werd einige Monate nach der Hochzeit der zophon läßt einen lauder Wohnung ein, die ihm seine Gud in der Buchhaltu Sprößlinge aus ihrer ersten Ehe vorst. Der Chef ist üblich wunderte sich zwar, daß seine Frau nicht fertig. spät mit dieser Entthüllung herausru

er machte gute Miene zum böien Sin Schiff geunten ip nahm die Kinderchen an sein Vaterche kam die Nachricht, nige Monate später tauchten plößli sel. Unter zwei drei Kinder auf, die, wie Frau Katich, hzeugen und eine von ihrem zweiten Manne abstamme es gesuntene Schiff Herr Katich entsekte sich zwar etwas tothetkalt angeferit daß er jetzt auf einmal sechs Män, Deimathafen und Q stopfen hatte, aber er ging auch auf Deimathafen und Q tion dieser drei Krabben ein. Gerberen Tage die Hö diese Brautheit, wagte Frau Katich es ert der Ladung. Je ger Zeit, ihrem Gatten wieder mehre erten Informati der — diesmal waren es sogar vier, edungempänger ten aus ihrer dritten Ehe — zuführerhen später der tech war zuviel. Katich entloß und fleß e des gesuntene S derreiche Dame allein zurück. Frau Ka drei Monaten wuf lagte ihn wegen böswilligen Verlasserung der „Delagoo Familie, und das Gericht gab ihr recht, welche Räume man an ihm gewesen, sich vor Eingehung i konnte der Berqu nach dem Vorleben der Witwe zu ertierungen an, dan jeß habe er ihre Kinder mitzuerziehen,merzielle Abteilun, wurde er nicht gezwungen, zu seiner Pan den Eigentüm rückzuführen, aber er muß für sie und man die Bergung de Kinder den Lebensunterhalt bezahlen. ie. Niemand von al keine kleine Sache en, abtippten, unter

Spleen zum Weltruhm (I)

acques, Zuckerbäcker und Kaiser der Sahara

Eine buntgewürfelte Sammlung seltsamer Käuze und Lebensläufe, berichtet von Curt Corrinth

Copyright by P. A. Schmidt G. m. b. H., Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W 15.

er Verkauf der ...
ihren herrliche ein ...
Lotteriespiel als ...
u sehen sei. Allm ...
mütter jedoch wie ...
ticher in einem ...
d und Philibert, ...
it: „Man kann m ...
ihrem Grunde ...
hat sie allerdings ...
wiedergegeben. Und ...
handelt es sich ...
keine Wege um ...
betrüblche Dinge, ...
allein ...
billiger Gesichte ...
interessieren ...
können, sondern ...
um Dämonen, die ...
sonst höchst ...
exakt funkt ...
trende Gehirne ...
lobten und diese ...
Gehirne zu ...
erkranklichen ...
Taten befähigten, ...
darüber eine ...
und nach des ...
eimal den Atem ...
angehalten hat ...
und für die sie ...
nur eine ...
Begehung ...
sand: Spleen.

Hier, mitten in der Wüste Sahara, hatte er durch einen Vertrauten von irgendeinem Beduinenschein ein Stück Sandboden kaufen lassen. In dies Eigentum stieß der unternehmende Herr vor mit siebenundzwanzig Getreuen und siebenundzwanzig Gewehren und — ernannte sich mit großer Geiste zum Kaiser der Sahara Jacques I.

Glorreiche Regierung
In großem Stil begann der neue Napoleon sofort zu organisieren. Mit zwei Zelten war er in die Wüste gekommen; alsbald folgte aus London ein zerlegbarer Stahlpalast nach, der in den Sand gerammt wurde: das war der „Kaiserliche Palast zu Troja“, von dem aus fortan die Erlasse Seiner Majestät datiert waren. In diesem Palast stand der prunkvolle Kaiserthron; über ihm wehte die Landesflagge, drei goldene Bienen in weißem Feld. Allhier gab es einen veritablen Hofstaat; hier wurden Orden verliehen, Staatschriften hergestellt, die alsbald die Welt überschwemmten, hier wurde regiert was das Zeug hielt, wurden die erhabenen Ziele der neuen Majestät verkündet:



Zeichnung: Rosa / Copyright by Dehnen-Verlag
Obersicht und Untersicht

Welt verrückt mit seinen großenwahnwitzigen Ambitionen, besaß in den New Yorker Hotels gleich ein Dutzend Abteilungsquartiere und ließ endlich zu Westbury auf Long Island jenen salubren Palast von fünfundsünzig Zimmern erbauen, darinnen er munter weiter, wenn auch aus beträchtlicher Ferne, sein Land Sahara regierte.

Die Vereinigten Staaten ließen die Majestät mit dem napoleonischen Spleen lange in Frieden — denn immerhin hatte der Mann ein reiches Vermögen mitgebracht und verpulvert es auf reizvolle Art, so zum Beispiel, indem er sich eine neue „Armee“, bestehend aus lechzig Messengers in phantastischen Uniformen hielt. Man griff erst ein, als zu Beginn des Weltkrieges sich wie ein Laufener die Nachricht verbreitete:

„Jacques I. mobilisiert gegen Deutschland!“

Tatsächlich hat damals der hohe Herr in schneidiger Proklamation dem Deutschen Reich den Krieg erklärt, ist höchstselbst, gefolgt von seinem Heer, verbend auf weißem Kofk kreuztrottelnd durch die New Yorker Straßen geritten. Das ging dem damals immerhin nach außen hin noch neutralen Nordamerika dann doch zu weit. Man packte den Exkaiser und setzte ihn in ein Irrenhaus.

Aber Jacques Rebaudy, müssen die Verste feststellen, ist keineswegs unheilbar verrückt — er hat nur seinen Spleen. So wird er denn auch bald wieder zu seinem Palast „Phönix“ entlassen. Fünf Jahre wird es dann still um den Kaiser. Und was sich in diesen fünf Jahren um Jacques I. noch abgespielt hat, wissen wir nicht. Wir sind hier auf die Aussage der Marguerite Pellizre, der Kaiserin, angewiesen. Sie hat behauptet, von ihm zuletzt brutal verfolgt und wie eine Sklavine behandelt worden zu sein; sie habe sich, dennoch in Treuen um ihn bemüht, Tag und Nacht in immer größerer Lebensgefahr befunden und schließlich sich nicht mehr anders helfen und retten können.

Das Ende
Eines Nachts knallt im Palast „Phönix“ ein Revolverknall; und als Bediente herzukürzen, ist es bereits zu spät: Jacques Rebaudy verreckt sein phantastisches Leben des Spleens. Die Kaiserin Marguerite hat Jacques I., Kaiser der Sahara, erschossen, angeblich in Notwehr.

So geschehen vor nunmehr genau zwanzig Jahren: im Frühjahr 1919.
Fortsetzung folgt

Immerhin von neuem ward noch einmal sehr lebendig durch sie das Andenken an

Jacques Rebaudy, der sich selbst zum Kaiser machte

„Der kleine Zuckerbäcker“ — so hieß dieser junge Jacques Rebaudy allgemein in Paris um die Wende des 19. Jahrhunderts. Er war sehr populär auf den Boulevards, weil er ausgiebig bemüht war, ein Vermögen von mehreren hundert Millionen Goldfranken, das er von seinem Vater, einem Zuckerfabrikanten, Spekulant und eiskalten Wucherer, ererbt hatte, durch die tollsten Extravaganzen nach Kräften und schnellstens klein zu kriegen. Bis ihm der schlechthin genialste Ausbruch seines Spleens dann Welt- ruhm und — Weltgelächter einbrachte.

Das war im Jahre 1903. Da fuhr Jacques Rebaudy, Arm in Arm mit seiner Geliebten Marguerite Pellizre, einer gefeierten Pariser Operettensängerin, eines schönen Festtages auf seiner eigenen Yacht von Marseille aus gen Afrika.

Die Welt zeigt dem Kaiser die kalte Schulter

In Berlin, in Paris, in London, in Washington und in Rom erschienen eines Tages seltsam befrachte und besternte Herren, die sich feierlich bei den Regierungen der Länder auswiesen als die diplomatischen Vertreter des Kaiserreiches der Sahara, bewaffnet mit dem pompösen Akkreditierungsschreiben, auf denen das Wappen der neuen Majestät prangte: ein pflichtiger Adersmann zwischen zwei jungelnden Löwen — ein Symbol dafür, daß Jacques I. so nebenbei natürlich die Wüste Sahara kultivieren und in ein wahres Eden umschaffen wollte.

Nun, den Herren Diplomaten wies man höchst brüsk den Weg zur Tür, die Regierungen wollten nichts von dem Kaiser der Sahara wissen — aber die Weltöffentlichkeit amüsierte sich töplich und hat sich zwei Jahre lang schler gehoben vor Gelächter. Beide Tatsachen nahm nun Jacques I. höchst übel. Zunächst brach er mit seiner Familie, die ihm den Titel Majestät verweigerte; dann bombardierte er die Regierungen Europas mit den beleidigendsten Proklamationen; er rüstete eine Flotte aus, um gegen alle Eventualitäten gerüstet zu sein, welche Flotte aus zwei abgetakelten spanischen Schiffen bestand, die Seine Majestät aufkaufte, bemannte und bestückte — es drohte der Krieg!

Inzwischen regierte Jacques keineswegs mit seiner Geliebten, die er natürlich zur Kaiserin ernannt hatte, so wie er seine Tochter Jacqueline zur Prinzessin von Troja machte, lediglich in der Wüste. Schuld daran trug zur Hauptsache die Kaiserin, die sich an die Sandflöhe nicht gewöhnen konnte und auch durch keine Prügel ihres erhabenen Gemahls dazu bewogen wurde, ihrer Dauerantipathie gegen die ja wirklich ein wenig entlegene Hauptstadt Troja zu entsagen. Sedenfalls verlegte Jacques dann sein Hauptquartier nach Las Palmas — hier sah man ihn, mit Orden besät und mit goldener Brustschärpe geziert, im Grand Hotel regieren.

Und diese Verlegung der Residenz gab den Anstoß zum

Während des Kaisers Abwesenheit nämlich brach ein Wüsteneisich in sein Land ein und nahm kurzerhand das zu Troja stationierte saharaische Heer, bestehend aus zehn Mann mit zehn Gewehren, gefangen, wonach er Jacques I. höflich um ein staatliches Lösegeld ersuchte, falls er dies sein geschlagenes Heer wiederhaben wolle. Der Kaiser tobte — der Kaiser schwur Rache — der Kaiser rüstete zum Krieg und trommelte aus Abenteurern eine Strafexpedition gegen den rabiaten Scheich zusammen.

Da ward es der Pariser Regierung, deren Präsidenten Jacques ganz besonders mit Beleidigungen und Bedrohungen bedachte, zu dumm. Sie war gerade eifrig mit der marokkanischen Angelegenheit beschäftigt, welche Politik Kaiser Jacques schon mehrfach durch öffentliche Erklärungen, Forderungen, Verbündigungen und Proteste gekürt hatte. Jetzt beschlagnahmte sie kurzerhand die Flotte des Kaiserreichs, da die Schiffsbriefe nicht in Ordnung und sowohl Jacques Rebaudy als auch seine Getreuen und Kriegsmänner als auch seine französischen Untertanen waren und als solche Frankreichs Gesetzen unterstanden. Matrosen, Minister, Diplomaten und Soldaten des Kaisers wurden teils verhaftet, teils beugten sie sich freiwillig unter die französische Gerichtsbarkeit — und Jacques I. selbst ging noigedrunken ins Exil, rettete sich auf ein deutsches Schiff, das ihn mit der Kaiserin und der Prinzessin nach Hamburg und von da nach Amerika brachte. Der Traum vom Kaiserreich der Sahara war ausgeträumt — sollte man denken.

Aber ein richtiger ausgewachsener Spleen ist härter als alle Unbuddsamkeit der Welt! Jacques war keineswegs gewillt, Traum und Ehrgeiz zu begraben. Er wandte sich protestierend wegen der französischen Unbill an den Saager Schiedsgerichtshof, machte weiter die

der vierten Nachricht von der „Delagoa“ ging dieser zum Chefingenieur und bei der fünften Nachricht ging der Akt an den Generaldirektor. Am nächsten Tage reiste ich selbst im Auftrag des Chefs ab.
Auf dem Dampfer, der mich nach dem Süden führte, studierte ich die Berichte. Es war kaum zu glauben: Mergel, unser bester Taucher, ein Deutscher, der schon in der ganzen Welt getaucht hatte, weigerte sich, zur „Delagoa“ hinabzusteigen.
Was war geschehen? Nach den Berichten hatten wir bereits vier Taucher verloren. Bei dem ersten glaubte man an einen Schlaganfall. Dann wurde Balotti eingeseht, ein italienischer Taucher, der, wie alle italienischen Taucher, besonders widerstandsfräftig war.
Er wurde tot in die Höhe gezogen. Man hatte die Pumpen untersucht, die Schläuche. Die Luftdruckmesser hatten bis zuletzt normalen Druck angezeigt. Unmöglich, daß der Schlauch geknickt war, unmöglich, daß er auch nur gequetscht war. Das hätten sofort die Manometer angezeigt. Die Telefonverbindung funktionierte bis zuletzt, der Taucher meldete kein Unwohlsein, keine Beschwerden.
Als Jantens, ein holländischer Taucher unter denselben rätselhaften Umständen tot an die Oberfläche gezogen war, bekamen die Leute es mit der Angst zu tun.
Und nun stand in den Akten etwas, das wohl noch nie in einem anständigen Akt gestanden war. Etwas, über das man zu jeder anderen Zeit gelacht hätte: Der Kapitän der „Delagoa“ hatte auf der letzten Reise ein junges, schönes Mädchen mitgenommen. Eine Eingeborene, deren Herz er mit schönen Worten und kostbaren Geschenken betört hatte. Der Vater des Mädchens, sie hieß Tahila soll so etwas Ähnliches wie ein Zauberer gewesen sein, ein Menik

Wahrheitsgemach

dieses Tag. Für ...
heit gebührt den ...
edern ein Lohn ...
Ausnahme derjen ...
die üblicherweise ...
Tode der Majestät ...
und ver ...
gefehligen Feler ...
ist gar kein Scherz ...
nicht nur Kinder, ...
auch Erwachsene ...
haben diesen weih ...
abrtstag (2. Mai) ...
den Geist an hellen ...
lichten Tag statuen ...
Für Arbeits ...
den die Gefolgs ...
der Terrasse seines ...
Bestes verharren ...
den die tarifmäß ...
rigen Höllenstrafen ...
schneiden sehen, daß ...
Schreien des Ent ...
setzes flohen. Und ...
von 50 vS. (es ...
Richts — da blin ...
terte es so manches ...
Kitternacht in ge ...
penitensischem Flam ...
in: unbewohntes ...
Schloß auf, brach ...
in: spinnwebverha ...
ngenen Fenster ins ...
; wirre Sphärenkl ...
änge einer unter ...
welt ...
rechersternmüht ...
winfelten auf; fre ...
schendes ...
iob durch die ver ...
lassenen Gemächer ...
nachte hinaus über ...
das ganze nächst ...
nburz — nein, hier ...
war nicht mehr ...
en, der Teufel war ...
los, und dem zu be ...
die schließliche ...
erholungsreichen ...
New ...
Multimillionär.

am 2. Mai ist ...
in: unbewohntes ...
Schloß auf, brach ...
in: spinnwebverha ...
ngenen Fenster ins ...
; wirre Sphärenkl ...
änge einer unter ...
welt ...
rechersternmüht ...
winfelten auf; fre ...
schendes ...
iob durch die ver ...
lassenen Gemächer ...
nachte hinaus über ...
das ganze nächst ...
nburz — nein, hier ...
war nicht mehr ...
en, der Teufel war ...
los, und dem zu be ...
die schließliche ...
erholungsreichen ...
New ...
Multimillionär.

stränen sind ...
ahemädel grünen ...
die Post uns die ...
schließliche ...
erholungsreichen ...
New ...
Multimillionär.

adter Lichtspiel ...
der fngende Tor ...
Sänger Eglit bild ...
alms, der im „Pa“ ...
geht. Das Drehbuch ...
obelins, brachen sich ...
an den Reiten einer ...
um ihm Gelegenhe ...
alle Masken luxuriö ...
Sinneneinrich ...
und lösten das Kä ...
del des Geistesput ...
Films ist nicht neu ...
in den Kellern des ...
mächtigen Gebäudes ...
hat und deshalb auf ...
man nämlich auf eine ...
technisch schlechte ...
Ergebnis ist eine ...
endete geheime Schnapsbrennerei, mo ...
Saar mit der Verur ...
ihren Abstieg gesu ...
Aufhebung der Prohibition täglich ...
nt im einschubend ...
Gallonen Spirit gebrannt worden ...
aus der Maschine ...
fen. Die „Bootlegger“ hatten, um un ...
der Anschlag des ...
arbeiten zu können, den Geist des we ...
erhöhten Ehepaar ver ...
fessers der Sahara auf die Beine gefe ...
über den guten Aus ...
sicherheit spüren lassen. ...
Und eben ...
prophatisch wie immer, oft hatten sie ...
verstanden, noch vor ...
Partnerin, die eine ...
zu verschwinden; man hat diese ...
Adolf An Regisseure von Gespensterer ...

die Kartothek-Karte nicht erzählt / Ein Bericht v. A. v. Thayer

die raufschenden Wogen des Ozeans, die über das Brad dahinsiegle, an die Hais, die es gierig umlauerten, an die finstere Tiefe, in der unsere Taucher sich durch Schlamm und Strömung kämpften.
„Delagoa liegt 28 Meter tief, Bug sieht auf Felsenriff, Mittelschiff liegt auf, Achter schwebt frei, Schiff durchgebogen, Bodenplatten stark beschädigt, Felsen im Laderaum II und III, Hebung unmöglich.“ So stand es im Akt. Und weiter: „Im Safe des Kapitäns befanden sich: zwei kleine Säcke mit Perlen, ein Säckchen mit hochwertigen Diamanten, Wert: 300 000 Dollar lt. Berl. Polizei Nr. 467 894 der Firma American Allsee. Domp.
Der Akt lag in das Rechnungsbüro, die Kosten für die Bergung des Safe-Inhaltes wurden ausgerechnet, Kohle, Hafengebühren, Dampfboote, Löhne für Arbeiter und Taucher, Bergungskosten für 28 Personen auf zwei Monate, Anfahrts- und Heimreise des Bergungsschiffes, kurz alles ganz genau ausfakturiert. So ist es in Ordnung und kaufmännisch.

Fluch über dem Wrack der „Delagoa“

die Kartothek-Karte nicht erzählt / Ein Bericht v. A. v. Thayer

die raufschenden Wogen des Ozeans, die über das Brad dahinsiegle, an die Hais, die es gierig umlauerten, an die finstere Tiefe, in der unsere Taucher sich durch Schlamm und Strömung kämpften.
„Delagoa liegt 28 Meter tief, Bug sieht auf Felsenriff, Mittelschiff liegt auf, Achter schwebt frei, Schiff durchgebogen, Bodenplatten stark beschädigt, Felsen im Laderaum II und III, Hebung unmöglich.“ So stand es im Akt. Und weiter: „Im Safe des Kapitäns befanden sich: zwei kleine Säcke mit Perlen, ein Säckchen mit hochwertigen Diamanten, Wert: 300 000 Dollar lt. Berl. Polizei Nr. 467 894 der Firma American Allsee. Domp.
Der Akt lag in das Rechnungsbüro, die Kosten für die Bergung des Safe-Inhaltes wurden ausgerechnet, Kohle, Hafengebühren, Dampfboote, Löhne für Arbeiter und Taucher, Bergungskosten für 28 Personen auf zwei Monate, Anfahrts- und Heimreise des Bergungsschiffes, kurz alles ganz genau ausfakturiert. So ist es in Ordnung und kaufmännisch.

Geheimnisse um vier tote Taucher

Dann liefen die ersten Berichte ein. Die „Delagoa“ war im Büro längst vergessen, wir offerierten die Hebung eines wertvollen Passagierdampfers, der in einer Flussmündung lag. Das betreffende Fräulein holte sich wieder die Kartothekkarte Nr. 4358 hervor und den Akt und machte ihre Eintragung. Auch die zweite machte sie, bei der dritten — vierzehn Tage später — ging sie zum Abteilungsvorstand, bei

der vierten Nachricht von der „Delagoa“ ging dieser zum Chefingenieur und bei der fünften Nachricht ging der Akt an den Generaldirektor. Am nächsten Tage reiste ich selbst im Auftrag des Chefs ab.
Auf dem Dampfer, der mich nach dem Süden führte, studierte ich die Berichte. Es war kaum zu glauben: Mergel, unser bester Taucher, ein Deutscher, der schon in der ganzen Welt getaucht hatte, weigerte sich, zur „Delagoa“ hinabzusteigen.
Was war geschehen? Nach den Berichten hatten wir bereits vier Taucher verloren. Bei dem ersten glaubte man an einen Schlaganfall. Dann wurde Balotti eingeseht, ein italienischer Taucher, der, wie alle italienischen Taucher, besonders widerstandsfräftig war.
Er wurde tot in die Höhe gezogen. Man hatte die Pumpen untersucht, die Schläuche. Die Luftdruckmesser hatten bis zuletzt normalen Druck angezeigt. Unmöglich, daß der Schlauch geknickt war, unmöglich, daß er auch nur gequetscht war. Das hätten sofort die Manometer angezeigt. Die Telefonverbindung funktionierte bis zuletzt, der Taucher meldete kein Unwohlsein, keine Beschwerden.
Als Jantens, ein holländischer Taucher unter denselben rätselhaften Umständen tot an die Oberfläche gezogen war, bekamen die Leute es mit der Angst zu tun.
Und nun stand in den Akten etwas, das wohl noch nie in einem anständigen Akt gestanden war. Etwas, über das man zu jeder anderen Zeit gelacht hätte: Der Kapitän der „Delagoa“ hatte auf der letzten Reise ein junges, schönes Mädchen mitgenommen. Eine Eingeborene, deren Herz er mit schönen Worten und kostbaren Geschenken betört hatte. Der Vater des Mädchens, sie hieß Tahila soll so etwas Ähnliches wie ein Zauberer gewesen sein, ein Menik

mit übernatürlichen Kräften. Und er soll die „Delagoa“ verflucht haben, das Schiff und jeden, der das Schiff betreten würde. Nun war der Kapitän der „Delagoa“ tatsächlich um das Leben gekommen und mit ihm das schöne braune Mädchen.

Ich besuche das gesunkene Schiff.

Mehr war aus dem Akt nicht zu ersehen. Ich suchte natürlich die Akten. Was sollten unsere braven Taucher mit dem entführten Mädchen zu tun haben? Lebensfalls mußte Ingenieur Herrmann, der die Bergungsarbeiten leitete, schon etwas von der Stimmung angefeet worden sein. Im übrigen genos ich die herrliche Seefahrt und das heitere Leben auf dem Passagierdampfer und kümmerete mich wenig um die bösen Geister, die in dem Wrack der „Delagoa“ hausen sollten.

An Ort und Stelle angekommen, begann es freilich ernst zu werden. „Was sagt der Arzt der die Toten untersucht hatte?“ fragte ich.
Ingenieur Herrmann suchte die Akten. „Es ist ein hiesiger Arzt, und wir können uns schwer mit ihm verständigen. Die Toten hatten blaue Lippen und starre Augen. Der Arzt zeigte auf unsere Schläuche und machte mit den Fingern die Bewegung des Abknebens. Das ist natürlich Unsinn. Für unsere Apparate sehe ich ein. Natürlich ist der Verdacht des Arztes nahe liegend, wenn er einen toten Taucher untersucht. Bei Pedro Caranza, dem spanischen Taucher, konstatierte er Herzschlag. Ich sage Ihnen, der Spanier hatte einen Brustkorb wie ein Stier und arbeitete schon in ganz anderen Tiefen.“

„Und jetzt will also niemand mehr hinab?“
„Nur, wenn die Todesursache geklärt ist“, erwiderte der Ingenieur.
Fortsetzung folgt

Die „andere“ Schwedenplatte

Hohe Eisenerzeugung trotz Erzrückgang

Die „andere“ Schwedenplatte, die Weltberühmtheit erlangt hat, ist aus — Stahl. Schweden ist berühmt für seine ausgedehnten Erzvorkommen, denen nur die Kohle mangelt, um Schweden zu einem herrschenden Erdland zu machen. Da Schweden aber an Kohle ausgeprochen arm ist, die Frachtwege zu den Erzbergwerken im Norden des Landes außerordentlich lang und schwierig sind, ergibt sich die groteske Tatsache, daß Schweden zu den eiseneinführenden Ländern gehört. Das ist so zu verstehen, daß durch die Einfuhr von Kobalt, Schrott, Stabeisen, Stahl, kostbare Kohle und Koks gepart werden.

Schwedens Eisenerzeugung



eigenen Erzen eine Einfuhr von 1 Million Tonnen Kobalt, Schrott, Stabeisen usw. erforderlich. Die Ausfuhr von Eisenerzeugern und Eisen erreicht ungefähr 350 000 t. So ergibt sich, daß die Bilanz der schwedischen Eisenproduktion mit ungefähr 600 000 t paßt ist. Dabei ist allerdings zu bemerken, daß die schwedische Ausfuhr von Eisen- und Stahlwaren wertmäßig die Schrotteinfuhr bei weitem übersteigt. Die Güter der schwedischen Rüstungs- und Stahlindustrie steht mit an erster Stelle in der Welt, und der Verkauf ihrer Erzeugnisse gewährleistet sehr hohe Gewinne.

Güterabfuhr?

Von und zu der Bahn Rufen Sie 115-45 an Expedition Ludwig Koral

Baumwollmärkte ruhig und stetig

Lebhaftere Haltung der Weltrohstoffmärkte haben sich in den letzten Tagen wenig geändert. Sehr beachtet wurden die Meldungen, wonach England keine Baumwollbezüge aus den Vereinigten Staaten wegen Schiffraummangels und zweiseitiger Einparung von Dollarscheinen einschränkt. Die New Yorker Schlussnotierungen vom 26. d. M., alter und neuer Kontrakt (in Klammern die Kurse des Vortages) lauteten: loco 10,89—11,00 (10,84—11,04), Mai 10,72—10,83 (10,68—10,81), Juli 10,45—10,60 (10,47—10,61). New Orleans notierte loco 10,58 und 10,78 wie am Vortage, Liverpool notierte loco für American middl. 8,07, für ägypt. Giza 10,45, für Upper E. G. 10,48 und für Ostindische Dr. F. G. 6,43; Alexandria-Kurse lauteten für Safeharbour Mai 18,82, Juli 18,99, Oktober 19,34, für Alhmount Juni 17,95, August 17,91, Oktober 17,60, Dezember 17,64.

Textilbetriebe an der Breslauer Messe In Schlesiens Wirtschaft nimmt die Textilindustrie seit jeher einen bedeutenden Platz ein. Es ist deshalb zu begrüßen, daß die Textilindustrie des Ostensgebietes die Messe zur Werbung für ihre Erzeugnisse wahrnimmt. Da auch eine Reihe von Firmen aus dem Reich sich beteiligt, erfährt das Warenangebot der Breslauer Messe — 22. bis 26. Mai — eine wünschenswerte Bereicherung und Ergänzung.

HV der Lodscher Elektrischen Strassenbahn Akt. Ges.

Günstige Geschäftslage im Jahre 1939 / Nach dem Kriege gut erholt

Im Gebäude der Industrie- und Handelskammer fand vorgestern die diesjährige ordentliche HV der Aktionäre der Litzmannstädter Elektrischen Strassenbahn Aktiengesellschaft statt. Der Vorstand legte der Versammlung einen Geschäftsbericht vor, der um so interessanter war, als er genauen Einblick in die Lage der Gesellschaft nach dem Kriege vermittelte und im übrigen aufzeigte, daß sich das Geschäft nach den anfänglichen Schwierigkeiten (Außerdienstsetzung einiger Linien, Umleitung sämtlicher Linien auf Parallelstraßen der Adolf-Hitler-Straße, frühe Vollzeitarbeit usw.) in den letzten Monaten des Berichtsjahres wieder gut erholt hat, eine Entwicklung, die sich im laufenden Jahre, nach dem Wegfall der meisten genannten Schwierigkeiten — zweifellos kräftig fortsetzt.

Der Verkehr

Insgesamt hat die Strassenbahn im Geschäftsjahr 1939 rund 59 Millionen zahlende Fahrgäste befördert gegen rund 63,7 Millionen im Jahre 1937 und 69,2 im Jahre 1938. Während sich die monatliche Gesamtzahl der Fahrgäste in den Monaten Januar bis August zwischen 5,2 und 6,2 Millionen bewegt hatte, betrug diese Zahl im September 1939 und 2,27 Millionen, um dann über 3,6 Millionen im Oktober und 3,8 Millionen im November auf 4,2 Millionen im Dezember zu steigen. Letztlich verhält es sich mit der Anzahl der zurückgelegten Wagenkilometer, die in der Zeit vom Januar bis August von 1,0 bis 1,8 Millionen betragen hatte und sich während des Feldzuges und nachher wie folgt entwickelte: September 0,4, Oktober 0,6, November 0,7, Dezember 0,75 Millionen Wagenkilometer. Gleichzeitig waren die Strassenbahnwagen nach dem Kriege im allgemeinen härter belegt als vor dem Kriege: von Januar bis August betrug die Zahl der Fahrgäste je Wagenkilometer 4,9 bis 5,2, nach

dem Feldzug 5,4 bis 5,7. Die stärkste Frequenz wiesen die Linien 11, 1, 10, 8 und 4 auf. Der Wagenpark hat sich im Berichtsjahr um 18 Triebwagen und 5 Anhängewagen zu je 22 Sitzen sowie um einen Gleisreinigungswagen vergrößert, während zwei alte Triebwagen in Anhänger umgewandelt wurden. Nach dem Stand am 31. Dezember 1939 verfügt die Gesellschaft über 156 Triebwagen und 178 Personenan Anhänger sowie 36 Last- und Spezialwagen. Überbau, Stromleitungen, Kessel und Maschinen waren keinen wesentlichen Veränderungen unterworfen; fast überall war eine Zunahme des Bestandes zu verzeichnen.

Die Bilanz

Trotz der Ausfälle an Verkehrseinnahmen und sonstiger Verluste ist die Lage der Gesellschaft durchaus gesund. Die Einnahmen blieben um 0,58 Millionen M hinter dem Voranschlag zurück, gleichzeitig waren aber auch die Ausgaben um 0,3 Millionen M vermindert, so daß der Rohgewinn nur um 0,279 Millionen M hinter dem Voranschlag blieb. Die Bilanz schließt mit der Summe von 19 425 526,59 M bei einem RK. von 10 125 000 M. Den geschäftlichen und satzungsmäßigen Verpflichtungen konnte voll nachgekommen werden, so daß noch ein Gewinn von 35 575 M verbucht werden konnte, der auf neue Rechnung vorgetragen wurde. Eine Dividende wurde in diesem Jahr nicht ausgeschüttet.

Eilmütige Beschlüsse

Die HV wurde von Dr. Helmut Biedermann eröffnet, worauf Bürgermeister Dr. Marber die Leitung übernahm. Kennzeichnend für den Verlauf der Versammlung war die eilmütige Fassung aller Beschlüsse und die Einmütigkeit bei den Wahlen. Im Zuge der Tagesordnung wurden zunächst Rechnungsbericht, Bilanz

und Gewinn- und Verlustrechnung geprüft und bestätigt und den Gesellschaftsbehörden Entlastung erteilt. Nachdem die HV dem Haushaltsplan für 1940 zugestimmt und die vorgeschlagene Verteilung des Gewinns genehmigt hatte, fanden die Ergänzungswahlen statt. Dem Vorstand gehören von der Stadtverwaltung aus an die Herren Bürgermeister Dr. Karl Martz, Stadtoberbaudirektor Wilhelm Hallbauer und Rechnungsdirektor Eierdans; hinzugewählt wurde Herr Direktor Bodo Scheidt, sowie die Herren Alexander Dehmel und Maximilian Müller. Im Aufsichtsrat verbleiben von der Stadtverwaltung aus Oberbürgermeister Franz Clemens Schiffer, ferner Präsident Dr. Karl Weber und Alfred R. Werner; hinzugewählt wurden die Herren Kreisleiter Ludwig Wolff, Direktor Kurt Pohlmann und Dr. Helmut Biederma n n.

- Vereinigte Textilwerke K. Scheibler und L. Grobmann AG., Litzmannstadt Am 7. 5. 1940, 10 Uhr, findet im Gebäude Markstraße 85, eine außerordentliche HV statt. Auf der Tagesordnung: Bahnen (Sinterat am 14. 4. 1940). AG der Dampfhebrauer K. Anstads Erben, Litzmannstadt Am 25. 5. 1940, 17 Uhr, Mittelstraße 34/36, ordentliche HV. (21. 4. 1940). Klinge und Schulz AG., Litzmannstadt Am 7. 5. 1940, 11 Uhr, Adolf-Hitler-Straße 108, ordentliche HV. (27. 4. 1940). Emil Eisert und Gebr. Schwellert AG., Litzmannstadt Am 20. 5. 1940, 16 Uhr, Danziger Straße 47, ordentliche HV. (27. 4. 1940).

Von der Ostsee zum Schwarzen Meer

Vor dem Bau des Kanals Dnjepr—Njemen Wie die russische Presse meldet, soll der Bau des geplanten Kanals vom Njemen zum Dnjepr am 1. Juni begonnen werden. Dieser Kanal stellt die Verbindung zwischen Ostsee und Schwarzem Meer her und wird nicht nur der wirtschaftlichen Erschließung der Gebiete um Pjnk und Grodno dienen, sondern auch den Warenverkehr zwischen den baltischen Häfen und der Ukraine und schließlich auch den deutsch-russischen Warenverkehr fördern. Die Baukosten des Kanals werden mit 120 Millionen Rubel veranschlagt.

Neue Manganerzlager in Russland Zwei neue Manganerzlager sind im Gebiet von Swerdlow (Ural) entdeckt worden. Sie sollen im Laufe des Jahres in Betrieb genommen werden. Die Lagerstätten sind in der Gegend von Ural und in der Gegend von Ural und in der Gegend von Ural und in der Gegend von Ural.

Eröffnung des Herren-Moden-Magazins Kurt Dressler Litzmannstadt Adolf-Hitler-Straße 124 Fernruf 129-90

Geschäftsbericht der Bremer Baumwoll-AG. Vor kurzem fand die erste ordentliche HV der Bremer Baumwoll-AG (Brebag), Bremen, statt. Die Gesellschaft ist ihre Tätigkeit am 1. April 1939 begonnen, stellte ihr Arbeitsprogramm in enger Zusammenarbeit mit der Reichsstelle für Baumwolle und den maßgebenden Berliner Wirtschaftsstellen auf und leitete seine Durchführung ein. Das Arbeitsgebiet der Brebag sind die Länder des nahen und mittleren Ostens und Mittelamerikas. Eine Verbindungsstelle wurde in Berlin eröffnet, Tochtergesellschaften entstanden in Belgrad und Sofia. Infolge des Krieges konnte die Brebag nicht in allen ihr ausgewiesenen Ländern arbeiten, dagegen konnten Verbindungen zu anderen Ländern ausgebaut und gefestigt werden. Es wird mit einer guten Weiterentwicklung gerechnet.

Steigende Textilpreise in England Wie aus London nach Amsterdam berichtet wird, sind die englischen Großhandelspreise für Baumwollgarn seit Kriegsausbruch um 60 bis 75 v. H. gestiegen und die Preise für Wolllänge zu Wänteln, Sportkleidung usw. um 40 bis 60 v. H. Es werden überdies weitere Preissteigerungen erwartet.

Deutscher Keksverbrauch verdreifacht Den Geschäftsberichten der deutschen Keks- und Zwiebackfabriken ist zu entnehmen, daß sich der Verbrauch in Deutschland im Jahr 1939 gegen 1937 etwa verdreifacht hat. Dabei wurden im letzten Jahr in steigendem Maße bessere Sorten und vor allem mehr Rohkeks und Rohzwieback verlangt.

„Litzmannstädter Zeitung“ im Abonnement billiger!

Kaufen Sie die L. Z. beim Zeitungshändler, dann kostet das im Monat rund RM 3,35. Wenn Sie sich zu einem Monatsabonnement entschließen, erhalten Sie die Zeitung frei Haus durch unsere Aussträger zum Preise von monatlich RM 2,50, durch die Post zum Preise von RM 2,92. Geben Sie daher recht bald Ihre Bestellung bei unserer Geschäftsstelle, Adolf-Hitler-Straße 86, im Laden, auf.

Russland und England als Handelspartner

Neuer englischer „Wirtschaftsieg“ und Wirklichkeit

Es gehen Meldungen durch die Presse, die von geplanten russisch-englischen Handelsvertrags-Verhandlungen wissen wollen. Natürlich hat die Londoner Propaganda diese geplanten Verhandlungen sofort als großen englischen Erfolg darzustellen versucht, mit nicht zu verkennenden Selbsteinschneidungen auf das Reich. Man vergißt dabei jedoch, daß eine ganze Reihe von Staaten, die mit dem Reich in freundschaftlichen Beziehungen stehen, selbstverständlich auch mit England und Frankreich Handel treiben. Es ist immerhin echt englisch, Wirtschaftsbeziehungen, die durch englische Schuld als anormal bezeichnet werden müssen — so stellen sich nämlich die russisch-englischen Wirtschaftsbeziehungen dar — und die nun einer Normalisierung entgegengeführt werden sollen, gleich als Senfation zu propagieren. Wenn wir einen Blick auf die russisch-englischen Wirtschaftsbeziehungen werfen, dann wird ganz klar, um was es eigentlich bei diesen geplanten Verhandlungen geht.

In den letzten Jahren hat England immer wieder besondere Anstrengungen unternommen, mit Russland in ein größeres Geschäft zu kommen. Die besonders 1934 eingetretene deutsch-russische Spannung führte dann auch dazu, daß England einen günstigen Handelsvertrag mit Russland abschließen konnte, der Großbritannien zum wichtigsten Handelspartner Sowjetrusslands werden ließ. Es folgten (bis 1938) der Reihe nach die USA, Belgien-Luxemburg, Frankreich und Holland. England bezog vor allem Holz, Getreide, Fleisch, Rauchwaren, Erdölprodukte und Platin. 1937 noch betrug der englisch-russische Handel 47 Millionen Rubel, der deutsch-russische dagegen nur 22 Millionen Rubel. Durch das bekannte deutsch-russische Wirtschaftsabkommen hat sich die Lage für England nicht nur im Gegenteil verkehrt, nach der starken politischen Abhängigkeit im Jahre 1939 zwischen England und Russland sank der russisch-englische Handel anormal tief.

Unterdessen entwickelte sich der sowjetrussische Handel unter der Leitung des Volkskommissars für

den Außenhandel, Mitojan, keineswegs so, daß England eine Freude daran haben konnte. Der größte Schlag war natürlich das deutsch-russische Wirtschaftsabkommen. Das Industrieland England mußte zusehen, wie der größte Industriestaat, nämlich das Reich, zum ersten Maschinenlieferanten der UdSSR wurde. Nicht minder unangenehm für England war der Vertragsabschluss zwischen Moskau und Teheran; hatte doch England sich bemüht, die vier Staaten des nordwestlichen Balkans, zu denen auch der Iran gehört, für seine Zwecke auszunutzen, statt dessen mußte England zusehen, wie der Herrscher des Iran den unheilvollen Einfluß Englands in seinem Land mehr und mehr eingudämmen wußte und besonders die Sonderrechte, die die „Anglo-Persian-Oil-Kompanie“ stark beschnitt. Zudem wurden natürlich auch die politischen Beziehungen Irans und Afghanistans zu Moskau enger, was auch nicht im Interesse Englands lag.

Wenn nach all diesen wirtschaftlichen Schlägen, die England von Russland hinnehmen mußte, nun russisch-englische Handelsvertragsverhandlungen angekündigt sind, so kann man es nur als selbstverständliches bezeichnen, daß man versuchen will, die völlig zerfallenen wirtschaftlichen Beziehungen einmal zur Diskussion zu stellen. Daß London davon ein großes Traur macht, ist angesichts der Notwendigkeit, dem englischen Volk „Erfolge“ nachzuweisen, durchaus verständlich. Im übrigen ist es noch nicht so lange her, daß englische Unterhändler in Moskau gewesen sind und sich dort eine gewaltige Niederlage geholt haben. Mit der bekannten englischen Anmaßung gerade auch in wirtschaftlichen Dingen wird man dort also bestimmt nicht zum gewünschten „Erfolg“ kommen.

Taylor Buchungs-Maschinen mit Controll-Systemen DRP. Schenkenstraße 10, Berlin-Wilmersdorf. Wir suchen noch einige Mitarbeiter.

Für rückgeführte Reichs- u. Volksdeutsche

Befreiung von Armenrechtlichen Vorschriften Der Generalbevollmächtigte für die Reichsverwaltung hat durch eine Verordnung vom 18. 4. 1940 (RGBl. I Nr. 72 vom 23. 4.) mit Zustimmung des Reichspräsidenten für den Vierjahresplan und des Oberkommandos der Wehrmacht folgendes bestimmt: Der Reichsminister der Justiz kann für die im Rahmen der Umfischung in das Reich zurückgeführten Reichs- und Volksdeutschen Ausnahmen von den Vorschriften des Handelsgesetzbuchs, des Aktiengesetzes und der Gesetze über die Gesellschaften m. b. H. über die Bildung der Firmen zulassen.

Grundbesitzsteuer und Lohnstatistik

Einführung in den eingegliederten Ostgebieten Im Reichsgesetzblatt Teil 1 Nr. 70 ist eine Verordnung über die Grundbesitzsteuer in den eingegliederten Ostgebieten vom 31. März 1940 veröffentlicht sowie eine weitere Verordnung des Reichswirtschaftsministers und des Reichsministers des Inneren, die die Lohnstatistik in den eingegliederten Ostgebieten einführt. Während die Verordnung über die Grundbesitzsteuer erstmalig im Steuerjahr 1940 gilt, ist die Verordnung über die Lohnstatistik am 28. April in Kraft getreten.

Russisches Interesse für die Breslauer Messe

Der Schienenweg über Jutawica-Przemysl, der von den neuerrichteten zwischen Russland und Deutschland vereinbarten Eisenbahn-Grenzübergängen zweifellos der bedeutendste ist, führt durch Schlesien. So ist also die Provinz zu einem sehr wichtigen Durchgangsgebiet für den deutsch-russischen Warenverkehr geworden, was günstige Auswirkungen auf die schlesische Wirtschaft verspricht. Dies darf man schon deshalb erwarten, weil die Provinz früher lebhafteste Wirtschaftsbeziehungen zu Russland unterhalten hat. Im Hinblick hierauf ist bemerkenswert, daß die Handelsvertretung der UdSSR. in Deutsch-

land auf der vom 22. bis 26. Mai stattfindenden Breslauer Messe eine Auskunftsstelle errichtet und die Messe besuchen wird.

Verstärkte deutsche Tabak-Eigenversorgung

Während Deutschland in früheren Jahren eine durchschnittliche Jahreseinfuhr von 800 000 dz Tabak benötigte, konnten seit Beginn des wirtschaftlichen Wiederaufbaues im Reich selbst nicht weniger als 320 000 dz hochwertigen Tabaks gewonnen werden. Die Güte des deutschen Tabaks hat sich überdies dank der sehr ausgedehnten und gründlichen Forschungsarbeiten außerordentlich stark verbessert. Anbauversuche in neuen Gebieten (Ostmark und Märken) werden jetzt unternommen; wenn es gelingt, Verluste durch technische Unvollkommenheiten und Pflanzenkrankheiten zu vermeiden, könnten allein durch solche Maßnahmen weitere 20 bis 40 000 dz Tabak im Werte von 5 Millionen M auf den Markt gebracht werden.

Polnische Siemens-AG. Warschau

Dieser Tage fand eine ordentliche HV der Polnischen Siemens-AG. Warschau statt. In den neueren Vorstand gelangten zwei Herren, von denen einer ein Reichsdeutscher ist. Die Gesellschaft wird in das deutsche Handelsregister eingetragen werden, und zwar unter dem Namen „Polnische Siemens Aktiengesellschaft“. Sitz in Warschau. Durch Herabsetzung des RK. von 2 auf 1 Million Zloty sollen Bilanzverluste und Kriegsverluste gedeckt werden. Die Gesellschaft unterhält Büros in Warschau und Krakau.

Lettischer Holzexport nach Deutschland

Der Leiter einer lettischen Abordnung, die in Berlin über eine verstärkte Ausfuhr lettischen Holzes und Sperrholzes nach Deutschland verhandelt hatte, äußerte sich sehr zufrieden über das Ergebnis der Verhandlungen. Die lettischen Ausfuhrmöglichkeiten hätten sich wesentlich verbessert, und auch in allen anderen Fragen der Ausfuhr von Holz nach Deutschland seien praktische Lösungsmöglichkeiten gefunden worden.

Die falsche Brautwerbung

Eine sudetendeutsche Geschichte von Rudolf Wihany

Das war noch zur Zeit, da um Böhmen ein Gitter stand: In einem wolkenverhangenen Sonntagmorgens lag Karl Witr, der einzige tschechische Bauer von Theresendorf, im laubergebühten Feiertagsgewand zu ihr. Sie kannte den überjährigen Witwer nur vom Sehen, denn von den Deutschen im Ort hielt keiner nahe Gemeinschaft mit ihm. Er hatte einen zerbrochenen Hof ererbt und mit dem Geld der tschechischen Erberbungsverbände wieder auf Glanz gebracht. Sein Gefinde holte er sich aus Innerböhmen, herbe, breitshultrige, rundgesichtige Mägde, Knechte mit kurzem Nacken und niedrigen Stirnen. Der Hof war ein fremdes Haus in dem deutschen Dorf, aber der Bauer kümmerte sich nicht darum. Er war von der Sprachgrenze gekommen — die war nur zwei Stunden von Theresendorf entfernt —, nun lebte er hier nicht anders, als er es auch früher gewohnt war, und tat nicht verlegt, wenn ihn die Deutschen mieden. Er verstand das. Wo die Grenze der Wälder blüete, gibt es kein freundliches Nebeneinander, sondern im besten Fall schweigende Abkehr. Nun war er gekommen, dieses Gesetz zu durchbrechen.

beholfen das fremde Deutsch, aber er setzte die Worte richtig. Er war als Bub schon drei Jahre in einem deutschen Dorf im Egerland gewesen. Er sagte es dann auch, als täte er sich etwas darauf zugute, und leitete von da seinen Wunsch ab. Er mochte die höfliche Kühe der Frau empfinden und begann sich mit seinen Worten zu beeilen.

„Sie sind jetzt schon eine ganze Weile Witwe. Drüben beim Fuchsenbühl stoßen unsere Felder aneinander.“

Christine dachte an den Hübel mit den Erlenscheiden. Ein verfallener Steinbruch hatte eine Kluft in das Feld gerissen. Dort wuchsen die Brombeersträucher und Himbeerstauden in Uppigkeit und schieden die Wittmannschen Felder von denen des tschechischen Anrainers.

„Ja, dort stoßen die Felder aneinander“, sagte sie. „Bei dem Steinhäusen vor den drei Erlen ist ja der Rainstein.“

Der Bauer nickte beifällig. „Sie kennen Ihren Boden“, sagte er ohne Lächeln.

Christine Wittmann hob kampfbereit das Gesicht: „Das ist auch notwendig. Wer in der heutigen Zeit seine Sach' beieinanderhalten will, muß die Augen offen haben, daß er in allem Bescheid weiß, was sein Recht angeht.“ Sie war voller Neugier, was ihr der Mann noch sagen würde.

Er schloß die Augen und wachte sich mit dem blauen Tauchentuch die Stirn blank und sah dann eine Weile nachdenklich auf das feuchte Tuch. In der Stube war es grau von dem trüben Tag. Nun begann es noch lauter zu regnen, die Tropfen läuteten sein an die grauen Scheiben und zogen schräge Striche über das Glas.

„Ihr Mann ist gestorben“, sagte Karl Witr mit leiserer Stimme und neigte sich vor. Die Ellbogen stützte er auf die Knie und legte die Hände gegeneinander.

„Ich bin Witwer“, sagte er aufatmend, „und bin gekommen, Sie zu fragen, ob wir nicht heiraten könnten.“

Das Gold in Särgen / Seltsamer Plan eines griechischen Zahnarztes

Die Finanzministerien der verschiedenen Länder sind im allgemeinen daran gewöhnt, merkwürdige Eingaben ihrer steuerzahlenden Untertanen zu erhalten. Die Referenten der obersten griechischen Finanzbehörde schüttelten aber denn doch die Köpfe, als sie das seitenslang Schriftstück lasen, das ihnen kürzlich zur Bearbeitung übergeben wurde. Da meldet sich nämlich der Athener Zahnarzt Pantelis Kalafis zu Wort und erzählt dem Herrn Finanzminister, daß Jahr für Jahr überall eine ganz erhebliche Menge Goldes einfach in der Erde vergraben wird. Auch in dem kleinen und armen Griechenland macht man es nicht anders. Auch dort vergräbt man ständig Gold in der Erde, obwohl man doch sonst nur davon hört, daß irgendein Glücksvogel an einer einsamen Stelle unter einem alten Baum oder Felsen einen uralten Goldschatz ausgegraben hat. Der Athener Zahnarzt weiß demgegenüber von Goldschätzen zu berichten, die vergraben werden.

Herr Pantelis Kalafis hat nämlich ausgerechnet, daß in seinem Vaterlande durchschnittlich jeder Mann und jede Frau zwei Goldzähne im Munde hat. Die Griechen essen bekanntlich gerne Süßigkeiten und das soll, wie man sagt, für die Zähne nicht sehr gesund sein. Dann hat der gelehrte Zahnarzt noch angeführt, wie viel Millionen über 20 Jahre lang in den amtlichen Ausweisen jährlich in Griechenland sterben. Aus diesen zwei Zahlen hat er durch eine ganz einfache Rechnung festgestellt, daß jedes Jahr in Griechenland allein 980 Kilo reinen Goldes vergraben werden, Gold, das die toten

Christine Wittmann sah starr. Im Augenblick war es nichts als Staunen über diesen jähen Antrag. Sie mußte eine Weile mit der Antwort zögern.

„Heiraten?“, sagte sie dann und schaute den Mann an, als verstände sie ihn nicht. „Wir zwei? Heiraten?“. Sie begann zu lächeln, als wäre alles nur ein Scherz. Ihr schmales Lächeln war wie in Glanz getaucht. Es war ein Spottlächeln. Der Mann aber sah den Spott nicht und fuhr ernsthaft fort:

„Im Dorf reden sie allerlei. Ich mag es nicht nachreden.“

Wir tut es nichts. Unsere Felder stoßen aneinander. Sie sind allein und ich bin es auch. Ich glaube, es stünde nichts dazwischen.“

„Unsere Felder stoßen aneinander“, sprach Christine gedankenverloren nach und richtete sich dann gerade auf. „Und Sie meinen, das genügt schon?“. Das Lächeln war verschwunden und eine Falte war zwischen ihren Brauen. Auf einmal war ihr Gesicht viel älter. Man sah, daß sie eigentlich eine reife, mütterliche und ernste Frau war.

„Ja“, sagte der Mann. „Ich denk' aber anders darüber.“ Ihre Stimme war nun hell und schwang: „Mir scheint ein scharfer Rainstein besser als eine Hochzeit.“

Karl Witr wurde blaß, als wäre ihm Schimpf widerfahren, aber sein Gesicht blieb unbewegt, und er hob die Schultern.

„Lun Sie nachdenken“, mahnte er leise. „Sie sind allein. Ohne Mann ist der Hof nicht zu halten. Früher oder später werden Sie ihn verkaufen müssen. Oder ist es bei mir wegen des — des — andern. Weil ich —“

„Weil Sie ein Fische sind?“, unterbrach ihn die Frau und sah ihn voll an. „Ja, das auch. Sehen Sie, ich habe mich nicht viel um diese Dinge gekümmert, aber daß wir nicht zusammengehören, müssen Sie ebenso spüren wie ich.“

„Ach, was tut das schon“, tat der Mann mit einer Handbewegung ihren Einwand ab und

Helenen und Heleninnen als falsche Zähne oder Brüden mit in ihre letzten Ruhestätten nehmen. Das alles hat er sein säuberlich in einer langen Eingabe auseinandergesetzt, die er dem griechischen Finanzminister eingeschickt hat.

Er schreibt darin, daß es unter der derzeitigen Verhältnissen eine Vergeudung sei, so viel wertvolles Gold Jahr für Jahr in der Erde zu vergraben, und gibt dem Finanzminister den guten Rat, dieses Gold für die Wirtschaft zu retten. Nun wäre es aber, wie er selbst sagt, nicht gut möglich, den trauernden Hinterbliebenen zuzumuten, daß sie einwilligen, ihren Toten, ehe man sie in den Sarg legt, noch rasch die künstlichen Zähne auszubrechen, oder ihnen die goldenen Brüden wegzunehmen. Er schlägt daher vor, daß der Arzt, der den Totenschein ausstellt, in diesem auch angeben soll, ob und wieviel Goldzähne der Verstorbene besessen hat. Das soll bei jeder Gemeinde in einem besonderen Register vermerkt werden und nach einigen Jahren könnte man dann von amtswegen die Gräber öffnen und das vergrabene Gold für den Staatsfiskus wieder ans Tageslicht bringen.

Es fehlen dem praktischen Athener Arzt leidet, wie er zum Schluß bemerkt, die notwendigen Angaben, um zu errechnen, wieviel Gold auf diese Weise in den anderen Ländern Europas verloren geht. Er glaubt, daß seine Idee rasch durchgeführt würde, wenn man diese Ziffern kennen würde. Vorherhand hat sich der griechische Finanzminister noch nicht darüber geäußert, ob er dem Rate des Athener Zahnarztes folgen und sozusagen unter die Schatzgräber gehen wird.

Der tschechische Bauer Karl Witr kam im Sonntagsmorgens zu Christine Wittmann, fragte sich in die Stube und grüßte die Frau mit einem blauen Lächeln. Toni, ihr Kind, stand feindselig und ein wenig verächtlich vor dem Fremden, der ihm lässig die Hand bot.

„Was bringen Sie“, redete Christine den Mann erstaunt an. Sie sagte „Sie“ zu ihm, wie zu allen, die fremd in das Dorf kamen, und zog damit von sich aus die Grenze. Der Mann griff nach der Sessellehne und sah einen Augenblick zu Boden. Unwillkürlich folgte Christine seinem Blick und sah, daß der Bauer blanke Stiefel mit hohen, festen Schäften hatte. Eine schwarze Hose, einen Rock mit blauen Knöpfen. Der Schädel war kurzgeschoren und breit, aber das Gesicht hatte ernste, harte Züge. Man konnte ihn fast für einen deutschen Bauer halten, wenn nicht die schmalen, ein wenig schrägen Augen gewesen wären.

„Ich möchte mit Ihnen allein reden“, ging der Mann geradewegs auf sein Ziel los und sah mit einem streifenden Blick über Toni, der breitbeinig an den Tisch gelehnt stand und die Lippen in verlegenem Trost zu unhörbarem Pfeifen geistert hielt.

„Toni, geh derweil zum Bros in die Scheuer. Er puht die Häckelmaschine, weil er gestern nimmer dazu gekommen ist“, bedeutete Christine dem Buben, der sich wortlos umwandte und mit harten Schritten aus der Stube ging. Man merkte ihm an, wie er sich reckte und den breiten Gang der Großen nachahmte. Er sah lustig aus, aber Christine lächelte nicht, wie sie es sonst still tat, wenn sie merkte, wie ungebüdig der Bub in seinen Sätzen steckte.

Die Frau ärgerte, indes sich Karl Witr umständlich niederlegte, den Hut auf den Knien. Alles an ihm war Christine irgendwie fremd. Er war in allem anders als die deutschen Bauern, die sie kannte, aber sie hätte nicht sagen können, was ihn eigentlich so merkwürdig von den anderen schied.

Eigentlich hätte sie jetzt Kaffee herbeitragen müssen. Sie dachte nach, ob sie es tun sollte, und war einen kleinen Augenblick über die eigene Unschärfe verärgert. Dann fuhr ihr das größere Geschehen der kämpfenden Heimat in die Gedanken. Die Zeit war nimmer für die beschaulichen Höflichkeiten der Wäter und Mütter. Den Fremden gegenüber hatte man ein Stück Land zu halten. Christine wurde kalt, als sie es so kühl bedachte, und setzte sich steif und mit künstlich zusammengelegten Händen zum Tisch.

Der Bauer fing mit belanglosen Worten umschweifend von Wetter und Ernte an, daß sie noch ungebüdig wurde, obwohl sie die umständliche Art kannte. Er sprach hart und un-

sch mit zusammengekniffenen Augen durch die regensprinkelten Scheiben. Draußen lief der Wind um und trieb mutwillige Staubfahnen dem Regen in die dünnen Arme.

„Sie sind ein Weib. Sie werden es merken. Wenn es so ist, daß Sie auch wegen des — des — andern Nein sagen, dann ist es freilich etwas anderes. Aber ich habe es gut gemeint. Ich habe an meinen Hof gedacht“, sagte er ernstlich. Christine war Bäuerin genug, daß sie diese Ehrlichkeit verstand. Sie sah lächelnd an ihrem Leib herab, den der Mann hier wohl nur als Draufgabe gewertet hätte. Sie konnte wieder lächeln.

„Schad' um den Weg, Herr Witr“, sagte sie. „Ich denke eben auch an mich und meinen Hof.“ Damit war die Unterhaltung beendet. Bleibt nur noch zu sagen, daß sie den Hof gehalten hat, den der Toni jetzt als rechter deutscher Bauer mit einer tüchtigen jungen Frau führt.

Erzählte Kleinigkeiten

Als der König einmal ein Regiment besichtigte, fiel ihm ein Mann mit großen Narben im Gesicht auf. Er hielt sein Kopf an und fragte leutlich:

„Nun, Kamerad, in welcher Kneipe hat Er denn diese Narben bekommen?“

„Bei Kolin, wo Eure Majestät die Jechse bezahlten!“ war des Mannes schlagfertige Antwort, die dem König so gefiel, daß er ihn zum Korporal beförderte.

Die große Tragödin Eleonore Duse, die früher stets sehr kostbare Kleider getragen hatte, fiel in späteren Lebensjahren durch eine mehr als einfache Tracht auf. Das veranlaßte eine ihrer Bekannten, sie zu fragen, warum sie sich neuerdings so schlicht kleide.

„Liebe Freundin: Eine Frau in meinem Alter kleidet sich überhaupt nicht mehr — sie bedeckt sich nur noch!“ war die Antwort.

In Mannheim erhielt Schiller einmal den Besuch seines Freundes, des Schauspielers Jffland. Feierlich trat Jffland auf den Dichter zu und sagte zu ihm, indem er ihn forschend betrachtete:

„Grüß Gott, Herr Wasserjuppentand! Es wird Zeit, daß Sie sich bald ein wenig mehr mit dem Studium der Hammelfleuten beschäftigen und Ihre Aufmerksamkeit kräftigen Rippenstücken widmen, sonst werden Sie im Theater bald mit dem Theaterschneider verwechselt werden!“

Schiller musterte nun Jffland und dessen saust gewöhnlichen Bauh, wobei er lächelnd sagte: „Na, lieber Freund Jffland, die dünnen Beine haben wir schon gemeinsam, mein Kopf stimmt mit dem Ihren in den äußeren Werten ungefähr überein, bleibt nur der Bauh, und auf den kommt es doch wohl nicht in erster Linie an!“

DAF-Fachbücher

aus dem Verlag der Deutschen Arbeitsfront sind

handlich, praktisch, preiswert

Die bewährten Ratgeber für Industrie, Handwerk und Gewerbe sind stets vorrätig in der

Buch- und Musikalienhandlung

S. Seipelt & M. H. S., kommiss. Verwalter

Willi Stöppler

Ligmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 47

Ruf 112-11.

Auch schriftliche Bestellungen von auswärts werden schnellstens erledigt.

Die Zigarettendose der Königs-Dragonen

Roman von Franz Hans von Schönthan / Copyright 1938 by Prometheus-Verlag Dr. Gschäcker, Erbengut b. München

38. Fortsetzung
Der Verteidiger sprach flüsternd beruhigend auf Pfeil ein, der wie betäubt auf die Anklagebank zurückfiel.

Der Staatsanwalt aber fuhr fort: „Es ist jedenfalls interessant, daß der Angeklagte Sie auch heute noch für die Braut des Herrn Stohans hält. Bitte, sind Sie es noch?“

Käthe Fühl sah zu Boden und schüttelte stumm den Kopf.

„Na also, das wollte ich ja nur wissen. Herr Peter Stohans, den wir ja später noch hören werden, hat darüber bereits einiges zu Protokoll gegeben. Bitte, Fräulein Fühl, Sie haben damals nach Ihrer Verlobung die Wille des Angeklagten mit Herrn Stohans als seine Braut verlassen. Als Ihr Bräutigam dann auf möglichst rasche Hochzeit drängte, behaupteten Sie plötzlich, daß Sie zwar nur ihn liebten, ihn aber trotzdem nicht heiraten können und hoben Ihre eben geschlossene Verlobung wieder auf!“

„Ja!“

„Wollen Sie den Grund für Ihr eigenständiges Verhalten angeben?“

Käthe Fühl schüttelte energisch den Kopf: „Nein!“

„Dann werde ich Sie anders fragen... Sie hatten doch im Aktier einen Auftritt mit Frau Marietta... der Grund dafür war ein Ring... wollen Sie darauf antworten?“

„Ja“, gab Käthe gequält zur Antwort. „Fräulein Marietta hatte heimlich meine Handfläche durchwühlt und meinen Ring gefunden.“

„Recht dieser Ring in irgendeiner Beziehung zur Aufhebung Ihrer Verlobung?“

„Nein... aber er hängt damit zu-

sammen“, flüsterte die Zeugin kaum hörbar. „Es ist etwas in meinem Leben“, sie stammelte — „ich schäme mich...“

„Jetzt sind wir endlich da, wo ich Sie haben wollte. Sie schämten sich also, aber — die Stimme des Staatsanwalts schwoll an — aber Sie haben sich nicht geschämt, sich von dem Angeklagten einen so kostbaren Ring schenken zu lassen!“

Bei diesen Worten sprang Käthe Fühl mit allen Zeichen der höchsten Erregung auf:

„Mein Ring... von Herrn von Pfeil?... Das ist ja Wahnsinn! Ich habe niemals von Herrn von Pfeil einen Ring geschenkt bekommen, mein Ring ist...“

„Doch hier unterbrach sie der Staatsanwalt streng:“

„Bedor Sie weiterzusprechen, muß ich Sie fragen, könnten Sie das auch unter Ihrem Eid aussagen?“

„Ja, und tausendmal ja — antwortete Käthe Fühl beinahe schreiend.“

„Es ist gut für Sie, daß Sie noch nicht verurteilt sind.“

Willi von Pfeil in höchster Erregung: „Jetzt ist es aber genug und wenn ich auch dafür bestraft und abgeführt werden sollte, Herr Staatsanwalt, ich bin Offizier und schwöre gleichfalls, daß ich niemals Fräulein Fühl einen Ring geschenkt habe.“

Der Staatsanwalt sehr ironisch: „Angeklagter, ich würde auch Ihnen raten, mit dem Angebot Ihres Eides etwas vorsichtiger zu sein.“

Die Spannung im Zuhörerraum war bis zur Siedehitze gestiegen.

Willi mit lautbröhnender Stimme:

„Herr Vorsitzender, jetzt bitte ich darum, mich abführen zu lassen, ich kann dies hier nicht länger ertragen.“

Vorsitzender sehr streng: „Darüber entscheide ich und nicht Sie.“

Staatsanwalt ganz ruhig und überlegen: „Vorur Sie abgeführt werden, bitte ich Sie, mir einmal aus Ihrer Zigarettendose Ihren eigenen Familienwappen zeigen zu wollen.“

Der Staatsanwalt erhob sich rasch, ging zur Anklagebank hinüber und legte Willi von Pfeil seine Zigarettendose vor.

Mit unsicheren Händen nahm er seine Dose entgegen und wies auf sein Wappen.

Der Staatsanwalt wandte sich schmunzelnd dem Vorsitzenden zu:

„Herr Vorsitzender, ich habe nämlich eine sehr interessante und wichtige Entdeckung gemacht, darum war es auch notwendig, an die Zeugin diese Scheinbar nicht zur Sache gehörenden Fragen zu richten. Die Aussagen der Zeugin und ebenso die des Angeklagten sind falsch! Das Wappen des Angeklagten, von Verdenau, nämlich, auf seiner Zigarettendose, welches er mir eben selbst gezeigt hat, ist dasselbe Wappen wie in dem Siegelring der Zeugin Käthe Fühl! Dies mußte ich aber bereits! Fräulein Fühl muß daher den Ring von dem Angeklagten erhalten haben. Der ermordete Militär Keau wiederum hat sich laut Zeugenaussagen auch für Fräulein Fühl interessiert. Es ist im Grunde völlig gleichgültig, ob der Angeklagte die Tat aus Eiferlucht auf Fräulein Marietta oder auf die Zeugin Fühl begangen hat. Die Hauptfrage ist, zu beweisen, daß die Tat vorläufig geschah und daher Mord ist! Meine jetzige Feststellung beweist einwandfrei die völlige Un glaubwürdigkeit des Angeklagten, also auch die Un glaubwürdigkeit seiner phantastischen Erzählung von der früheren Bekanntschaft mit dem von ihm erschossenen Amerikaner. Ich werde dies in meiner späteren Verhandlung der Anklage noch genau ausführen.“

Der Staatsanwalt trat wieder zu Willi von Pfeil. Er hielt ihm jetzt einen Ring, der an einem Rosenkranz befestigt war, vor die Augen.

Willi von Pfeil hatte sich ganz langsam, wie von einer unsichtbaren Kraft emporgesogen, erhoben, starr blickte er auf den Ring in der Hand des Staatsanwaltes.

„Na, Angeklagter, erkennen Sie Ihren Ring?“

„Ja!“ sagte Willi von Pfeil mit tonloser Stimme. „Den kenne ich!“ Er war blaß geworden, und seine Blide hingen unverwandt an dem Ring, dann lösten sie sich langsam los und wanderten zu Käthe Fühl hinüber. Er blickte sie an wie ein Wesen aus einer anderen Welt.

Aber auch Käthe Fühl war unwillkürlich auf Zehenspitzen einige Schritte nähergetreten.

Sie sagte Pfeils Antwort nicht. Wieso wollte er ihren Tallisman kennen... das Erbstück der Mutter? Er mußte sich irren!

Das Publikum in den rückwärtigen Reihen hatte sich ebenfalls erhoben, und sogar die Reporter verließen zu schreiben.

„Wollen Sie jetzt noch immer behaupten, der Zeugin den Ring nicht geschenkt zu haben?“

durchschnitt die scharfe Stimme des Staatsanwaltes die laktende Stille. Pfeil starrte noch immer Käthe Fühl an.

„Ja! Ich habe ihn ihr nicht geschenkt!“

Der Staatsanwalt wurde ungebüdig. „Dann hat ihn vielleicht Fräulein Fühl gestohlen, oder wie soll man sich das erklären?“

Willi von Pfeil fuhr sich mehrere Male über die Augen und über die Stirn, als wolle er sich Gewißheit verschaffen, daß er wache und dies nicht nur alles träume:

„Nein!“ sagte er jetzt, und noch einmal: „Nein! Das ist zwar mein Ring, aber ich habe ihn zu einer Zeit verlohnt, als Fräulein Käthe Fühl noch gar nicht geboren sein

Anitra, die „Königin der Leoparden“ / Einmalige Sensationen der Zirkuskunst

Ich kenne die großen deutschen und amerikanischen Zirkusse, ich habe als alter Afrikaner keine Gelegenheit verpasst, meine alten Freunde, wenn auch in der Gefangenschaft, zu besuchen. Wiederholt habe ich berühmte Dompfeure der Zirkusse Hagenbeck, Reuz, Busch, Rebernick, und wie sie alle heißen, bei der Arbeit besucht und ihren Mut bewundert. Mancher von ihnen steht heute in einem Altersheim dahin oder wurde ein Opfer seines Berufes. Sie alle haben Erstaunliches an Mut, Willenskraft und psychologischen Verständnis für die wilden Tiere gezeigt.

Aber alles, was ich von europäischen Dompfeuren gesehen habe, wurde übertrumpft durch die beispiellose Kunst indischer Tierbändiger.

Sie treten selten in Europa auf, sie bereisen die Städte Nordafrikas und Indiens, suchen Australien und sogar Südamerika mit ihren Tours auf, die Räte Europas scheint ihnen nicht zu behagen, ihnen nicht und ihren Tieren erst recht nicht. Es gibt auch Feste unter ihnen, geschmeidige, schöne Schlangentänzerinnen, Tierbändiger, die wenig mit der Peitsche, um so mehr mit dem Zauber ihres durchdringenden Blickes arbeiten.

Mit der Python im Leopardenzwinger

In Kairo lernte ich sie kennen, Anitra, die „Königin der Leoparden“. Ein junges Mädchen, noch kaum siebzehn. Sechs Leoparden wurden in den Käfig getrieben, darunter ein schwarzes Weibchen. Ungeheure Kraft durchpulste die schlanken, geprengelten Körper. Lautlos, unhörbar schlichen sie am Gitter entlang, ihre dämmergrünen Augenpaare flammten in das Publikum, wandten sich immer wieder der Gittertür zu, durch die Anitra kommen mußte. Kein Wärter wagte es, dem Gitter zu nahe zu kommen.

Die Spannung krieg auf den Höhepunkt. Jeder fühlte, daß sich die Unruhe der Tiere auf das Publikum übertrug. Die Augen der Leoparden schlossen sich immer häufiger, schmal-spaltig, bedrohlich. Die Tiere zitterten vor Erregung.

Nun trat Anitra die Manege. Mit einem raschen Sprung durch das Schiebegerüst, das sich rasch hinter ihr schloß. Um ihren Körper wand sich eine Python.

Mit stolzem Blut in den Adern. Eine Python im Leopardenzwinger, die Todfeindin der wilden Katzen?

Wie ein Funke sprang das dumpfe Brüllen von einem zum andern. Anitra drehte sich zum wilden Tummel der Muff. Die Python wurde im Kreise herumgeschleudert, aus weit geöffnetem Rachen flügelnd...

Nur die Ohren der Leoparden verzieten, daß sie mit gespannten Nerven jede Bewegung der Riesenschlange verfolgten. Jedoch entblöhten sie die eszenzenfärbenden Zähne, sie streckten sich, sie zitterten bis in die Hinterpranken. Anitra stand plötzlich still, stolz und unbetrißbar.

Im Rachen der schwarzen Katze

Jetzt rief sie einen der Leoparden zu sich. Reife schlich er sich heran, der weiße Schaum zann ihm aus dem Rachen vor und vor Aufregung. Er wandte seinen Blick von der Python —

Ich fühlte die ungeheure Spannung, die in der Luft lag. Jede Sekunde konnte etwas geschehen, etwas, was unter Umständen das Leben der Tänzerin und der Tiere in Frage stellen konnte. Jedes von den sechs Raubtieren war der Todfeind des andern, und alle zusammen haßten sie die Schlange, die ihren glatten Leib um den Körper ihrer Herrin wand.

Nun geschah es — Anitra beugte sich zu der schwarzen Leopardenkatze und hielt ihr den Kopf der Schlange hin —

Ich sah, wie die Windungen der Schlange sich um den Körper der Tänzerin zusammenzogen, wie das Reptil bis in den letzten Muskel seines glatten Körpers von furchtbarem Erregung befallen wurde —

Jetzt brüllten die Leoparden, in Sekunden schnelle sprangen sie über den Manegeplatz, duckten ihre Körper, umringten das Mädchen. Da setzte wieder die Musik ein mit ihrem rasenden Rhythmus, Anitra wirbelte im Kreise und ließ die Schlange über die Köpfe der Leoparden fliegen, die vor Mut und Enttäuschung brüllten, gebannt von den wilden Anitra —

Die Arme der Tänzerin hoben den Hals der Schlange zur Höhe, langsam schritt sie durch den Ring der Leoparden, reichte die Schlange, deren Augen unverrückt auf die Raubkatzen starrten, durch eine Klappe dem draußen harrenden Wärter.

Dann knallte sie mit der Peitsche, jagte die Leoparden im Kreise, ließ sie durch feurige Ketten springen und über schaukelnde Balken steigen. Das alles war Zirkus — Vorher, das war Spiel mit dem Tode —

Zuletzt sperrte sie der schwarzen Katze den Rachen auf. Die Musik schwieg bis auf einen Trommelwirbel, der alle Nerven vibrieren ließ, Anitra legte ihren schmalen, fast entblöhten Oberkörper zwischen die gewaltigen Zähne des Raubtieres. Da krampfte die schwarze Leoparden, vom Beifallssturm des Publikums erschreckt, die Kiemen ein wenig zusammen, die Katze der Katze bohrten sich in die kleine Brust des Mädchens — langsam — — — grauenhaft langsam — — — wand Anitra ihren

schlanken Oberkörper, der fast zur Hälfte im Rachen der Katze lag, aus den Zähnen heraus.

Als sie, immer noch ruhig und gelassen, aus der Manege schritt, war ihr Körper mit Schweiß bedeckt. — — —

Ohne Peitsche und Eisenstange

In einem kleinen Schmierzirkus war es, in dem ich — es war in einer Hafenstadt des Roten Meeres — Radhapur sah, den indischen Löwenfänger. Ich war nur in den Zirkus gegangen, um mir die Löwen anzusehen, und ich sah etwas, was ich noch nie in einem europäischen Zirkus gesehen hatte.

Zwei Flötenspieler und ein Trommler vollführten eine Musik, wie man sie bei indischen und arabischen Gauklern gewohnt ist. Dann trat Radhapur die kleine Manege. Das Gitter war von geringem Durchmesser, nur zwei Meter hoch und ohne Decke. Mir war beim Anblick dieses gebrechlichen Schüchters nicht sehr wohl. Nun setzte sich der Fakir an den Rand der Manege, lehnte seinen Rücken gegen das Gitter und blieb unbeweglich, den Kopf gegen die Schiebegerüst gerichtet. Vor sich hatte er auf einem Brett Fleischstücke aufgeschichtet.

Jetzt wurde der Schieber zurückgestoßen und vier Löwen wurden in die Manege getrieben. Zuerst sahen sich die großen Tiere blinzeln im

Kreise um, dann bemerkten sie den am Boden Sitzenden. Ihre Nasen schnupperten nach dem Fleisch. Gierig näherten sie sich dem Brett. Der größte der Löwen brüllte los vor Gier und Hunger.

Da bleibt er dicht vor dem Inder stehen. Auch die anderen Löwen wagen es nicht, nach den Fleischstücken zu schnappen. Radhapur sieht die Löwen an, ohne sich zu bewegen. Er besitzt weder eine Peitsche, noch die in Europa unerläßliche Eisenstange. Er hat nur seine Augen. Und vor diesen Augen schreden die Löwen zurück. Sie saugen und knurren, sie strecken sich und dehnen ihre Vorderpranken aus Mut und Verlegenheit, sie starren auf das Fleisch, aber sie wagen es nicht, einen Schritt näherzutreten. Sie umschleichen den am Boden sitzenden Inder, der ihnen kaum mit dem Kopfe folgt.

Fleisch aus dem Maul gerissen!

Dann steht Radhapur auf. Seine Arme strecken sich vor. Er drängt sich durch die Löwen, ohne sich nach ihnen umzusehen. Er zeigt ihnen den Rücken! Nie habe ich das an einem weißen Dompfeur gesehen. Jetzt stürzen sich die Löwen auf das Fleisch. Sie brüllen vor Mut, wenn zwei dasselbe Stück mit ihren mächtigen Rachen schnappen. Da dreht sich Radhapur um. Ein Wirt seiner Hand und die Flöten schweigen. Radhapur geht mitten unter die freiliebenden Löwen und reißt dem vordersten das Fleisch aus dem Maul. Der Löwe will ihn anspringen, will das Fleisch zurückhaben, aber er zuckt zusammen, als ob er von einer Peitsche getroffen wäre. Auch die anderen Löwen ducken sich zu Boden, sie kriechen im Sande zurück wie verprügelte Hunde.

Einem nach dem anderen nimmt Radhapur das Fleisch aus dem Maul und wirft es in den Sand. Keines der Tiere macht Anstalten, sich den Bissen zu holen.

Jetzt dreht sich der Inder um und geht aus dem Gitterkreis. Der Wärter, der die Schiebegerüst schließt, muß sich schleunigst in Sicherheit bringen. Einer der Löwen schlägt nach ihm, Blut spritzt aus einer tiefen Fleischwunde am Unterarm.

Jetzt beginnen wieder die Flöten ihr eintöniges Lied zum Schlagen der Trommel. Die Löwen stürzen über das Fleisch. Während sie schmauchen und schlagen, knurren sie sich heimlich an. Dann werden sie von den Wärtern mit Eisenstangen aus der Manege getrieben. Ihr Gebrüll macht die Zuschauer bange. Radhapur steht in der Ecke beim Ausgang, als ginge ihn das Ganze nichts mehr an. „Er hat noch nie eine Peitsche, eine Stange oder einen Revolver in der Hand gehabt“, jagte mir später der Direktor des Zirkusses, ein Grieche, der seit dreißig Jahren mit wilden Tieren reiste. „Ich kenne in Europa und Amerika Tausende mit Radhapur verbunden, aber er geht nicht nach dem kalten Europa und schon gar nicht nach den Staaten. So ziehen wir durch die kleinen afrikanischen und indischen Städte. Zwei Wärter haben die Löwen Radhapurs schon zerissen.“

Ich wollte den indischen Fakir kennenlernen. Er hatte sich aber in sein Zelt zurückgezogen und lehnte jeden Besuch ab.

Es ist eben alles seltsam im Orient, auch der Zirkus. E. Stöge

Der Don Juan der Straßenbahn

Silvio spekulierte mit der weiblichen Neugier / Das Büchlein der Schmeicheleien

Es ist nicht leicht, der Don Juan der Mailänder Straßenbahnen zu sein, obwohl sich Silvio, der diesen Ehrenittel für sich in Anspruch nahm, einen besonders originellen Trick ausgedacht hatte, um erfolgreich zu sein. Er suchte sich eine schöne Nachbarin in der Straßenbahn heraus und begann an ihrer Seite ein schönes, ledegebundenes Buch aus der Tasche zu holen, in dessen Letztüre er sich scheinbar verteilte. Was aber tat die Nachbarin? Dasselbe, was alle Straßenbahnen in Berlin, Rom oder New York ebenfalls tun, wenn sie unmittelbar neben jemand mit einem aufgeschlagenen Buch oder einer aufgeblättern Zeitung sitzen: sie las mit. Ihrem Interesse für das schöne, goldgeprägte Buch konnte sie um so eher Geneigte leisten, als es der junge Herr ihr möglichst leicht machte und das Buch so hielt, daß sie sozusagen geradezu darin lesen mußte.

Das war der Trick des Don Juan Silvio. Das Buch war nämlich kein Buch in gewöhnlichem Sinne. Es war vielmehr eine Art von Poetikalbum, und auf jeder Seite stand, in schöner Druckschrift geschrieben, nur ein einziger Satz. Je nachdem Silvio in seinem Büchlein blätterte, konnte es seiner jeweiligen schönen Nachbarin passieren, daß sie etwa den Satz „Sie haben die schönsten Augen der Welt“ oder „Wie glücklich bin ich, daß eine so schöne Frau neben mir sitzt“ las. Und dann schlug der junge Mann nach einer Weile eine andere Seite auf, wo die Frage verzeichnet war: „Können wir uns heute Abend treffen?“ Und dann geschah es meistens, daß die Nachbarin wohl oder übel lächeln mußte, und wenn sie einmal lächelte, dann hatte Silvio, das wußte er als geliebter Don Juan, meist gewonnenes Spiel und konnte es wagen, an derselben Haltestelle wie die Nachbarin auszu steigen, um ihre nähere Bekanntschaft zu machen.

In Silvio's Büchlein waren alle Fälle vorgelesen. Als die schöne dunkelhaarige Cesarina mit den beidrehenden Beinen neben ihm saß, las sie plötzlich mehr oder minder unwillig in ihres Nachbarn Büchlein den Satz „Der Duft Ihrer Haare betäubt mich“, dann die Feststellung „Wie schön ich eine Frau mit edleren Beinen“ und „Es wird der glücklichste Tag meines Lebens sein, an dem ich Ihre Hand küssen darf“. Anfanglich wußte Cesarina gar nicht, was das bedeuten sollte, dann aber verstand sie den

Sinn dieser zärtlichen Annäherung. Sie konnte nicht umhin zu lächeln, und sieg an der nächsten Haltestelle aus. Silvio, der Cesarina, der wohl wußte, daß er mit diesem Lächeln bereits gewonnenes Spiel hatte, folgte ohne Zögern, lächelte gleichfalls und sagte hegesgewiß auf der Straße zu Cesarina: „Wie nett, daß Sie mein Buch so interessiert hat.“ Weiter kam er nicht, denn mittlerweile hatte sich ein Herr von rassistischen Dimensionen zu Cesarina gestellt, ihr Bräutigam, der sie von der Straßenbahn abholte, Silvio's Rückzug kam zu spät. „Was erlauben Sie sich“, sagte Cesarinas wohlgebauter Begleiter und verdrosch den Don Juan der Mailänder Straßenbahn so systematisch und kunstgerecht, daß alle Beteiligten schließlich auf der Polizeiwache am Dom landeten. Dort entfüllte der zerschlagene Silvio die „Waffe seiner Galanterie“, wie er das ledegebundene Büchlein nannte, und erklärte zerknirsch, er habe bisher damit nur die besten Erfahrungen gemacht. „Sie hatte bereits gelächelt“, fügte er klagend hinzu. Der Kommissar hielt es für das Beste, das Büchlein des Don Juan zu konfiszieren und entließ sodann die an dem Zwischenfall Beteiligten nach verschiedenen Richtungen.

Jeder Lehrer braucht

zu seiner beruflichen und weltanschaulichen Ausrichtung das Werk

„Erziehung und Unterricht“

Antike Ausgabe des Reichs- und Preussischen Ministeriums für Wissenschaft, Erziehung u. Volksbildung

Buch- und Musikalienhandlung

S. Seipelt G. m. b. H., Kommiss. Verwalter

Willi Stöppler

Sigmundstadi, Adolf-Hitler-Straße Nr. 47

Ruf 112-11

Auch schriftliche Bestellungen von auswärts werden schnellstens erledigt.

konnte! Er sprach sehr leise, betraute nicht.

Nach diesen Worten brach Käthe plötzlich ohnmächtig zusammen.

Ehe noch irgend jemand zuspringen konnte, geschah jetzt etwas, was man vor dem Schwurgericht noch kaum erlebt hatte.

Der Angeklagte, Willy von Pfeil, sprang mit einem Satz, bevor der Justizsoldat ihn daran hindern konnte, über die Barriere der Anklagebank, hob die ohnmächtige Käthe auf und sah ihr starr in das bleiche Gesicht mit den geschlossenen Augen, die sich eben leise ättern wieder zu öffnen begannen. Die Blicke der beiden verschmolzen und blieben ineinander haften.

Da flüsterte Willy von Pfeil, nur für Käthe hörbar: „Ja... jetzt erkenne ich dich auch, mein Kind!“

Ganz langsam und zärtlich ließ er sie wieder auf den Stuhl gleiten, den Justizsoldaten, der ihn am Arm nehmen wollte, wehrte er höflich ab:

„Herr Vorsitzender“, sprach er mit bewegter, aber lautlosender Stimme, „es ist plötzlich durch den Herrn Staatsanwalt ein so ungeheures Ereignis in mein Leben getreten, das mich zwingt, mein Schweigen zu brechen. Ich will sprechen und alles erklären. Vorher aber bitte ich, mir Gelegenheit geben zu wollen, mit Frau Käthe Käthe Fühl unter vier Augen, oder auch in Gegenwart des Gerichtshofes, aber nicht vor der Öffentlichkeit, einige Worte sprechen zu dürfen. Das Gericht, aber auch der Herr Staatsanwalt werden dann einsehen müssen, daß ich doch kein Mörder bin, trotzdem ich Richter Kean erschossen habe. Jetzt will ich freigesprochen werden, denn ich habe eine heilige Aufgabe für mein weiteres Leben.“

Nach diesen Worten ließ sich Willy von Pfeil ruhig in die Anklagebank führen.

Die Aufregung aller im Saale war kaum zu beschreiben, trotzdem eigentlich niemand sicher wußte, was sich abgespielt hatte. Alle jedoch ahnten, daß der Prozeß plötzlich eine vollkommen neue, unerwartete Wendung genommen hatte. Die erwartete Sensation war also tatsächlich nicht ausgeblieben und hieß... Käthe Fühl!

Wie das allerdings mit dem Mord an dem Amerikaner Mac Keen zusammenhängen sollte, verstand niemand, weder die Zuhörer, noch die Schöffens auf der Geschworenensbank, noch der Vorsitzende, am wenigsten aber der Staatsanwalt.

Der Vorsitzende beriet sich mit den Beisitzern. Sodann verkündete er einen Beschluß des Gerichtes:

„Der Bitte des Angeklagten wird Folge gegeben. Ich schließe für die Dauer der Unterredung zwischen dem Angeklagten und der Zeugin die Öffentlichkeit aus. Der Saal ist zu räumen!“

In dem Zeugenzimmer saß zwischen Degenhardt und Peter Stohansl, Marietta!

Es war aber eine ganz andere Marietta als früher. Mit blankem Gesicht, aus dem jedes Leben gewichen schien, starrte sie mit ausdruckslosen Blicken vor sich hin. Sie schien plötzlich um Jahre gealtert, ein müder Zug lag um ihren Mund, dessen Lippen sie fest aufeinanderpreßte, um ihre Qual nicht laut herauszuschreien. Auch ihre Tränen waren verstiegt, ihr Schmerz war zu groß, denn eine innere, herrliche Welt, die Welt ihrer Liebe, war sich zusammengesunken. Fallen konnte sie dies zwar nicht, aber auch nicht mehr daran zweifeln, daß ihr Geliebter sie schamlos getuschelt und betrogen hatte. Seine Sinne hatten zwar ihr gehört, aber seine tiefe Liebe der anderen, während sie selbst zu ihm wie zu einem Gott aufgedacht hatte.

Sie hatte, nachdem sie aus dem Saal gewandt war, Degenhardt und Peter Stohansl nur einige Worte zugesprochen:

„Pfeil ist ein Schuft, denn der Ring ist von ihm!“ Und keine Silbe mehr, soviel auch Degenhardt und Stohansl sie zu reden hielten. Peter Stohansl schob bei diesen Worten das Blut in den Kopf:

„Und das glaubst du?“ fuhr er sie an. „Das kannst du glauben?... Und du willst ihn lieben?... Mizzerli!“ Peter Stohansl nahm ihre Hand zwischen seine beiden Hände. „Mizzerli, i bitt' dich, schau mich doch amal an.“ Wenn Peter Stohansl sich aufregte, sprach er stets stark den heimatischen Dialekt. Marietta überließ ihm zwar ihre Hand, starrte aber noch immer aus ihrem mastenhaften Gesicht mit brennenden Augen zu Boden.

„Und wann der Staatsanwalt den Beweis dafür auf den Tisch legt“, fuhr Stohansl in höchster Aufregung fort, „... und wann sich selbst so dafferte Zeugen finden, die schwören wollten, daß der Pfeil mit der Käthe... ja, wann der Pfeil es selber zugeben würde, selbst dann... hörst es, Mizzerli... selbst dann sag' i dir... s' ist nei wahr, s' ist nei wahr, daß er mit der Käthe! was s' habi hat... selbst dann nei!“

Stohansl drückte, knetete und freischelte, während er sprach, ununterbrochen Mariettas Hand:

„Peter, du tußt mir ja weh“, seufzte Marietta und zog ihre Hand zurück, „du bist eben ein Kind, ein Idealist, du weißt nichts vom wirklichen Leben... oder, am Ende bist auch du in diese Fühl verliebt?“

Peter Stohansl wurde abermals rot: „Dös g'hört nei daher!... Aber ich kenne Pfeil, und i will nei Peter Stohansl heißen, wann der Pfeil so aner Gemeinheit fähig wäre

Ueber 500 Jahre alte Goldmünzen

Karlsruhe. Im Keller seines Hauses in Brüglingen fand der Eigentümer unter einer steinernen Platte in einem irdenen Gefäß 85 Goldmünzen. Der zur wissenschaftlichen Begutachtung zugezogene Sachverständige stellte fest, daß die Münzen vorwiegend aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammen. Es handelt sich um Goldgulden aus den Erzdiözesen Köln und Mainz, aus dem Herzogtum Nürting, aus der Kurpfalz, aus Saßsen, Tirol, Frankfurt a. M., Hamburg, Rüneburg, Nürdingen, Nürnberg, Basel, Flandern, Brabant und England. Der älteste gefundene Gulden geht auf das Jahr 1386 zurück. Ein Baseler Goldgulden vom Jahre 1491 sowie ein Frankfurter Goldgulden vom Jahre 1495 werden als besonders wertvoll angesehen.

und...“ er stotzte, „und — und — wanns du's wissen willst...“ heut muß ich's ja eh vor Gericht sagen... i bin nei verliebt, aber ich liebe die Käthe über alles, wenn's auch von mir niz wissen will. Ja, wann du wuhtest...“ doch da stotzte er, denn gerade hatte er sagen wollen: Pfeil hat mich doch selber mit dem Käthe! verlobt, weil i mit nei g'taut hab', in meinem eigenen Haus hat unser Verlobungsgessen stattgefunden, und er wollte auch unser Traugeuge sein. Ja, er wollte! — dachte Peter Stohansl traurig. Ja, aber dann hätte er jetzt fortsetzen müssen: und eine knappe Viertelstunde später hat Käthe gesagt: Ich kann nicht, ich schäme mich, es ist etwas in meinem Leben! Und das, nein, das wollte und konnte Peter Stohansl Marietta gegenüber nicht über die Lippen bringen! Es ist etwas in ihrem Leben, aber Willy von Pfeil ist es bestimmt nicht, dafür legte Peter Stohansl beide Hände ins Feuer.

Marietta aber dachte nur immer daselbe, und ihre Lippen bewegten sich flüsternd: „Nicht einmal seinen wahren Namen hat er mir gesagt... nicht einmal seinen Namen!“ „Weil er net eitel is“, fuhr Stohansl sie an, „weil er kan Trausch mag, weil er a so seltener Kerl is, wie es kan zweiten gibt! Und du läßt dich an ihm irre machen, weil das arme selige Basler von Staatsanwalt a hundsgemeiner Kerl is und phantastert.“

Marietta schüttelte:

„Und sie, diese Käthe, wird sie jetzt drinnen im Saal zugeben müssen, daß der Ring von ihm ist? Und was wird sie außerdem noch alles zugeben müssen?“

Stohansl brauchte auf:

„Schäm dich, Marietta, du befehldest ja nur dich, wenn du so etwas glaubst.“

Fortsetzung

Ämliche Bekanntmachungen

Anordnung 1/40 des Kartoffelwirtschaftsverbandes Wartheland

Vom 15. April 1940

Betrifft: Andienungspflicht. Auf Grund der Verordnung über den Zusammenschluß der Kartoffelwirtschaft vom 18. April 1935 (RGBl. I S. 550) in Verbindung mit der Verordnung zur Einführung der landwirtschaftlichen Marktordnung in den eingegliederten Ostgebieten vom 15. März 1940 (RGBl. I S. 505) ordne ich mit Genehmigung der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft für das Gebiet des Kartoffelwirtschaftsverbandes Wartheland an:

I. Alle Verkäufe von Kartoffeln jeder Art in Mengen über 5 dz sind andienungspflichtig. Verkäufer der Erzeugnisse über Verteiler, so ist der Verteiler allein zur Andienung verpflichtet. Beim Verkauf des Erzeugnisses unmittelbar an öffentliche und private Verpflegungsanstalten und Verpflegungsbetriebe hat die Andienung durch den Erzeuger zu erfolgen.

II. Befragt der Kartoffelwirtschaftsverband Wartheland nicht innerhalb von 7 Tagen nach Eingang der Andienung bei dem Kartoffelwirtschaftsverband schriftlich oder fernmündlich über die Ware, so darf über die Ware entsprechend den Angaben der Andienungsanmeldung verfügt werden.

III. Der Verkauf von Kartoffeln jeder Art über das Gebiet des Kartoffelwirtschaftsverbandes Wartheland hinaus kann nur mit meiner schriftlichen Einwilligung erfolgen.

IV. Verstöße gegen die Bestimmungen dieser Anordnung werden gemäß § 9 Abs. III der Satzung mit Ordnungsstrafen geahndet. Als Verstöße gelten auch Handlungen, durch die mittelbar oder unmittelbar die Bestimmungen dieser Anordnung umgangen werden oder umgangen werden sollen.

V. Diese Anordnung tritt mit dem Tag ihrer Veröffentlichung in Kraft. Posen, am 15. April 1940.

Der Vorsitzende des Kartoffelwirtschaftsverbandes Wartheland

Anordnung 2/40 des Kartoffelwirtschaftsverbandes Wartheland

Vom 15. April 1940

Betrifft: Verarbeitung von Kartoffeln durch landwirtschaftliche Brennereien und Dampfkolonnen. Auf Grund der Verordnung über den Zusammenschluß der Kartoffelwirtschaft vom 18. April 1935 (RGBl. I S. 550) in Verbindung mit der Verordnung zur Einführung der landwirtschaftlichen Marktordnung in den eingegliederten Ostgebieten vom 15. März 1940 (RGBl. I S. 505) ordne ich mit Genehmigung der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft für das Gebiet des Kartoffelwirtschaftsverbandes Wartheland an:

I. In den landwirtschaftlichen Brennereien des Reichsgaues Wartheland dürfen nur noch angeforderte und zur menschlichen Ernährung nicht geeignete Kartoffeln verarbeitet werden.

II. Der Verkauf von Kartoffeln durch landwirtschaftliche Brennereien bedarf meiner ausdrücklichen Zustimmung.

III. Im Reichsgau Wartheland tätige Kartoffeldampfkolonnen dürfen nur noch angeforderte und zur menschlichen Ernährung nicht geeignete Kartoffeln verarbeiten.

IV. Verstöße gegen die Bestimmungen dieser Anordnung werden gemäß § 9 Abs. III der Satzung mit Ordnungsstrafen geahndet. Als Verstöße gelten auch Handlungen, durch die mittelbar oder unmittelbar die Bestimmungen dieser Anordnung umgangen werden oder umgangen werden sollen.

V. Diese Anordnung tritt mit dem Tag ihrer Veröffentlichung in Kraft. Posen, am 15. April 1940.

Der Vorsitzende des Kartoffelwirtschaftsverbandes Wartheland

Polizeiverordnung über die Wohn- und Aufenthaltsrechte der Juden in Löwenstadt

Auf Grund des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1. Juni 1931 (G.S.S.J. u. F.), wird hiermit für den Stadtbezirk Löwenstadt folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Zur geschlossenen Unterbringung aller in der Stadt Löwenstadt anhängigen Juden wird ein Judenwohngebiet errichtet. Das Judenwohngebiet umfaßt folgende Straßen: Mickiewiczstr. von Nr. 22 bis 24 und von 17 bis 19 Stajanczkastr. von Nr. 3 bis 11 Rajochstr. von Nr. 2 bis 8 und von 1 bis 9 Traugottstr. ganze Straße Berka Kolesiewiczkstr. ganze Straße Bieracki-Platz eine Seite von Nr. 11, 12 und 13 Kosciuszkiestr. von Nr. 2 bis 10 und 3 bis 7 1. Märzstr. ganze Straße Wiluhjagstr. von Nr. 4 bis 26 und von 7 bis 31 Annast. von Nr. 3 bis 19 und von 12 bis 20.

§ 2. Alle in dem oben bezeichneten Wohngebiet noch wohnenden Volksdeutschen und Polen müssen dieses bis 5. Mai 1940 spätestens mit ihren Familien, ihren Wohnungseinrichtungen, ihrem gewerblichen und sonstigen beweglichen Besitz geräumt haben. Den Auszubehenden werden von der Stadtverwaltung Löwenstadt Unterkünfte in anderen Straßen zugewiesen.

§ 3. Alle außerhalb des in § 1. näher bezeichneten Wohngebietes anhängigen Juden müssen bis spätestens 20. Mai 1940 Wohnung innerhalb dieses Bezirkes genommen haben. Außer einer Zimmereinrichtung, den erforderlichen Schlafgeräten, Bekleidungsgegenständen, Leib- und sonstiger Wäsche sowie Küchengeräten dürfen weitere Sachwerte nicht mitgenommen werden.

§ 4. Von Juden in den Wohnungen zurückgelassene Sachwerte (Warenlager, Möbel, Anlagen usw.) sind dem Bürgermeister in Löwenstadt bei Übernahme der Wohnungen durch den Eigentümer, Treuhänder oder Mieter zu melden und auszuliefern.

§ 5. Verstöße gegen diese Polizeiverordnung werden mit Geldstrafen bis zu 150,- R.M. oder mit entsprechender Haft bestraft.

§ 6. Die Polizeiverordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft. Sie tritt außer Kraft am 31. Dezember 1940.

Der Landrat gez. Siepen

Genehmigung für Schlachtungen

Gemäß § 1 der Verordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Pommern vom 7. Februar 1940 dürfen sämtliche Schlachtungen der Genehmigung. Zur Vermeidung von Zweifeln wird nochmals darauf hingewiesen, daß hierunter alle Haus- und Schlachtungen fallen, ganz gleich, ob es sich um das Schlachten von Rindvieh, Schweinen, Schafen, Ziegen oder Hasen handelt.

Die Genehmigung ist spätestens drei Tage vorher bei meinem Wirtschafts- und Ernährungsamt einzuholen.

Nach Erteilung der Schlachterlaubnis ist die beabsichtigte Schlachtung spätestens 24 Stunden vorher bei dem zuständigen Fleischbeschauer oder Fleischbeschauer zur Schlachtvieh- und Fleischschau anzumelden.

Gemäß § 3 der Verordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Pommern vom 7. Februar 1940 dürfen Tierärzte und Fleischbeschauer bei Schlachtungen die Fleischschau nur dann vornehmen, wenn in jedem Einzelfall die Schlachtgenehmigung vorgelegt wird.

Zuwerdhandlungen werden mit der Beschlagnahme des Schlachtviehes und mit einer Geldstrafe bis 10.000,- R.M. in schweren Fällen auch mit Gefängnis bestraft. Pommernstadt, den 27. April 1940

Der Landrat des Landkreises Pommernstadt Siepen

Beschlagnahme kommissarisch verwalteter Vermögensewerte

Sämtliche kommissarisch verwaltete Betriebe, Unternehmen, Unternehmenseinzel, Vermögen oder Vermögensgegenstände sind zugunsten der Haupttreuhändstelle Ost beschlagzunehmen. Dies gilt ohne Rücksicht darauf, ob der kommissarische Verwalter von der Haupttreuhändstelle Ost oder einer der örtlichen Treuhändstellen oder von deren Einrichtung durch eine bis dahin zulässig gewesene Dienststelle eingeleitet, oder ob seine Befähigung im Falle der Einleitung durch eine solche andere Dienststelle bereits ausgesprochen worden ist oder nicht.

Pommernstadt, den 26. April 1940. Haupttreuhändstelle Ost Treuhändstelle Posen Nebenstelle Pommernstadt gez. Dr. Benz

Handelsregister

Amtsgericht, Pommernstadt, den 19. 4. 1940. Veränderungen.

B. 1785: „Industrie-Werke Karl Eisert, Aktiengesellschaft in Pommernstadt“ (Zakłady Przemysłowe Karola Eiserta Spółka Akcyjna w Łodzi).

Dem Torben Eisert aus Pommernstadt ist Gesamtpflichtigkeit erteilt, daß er mit einem anderen Prokuristen zur Zeichnung und Vertretung der Firma befugt ist.

B. 1294: Buch- und Musikalienhandlung S. Seipelt G. m. b. H., Pommernstadt (Księgarnia S. Seipelt Spółka z ograniczoną odpowiedzialnością).

Der Kaufmann Wilhelm Stöppler aus Pommernstadt ist zum kommissarischen Verwalter bestellt. Die Vertretungsbefugnis der bisherigen Vorstandsmitglieder der hzw. Geschäftsführer ist erloschen.

B. 1812: Seifenindustrie Ignacy Kossalski u. Co., G. m. b. H., Pommernstadt (Przemysł Powoziczny Ignacy Kossalski i Spółka z ograniczoną odpowiedzialnością).

Die Vertretungsbefugnis des Polen Ignacy Kossalski ist erloschen und an seine Stelle ist zum kommissarischen Verwalter Rechtsanwalt Siegmund Puppe bestellt.

Bekanntmachungen

Der Stadterwaltung Pommernstadt

Einführung der Kundenlisten für die Schmierstofflieferung der Kleinverbraucher in Stadtkreis Pommernstadt

Auf Grund des Erlasses des Reichsstatthalters in Posen vom 23. März 1940 ordne ich an:

I. Verbraucher von Schmierstoffen, deren Monatsbedarf 10 kg nicht übersteigt, werden nicht mehr auf Grund von Einzelbezugsordnungen, sondern auf Grund der Eintragung in die Kundenliste eines zugehörigen Kleinvertrieblers beliefert.

Verbraucher mit höherem Bedarf sind nach den bisherigen Vorschriften mit Schmierstoffen zu versorgen, d. h. sie haben Bezugsordnungen beim Wirtschaftsamt, Ubi. Mineralöle, Hermann-Göring-Str. 21, anzufordern.

II. In Pommernstadt werden folgende Firmen als Kleinvertriebler von Schmierstoffen (Öle und Fette), die zur Belieferung von Kleinverbrauchern auf Grund der Kundenliste berechtigt sind, bis auf Widerruf zugelassen:

- Robert Kühn, Techn. Artikel, Pommernstadt, Adolf-Hitler-Str. 65
- G. Brohe, Lade und Farben, Pommernstadt, Adolf-Hitler-Str. 175
- Somya, Pommernstadt, Adolf-Hitler-Str. 102
- Alexander Müller & Co., Pommernstadt, Meisterhausstr. 4
- Rosel & Co., Pommernstadt, Meisterhausstr. 8
- Wolff Richter, Pommernstadt, Meisterhausstr. 20
- Otto Petteck, Pommernstadt, Buchlinie 134.

III. Die Eintragung in die Kundenliste erfolgt auf Grund eines Kundenantrages, den der Kleinverbraucher beim Wirtschaftsamt, Ubi. Mineralöle, Hermann-Göring-Str. 21, zu beantragen hat. Die erforderlichen Antragsformulare sind dort erhältlich.

IV. Diese Anordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft. Pommernstadt, den 27. April 1940

Der Oberbürgermeister - Ernährungs- und Wirtschaftsamt -

Aufgabe der Fragebogen der „Deutschen Volksliste“

Die Rückgabe der Fragebogen, die für die Volksdeutschen des Stadtkreises Pommernstadt ausgegeben wurden, erfolgt auf der Zweigstelle „Deutsche Volksliste“, Tr. o. m. e. 1. 8, in nachstehender Reihenfolge:

- Montag, den 29. April 1940 Buchstabe M
- Dienstag, den 30. April 1940 " N
- Freitag, den 3. Mai 1940 " O
- Sonntag, den 4. Mai 1940 " P

Die erforderlichen Unterlagen sind mitzubringen. Es wird darauf hingewiesen, daß am Sonntag bereits um 13 Uhr Dienstschluß ist. Pommernstadt, den 27. April 1940

Der Oberbürgermeister Zweigstelle „Deutsche Volksliste“

Gewerbliche und kaufmännische Berufsschule in der Stadt Ralsch

Mit der Errichtung der gewerblichen und kaufmännischen Berufsschule in der Stadt Ralsch werden alle deutschen Lehrlinge, die in der Stadt Ralsch wohnen oder im Stadtkreis beschäftigt sind, berufsschulpflichtig.

Hiermit fordere ich die berufsschulpflichtigen Jugendlichen auf, sich bis zum 6. Mai 1940 in der Berufsschule, Goethestraße Nr. 10 (frühere Jagtlokal-Schule), an dem Wochentag von 17.30 bis 19 Uhr anzumelden.

Für die Anmeldung der berufsschulpflichtigen Jugendlichen sind die Eltern und die Arbeitgeber der Jugendlichen verantwortlich.

Bei der Anmeldung sind die vorhandenen Schulzeugnisse vorzulegen. Ralsch, den 26. April 1940

Der Oberbürgermeister gez. Barlow

Nachhilfeunterricht in deutscher Sprache für volksdeutsche Schulkinder

Zur Förderung von volksdeutschen Kindern, die infolge Besuchs von nur poln. Schulen die deutsche Sprache mangelhaft beherrschen, werden an einigen Volksschulen besondere Hilfsklassen in deutscher Sprache eingerichtet.

Anmeldungen nehmen die Schulleiter der deutschen Volksschulen entgegen. Pommernstadt, den 26. April 1940

Der Oberbürgermeister - Schul- und Kulturamt -

Gründung einer Haushaltungsschule

Im Mai d. J. wird eine Haushaltungsschule eröffnet, in die sozialtätige volks- und reichsdeutsche Mädchen vom 16. bis zum 18. Lebensjahr aufgenommen werden.

Anmeldungen nimmt das städt. Schulamt, Adolf-Hitler-Str. 147, täglich von 15-18 Uhr entgegen. Pommernstadt, den 26. April 1940

Der Oberbürgermeister - Schul- und Kulturamt -

Versteigerung

a) Am Montag, dem 29. April 1940, 10 Uhr, sollen im Finanzamt, Pommernstadt-Nord, Gartenstraße 28a, 4. Stock, meistbietend versteigert werden:

- Zwei Schlafzimmer- und zwei Eßzimmer-Einrichtungen.
- Anschließend an diese Versteigerung soll:

b) in Pommernstadt, Nordstraße 18, eine Schlafzimmereinrichtung, ein Geldschrank, ein Klavier (Marke C. Seiler) und anschließend hieran:

c) in Pommernstadt, Oststraße 36, im Hinterhaus, Parterre: ein Flügel der Firma Horst meistbietend versteigert werden.

Der Vorsitzender des Finanzamts Pommernstadt-Nord

Pommernstadt, 26. April 1940.

Aufforderung

Als kommissarischer Verwalter der Textilindustrie

Gebr. Zajbert A.G.

Pommernstadt, Brandenburger Straße 6,

fordere ich hiermit auf:

- a) Alle Schuldner ihre Rückstände aus offenen Rechnungen, Wechseln und Protesten mir sofort zu zahlen. Schuldner gegenüber, die dieser Aufforderung nicht nachkommen, behalte ich mir die Anwendung aller weiteren Schritte vor,
- b) alle Gläubiger mir ihre Forderungen schriftlich mit Kontoauszügen sofort anzumelden.

Kommissarischer Verwalter

Arthur Kohg

Pommernstadt, Brandenburger Str. 6

Aufforderung

Als kommissarischer Verwalter der Firma „Audolabor“

inb. K. Lepczynski Ruda-Babianica, Pilsudski-Str. 89/93 fordere ich hiermit auf:

Alle Schuldner, ihre Rückstände, bestehend aus offenen Rechnungen, Wechseln und Protesten, sofort zu bezahlen, widrigenfalls ich mich veranlasst sehe, strengere Maßnahmen zu ergreifen;

alle Gläubiger ihre Forderungen mit Kontoauszügen sofort schriftlich anzumelden.

Kommissarischer Verwalter

Richard Gajer

Ruda-Babianica, Pilsudski-Str. 93

Zitronensäure Weinsäure

Verkauf nur an Verbraucher

A. Schilde Inhaber Gebr. Schilde Pommernstadt, Südstraße 63

Telefon 204/34

Der Vorstand der Vereinigte Textilverke K. Scheibler & L. Grohman Akt. Ges. in Sigmundstadt

teilt hierdurch den P. T. Aktionären mit, daß am Dienstag, den 7. Mai 1940, um 10 Uhr vormittags im Gebäude des Vorstandes, Sigmundstadt, Marktstr. 65, eine

Außerordentliche Hauptversammlung

der Aktionäre mit folgender Tagesordnung stattfindet:

1. Wahl des Vorsitzenden der Versammlung.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Wahl des Aufsichtsrates.
4. Wahl der Revisionskommission.
5. Freie Anträge.

Die P. T. Aktionäre, welche an dieser Außerordentlichen Hauptversammlung teilnehmen oder Zusatzanträge zur Tagesordnung anmelden wollen, haben laut Art. 394, 399 und 405 des Handelsbuchs (Verordnungsbl. Pos. 502/1934) zu verfahren.

Laut § 13 der Statuten ist die obige Außerordentliche Hauptversammlung rechtskräftig, wenn die teilnehmenden Aktionäre oder deren Bevollmächtigte zumindest die Hälfte des Aktienkapitals repräsentieren.

Sollte die Außerordentliche Hauptversammlung an genanntem Tage nicht zustandekommen, so findet sie auf Grund des § 14 der Statuten in demselben Lokal und mit der gleichen Tagesordnung am Dienstag, dem 21. Mai 1940, um 10 Uhr vormittags im zweiten Termin statt, wobei sie ohne Rücksicht auf die Höhe des daran teilnehmenden Aktienkapitals rechtskräftig sein wird.

Auf Grund des § 15 der Statuten werden weder zusätzliche Anzeigen noch Benachrichtigungen über den zweiten Termin der Außerordentlichen Hauptversammlung erfolgen.

Zur Rattenbekämpfung

Rattentod I: ausgelegte Rattenwürfel.

Rattentod II: Köpfe, zur Herstellung verschiedener Köder

unter laufender Kontrolle der Preussischen Landesanstalt für Wasser, Boden- und Lufthygiene, Berlin-Dahlem. Hervorragend bewährt, amtlich empfohlen. Schädlingsbekämpfungen durch eigenen Schadenabwehrdienst.

„ASID“, Ostpreussisches Serum-Institut

Polen, Berliner Straße 11. - Ruf 2411.

Beratungen und Auskünfte kostenlos.

Führerbilder

in großer Auswahl, lose und gerahmt.

Hohheitsadler, Flaggen und Bismarck empfängt die Bildereistenwerkstatt

Erwin Bruno Walischewski

Buchlinie 122, Ecke Radolf-Deh-Str. - Fernruf 245-93

Reißverschlüsse

in Plastik- und Metallausführung, sowie Ansett-Druckknöpfe und Druckknopfschnallen aller Art.

Metallwarenfabrik

Gebr. G. u. H. ROSNER

Litzmannstadt, Alexanderhofstr. 129

Ruf 185-52

Metz. Baulisterei u. Holzbearbeitung

„Strug“ Litzmannstadt

Liststr. 11, Ruf 184-95

Herstellung von Fenstern, Türen usw.

Ausführung sämtlicher Tischlerarbeiten und Reparaturen. Bauunternehmung.

Komm. Verwalter

Wold. Schening

Autoreparaturwerkstätte Alfred Hermanns & Co

Litzmannstadt, Buchlinie (Kilnstr.)-Str. 136

Garagen :: Ersatzteillager

Süßhauerbrot

Gebräutes Brot

Wasserkringel

täglich zu haben

Adolf-Hitler-Str. 64

Kleine Anzeigen der L. Z.

Heiratsgefuche

Junge Frau in Berlin, gut aussehend, dunkel, kaufmännisch und hauswirtschaftlich gut ausgebildet, wünscht sich nach dem Barthelend wiederzuverheiraten. Dreizimmer - Wohnungseinrichtung vorhanden. Zuschriften erbeten unter 1809 an die L. Ztg.

Alleinstehende Witwe gute Erziehung, wirtschaftlich, naturtugend nicht unermesslich, sucht besseren Ehemann, Lehrer, Kleinrentner etc. mit höherem Einkommen nicht über 55 Jahre, zwecks Heirat. Angebote mit voller Umschrift unter 1770 an die L. Ztg.

Junger Herr

sucht die Bekanntschaft einer hübschen, jungen Dame, 20-23 Jahre alt, mit angenehmem Charakter, zwecks späterer Heirat. Bildangebote unter 1795 an die L. Ztg. 4412

Kaufmann

30 Jahre, 178 cm (aus dem Mittel) wünscht zwecks späterer Heirat die Bekanntschaft eines netten tüchtigen Mädchens. Angebote unter 1750 an die Dymannstädter Zeitung

Fräulein, Deutsche, in guter Position, sucht Bekanntschaft mit deutschem Herrn, nicht über 50 Jahre, zwecks späterer Heirat. Angebote unter 1802 an die L. Ztg. 4489

Kaufgefuche

Gebrauchte Gartenstühle zu kaufen gesucht. Angebote unter 1706 an die L. Ztg. 4200

Schreibmaschine

neu oder gebraucht benötigt Metallgroßhandlung Ratner, Buchlinie 13, Fernruf 164-05

Elektrischer Kühlschrank, gebraucht, zu kaufen gesucht. Angebote unter 1782 an die L. Ztg.

Kinderwagen, im guten Zustande, zu kaufen gesucht. Angebote unter 1699 an die L. Ztg.

Altes Silbergeld

Jeder Art, Silber und Silberne Gegenstände können laufend gegen Bar-Vorzugsbriefen werden veräußert. Dresden Silberwarenfabrik G. m. b. H. Dresden A 16, Hofgartenstraße 22/23

Gouvernementsbriefmarken

II Ausgabe 26 Werte kaufe bis zu 500 Satz. Zahle für einen Satz 12.50. Suche auch einzelne Marken davon sowie erste Ausgabe gebraucht stets Ankauf aller polnischen Briefmarken, Blocks und Kiloware. Angebote an **W. Kraus** Berlin, Schillerstraße 65

Schreibmaschine, wenig gebraucht, in gutem Zustande zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis u. System unter 1747 an die L. Ztg. 4320

Flaschenzug (bis 5 Tonnen), neu oder benutzt, zu kaufen gesucht. Firma Haebler, Hainstr. 23/25, beim Pförtner. 4269

WILD aller Art

Hirsche, Rehe, Hasen, Rebhühner, Fasanen, Wildkaninje nach Jagdzeit. Jedes Quantum geschl. Geflügel und Saukanin laufe laufend gegen sofortige Kasse

Heinz Bohle Berlin, W 50, Rühmberger Weg 5 Fernruf 24 11 51/52

Unterricht

Klavierunterricht erteilt. Übungen auch am Orgel. Spinnlinie 112, W. 9. 4499

Erteile deutschen Unterricht. Führig, Erhard-Pager-Str. 15, W. 1. 4381

Lehrerin erteilt gründlichen Unterricht im Deutschen. Annenstr. 30/3. Zu spr. von 14-17. 4446

Guten deutschen Privatunterricht erteilt gebildete Deutsche. Musikant telephonisch unter 11680. 4322

Achtung, Eltern!

Lehrer - Spezialisten bereiten für die Handelschule vor Weststraße Zachodnia) 57 Empfangsstunden zwischen 17-19 Uhr

Einheitskursbrief erteilt schnell und gründlich E. Kühn, Karl-Scheibler-Str. (Zwirf) 16. 5978

Deutscher Sprachunterricht

Buchführung für Anfänger und Fortgeschrittene Weststraße (Zachodnia) 57.

Verst! Handelsturse und Sprachenturse. Neue Kurse Stenographie, Buchführung u. Maschinenschriften beginnen. Adolf-Hitler-Str. 94. 4267

Deutsche Kurzschrift

durch Fernunterricht für Anfänger und Fortgeschrittene. Prospekt D sofortig. Privatlehrer E. Rossmore Dresden A 1, Pragerstraße 23.

Verloren

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung, Passierschein auf den Namen Franciszek Cichon, Müdenweg 33, verloren. 4485

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung, des Jenon Czemienski, Gem. Beldow, Wloto B., verloren. 4487

Ein Ursprungszeugnis für Pferde, herausgegeben von d. Stadtverwaltung der Stadt Kobz den 30. 9. 1939 Nr. 1977 des Stefan Wytzech, Martenenderweg 3, verloren. 4488

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung auf den Namen Kazimierz Brzezinski, Bäckergasse 24, verloren. 4466

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung auf den Namen Stefania Dziag, Chojna, Kresowastr. 15, verloren. 4475

3 Kleinfahrräder der Hugo Ludwig und Luzian Ludwig, Feldstr. 17a, und Otto Weber, Bergmannstr. 16, verloren. 4443

Anmeldungen zur polizeilichen Einwohnererfassung auf die Namen Klavern und Sozja Groschok, Erh. Pager-Str. 44, und Krankenkassenbuch, Transparenz des Klavern Groschok verloren.

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung auf die Namen Edmund und Edith Leopold, Militärbuch, Schulzeugnis des Edmund Leopold, Dymannstädter-Ruda, Alexanderstr. 48, verloren. 4489

Briefstasche mit 3 Ausweisen, Lebensmittelliste, Urkunden auf den Namen Julius Reitz, Adolf-Hitler-Str. 85, verloren. 4390

Ausweis der Deutschen Volksliste auf den Namen Alexander Grün, Adolf-Hitler-Str. 170, verloren. 4212

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung auf den Namen Katharina Budziska, Am Bad 22, verloren. 4312

Gestohlen

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung auf den Namen Andrzej Kubiat, Dorf Goryn, Gem. Chocim, gestohlen. 4478

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung auf den Namen Elisabeth Wienzel, Flurweg 44, gestohlen. 4476

Sparbüchlein 59325 der Bank Dymannstädter Industrieller auf den Namen Stanislaus Amietz, gestohlen. 4399

Verpachtungen

Zu verpachten 1 Morgen Obstgarten. Auskunft: Juliusstr. 20, W. 29, ab Montag von 17-18 Uhr. 4451

Holzplatz, 4000 m², oder als Kohlenplatz, mit Häuschen und 1 Morgen Gartenland mit Obstbäumen an der Spinnerei- und Hainstraße zu verpachten. Sein, Königsbader Straße 67.

Verchiedenes

Eingaben, Anträge, Gesuche nur geschäftlichen Charakters, Ueberlegungen aus dem Russischen und Letztens ins Deutsche und umgekehrt verfertigt sachkundig Maschener, Meisterhausstr. 30, W. 16, Hof rechts, von 9-11. Urkunden beschafft und trägt ein in Ahnenpässe Bräuder, Brauergasse 6, von 6 bis 8 Uhr abends.

Aufforderung

Als kommissarischer Verwalter der Firma **J. Gontk & Co. Litzmannstadt, Buschlinie 194**, fordere ich hiermit alle Schuldner auf, die Rückstände aus offener Rechnung, Protesten und anderen Verbindlichkeiten einzuzahlen. Gläubiger werden ersucht ihre Forderungen mit Kontoauszügen sofort anzumelden. Kommissarischer Verwalter **Wilhelm Karz.**

Kunsthonig

Speisesirup

wird hergestellt aus reinem Zucker ohne Rübensaft, ohne Kartoffelsirup und anderen ähnlichen Zusätzen

Preis RM. —,90 pro kg.

Nährmittelfabrik

Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 80

Tages- Fernruf 225-34 Nacht- 138-23

Prompte Lieferung



Drachwort: Nationalfahnen Grösste Flaggenfabrik Berlins

Günstige Angebote für Wiederverkäufer und Behörden Preisliste unsonst

Abstammungs-Urkunden beschafft - lippentund. Forschungen übernimmt Kurt Wenzsch (RSB) Dresden-A 19 Sechsaufstr. 3 bei Anfragen Rückporto erbet.

Küchmaschinen, Schreibmaschinen, Staubsauger, elektr. Uhren, Gas-Oefen ärztliche Apparate, sämtliche Elektro-Schlosser-Arbeiten. Spezial-Werkstatt Rob. Kochstr. 17. W. 11. Fernruf 14106

Kunststopfen von Stoffen, Strickwaren (völlig unsichtbar), Waschenaufnehmen. Südstr. 94, im Hof, 2. Tür, W. 26. 4478

Holz-Kolladen-Reparatur zu vergeben. Anzumelden Mittelstraße 101, Drogerie. 4490

Defattieren, Bissieren, Kurkeln, Anopflöcher, Säumen und Weißfärdereien werden ausgeführt bei Irma Schefer, Erhard-Pager-Str. 14. 4387

Bommerische Rauherei und Reiherei, Mittelstr. 141, übernimmt in Lohn zum Reifen Woll- und Baumwollabfälle, Seidenfäden zum Dreiffieren sowie Waren zum Rauhen. 4452

Schwestern

von guten Eltern, führen sämtliche Arbeiten im Bereiche der Handarbeiten, Handbinderen, Wäschen sowie Kinderwäsche u. Ausstattungen aus. Angebote unter 1766 an die L. Ztg.

Sämtliche Tischlerarbeiten und Aufstichungen übernimmt E. Karch, Lubendorffstraße 25. Da selbst ein Schloßhammer, Schreibstisch zu verkaufen. 4313

Wanzen, Schaben, Motten, Ameisen, Ratten und Mäuse vertilgt stets und an jedem Orte schnell und 100% erfolgreicher der Kammerjäger A. Roberto, Dymannstadt, Magdeburger Str. (Senatorstra) 4, Fernruf 278-36.

Für schöne Briefe und klare Durchschläge

GeHA KOHLEPAPIER
Griffsauber und ergiebig!

GeHA FARBBÄNDER
Dauerhaft und sparsam!

Lieferung durch Bürobedarfs-Handlungen. Wir erbiten auch deren Anfragen.
GEHA-WERKE · HANNOVER

GEHA PELIKAN } Vervielfältiger u. Umdrucker
ORMIG }
RHEINMETALL } Schreib-, Addier- und Rechenmaschinen
ADREMA } Adressier- und Prägemaschinen
FRANCOTYP } Barfrankiermaschinen
ASTRA } Buchungsmaschinen

Dauerschablonen Kohlepapier Bänder
Maschinen-Reparaturen

Litzmannstadt
Adolf-Hitler-Strasse 104a
Ruf: 101-04
239-29

Rheinmetall **JOH. G. BERNHARDT**
Das führende Büromaschinenhaus!

Grösste deutsche Steppdeckenfabrik am Platze

W. Stetka & Co. G. m. b. H.

Litzmannstadt, Clauerwitzstraße 86
Fernruf 214-95

empfiehlt:

Steppdecken in jeder Preislage

nur an Wiederverkäufer

Eis

liefert die Konstanthomer Stadtverwaltung an Verbraucher in jeder Menge zu mäßigen Preisen. Für den Abschluß eines Vertrages zur ständigen Lieferung während der Sommerzeit sind wir bereit. Fernruf 8.

Rührer-Reparaturen

und sämtl. Autoklempner-Arbeiten übernimmt Auto-Mechanische Werkstatt

O. Grünbladt

Kom. Verwalter d. Firma K. Kenigsberg Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 80
Gewissenhafte Ausführung

Welcher Bauer schließt

Anbauverträge in Senfsaat?

Hektarertrag ungefähr RM 500.—

Angebote an:

Wilhelm Buck, Senffabrik

Hamburg-Altona, Postfach 95

Wir liefern

Silberhochdruck „Starsto“
Bitumenhochdruck „Starzol“
Karbolineum naturfarbig
Karbolineum bunt in allen Farben
Dachlack schwarz, rot und grün
Flammen- und Fäulnis-Hochmittel
Obstbaumkarbolineum

Paul Starzonek K.-G.

Glogau
Fernruf 2127 und 2128

Rosenzüchterei Franz Wiesner

ausgezeichnet mit vielen goldenen und silbernen Medaillen, offeriert zur Frühjahrspflanzung Rosen in allen Arten sowie Baumkulturartikel; übernimmt die Einrichtung von Rosarien, Vorgärten, Parkanlagen, Gartenpflege, Formobstschneiden, Entwürfe, Pläne kostenlos. — Adressen für mich bitte zu richten an die Firma F. G. van de Weg, Adolf-Hitler-Str. 99.

Slaggen

in jeder Größe u. Ausführung liefert schnellstens die erste deutsche Flaggenfabrik in Litzmannstadt

Lukfor (Inh. Lydia Puta)

Adolf-Hitler-Str. 153, Hof rechts

Größere Mengen

Kalk

zu kaufen gesucht. Angebote an die Einkaufs-Abteilung der Vereinigten Textilwerke A. Scheibler und L. Großmann, Marktstraße 65

Kleine Anzeigen

Kosten nicht viel und erzielen bei tausenden von Lesern große Wirkung

Stadtsparkasse Litzmannstadt

Tannenberg-Strasse (Andreas-Strasse) 3
Fernruf 207-57 Postscheckkonto Breslau 10918
Kassenstunden 9—13 Uhr

Spargiro

ist die bargeldlose Zahlungsart über Ihr Spargirokonto.
Einfache, schnelle und sichere Ueberweisung an jedermann im gesamten Reichsgebiet.
Wir beraten Sie an unserem Schalter und erteilen Ihnen gern Auskunft über Einrichtung und Führung eines Spargirokontos.

Circus Herrgott Varieté

Gen.-Litzmann-Str. 16 Nur noch kurze Zeit!
Es wird besonders auf folgende Vorstellungen hingewiesen:
Sonntag, d. 28. April jeweils 2 Vorstellungen
4 und 8 Uhr
Mittwoch, den 1. Mai „ 2 „
4 und 8 Uhr
Sonntag, den 5. Mai Dank- und Abschiedsvorstellungen 4 und 8 Uhr
sowie täglich das Weltstadt-Programm
Tierschau ist geöffnet
von 9 Uhr bis Eintritt der Dunkelheit



Das Weltstadt-Programm
Mittwoch, Sonnabend
Sonntag
2 Vorstellungen 2
16 Uhr = 20 Uhr
Monat Mai

Sensationelles Sonder-Gastspiel von: **Cagliostro** — eine neuartige Weltsensation ■ Bob Garron sagt das Programm an ■ Manja Dauk in ihren klassischen Tänzen Davel — eine Röhren-Sensation ■ Zamora de Bora — weltberühmte Schönheits-Tänze ■ Das Hella Mianori-Ballett — 5 reizende Tänzerinnen ■ Ausserdem eine Ostasiatische Tanz-Schau ■ und das ausgezeichnete Tanzorchester ■
Tanzdrehbühne Fernruf 150-66
Besuchen Sie unsere **Rio-Rita-Bar** die elegante neu eröffnete Unterhaltungsstätte

Bach-Chor zu Litzmannstadt

Sonntag, den 5. Mai 1940, 20 Uhr,
in der Sporthalle

„Die Jahreszeiten“

Oratorium von Joseph Haydn

Dirigent: Adolf Bautze

Mitwirkende: Martha Schilling (Berlin),
Willi Lorscheider (Berlin), Hans Friedrich
Meyer (Berlin) Ein Sinfonieorchester

Vorverkauf der Karten zu RM 5, 3, 2, 1 und 0.50:
Litzmannstädter Zeitung, Adolf-Hitler-Strasse 86,
Presse-Hoffmann, Adolf-Hitler-Str. 54, Buchhandlung
G. E. Ruppert, Adolf-Hitler-Str. 133

Kassenschieber, Scheren, Fleischmaschinen,
Nähen, Schlüsseln, nichtrostende Messer,
Monture-Zubehör, Butterhosen, Feuer-
zeuge usw. empfiehlt in großer Auswahl
Adolf & J. Sumner
Litzmannstadt, Meisterhaus-Str. 2
(Ecke Adolf-Hitler-Str.)

Möbel

Schlaf- u. Speisezimmer (Stil),
Küchen- sowie Einzelmöbel kaufen
Sie günstig in der Mö-
belschleierei H. Müller, Inh.
G. Günther, Horst-Bessel-Str.
(Rauvot) 82, Ruf 171-40. Ge-
gründet 1876.

Theater zu Litzmannstadt

Stadtische Bühnen
Heute, Sonntag, 28. 4. 40.
15.30 Uhr
KdF.-Ring 2, Vorstellung E
**Das Frühstück zu
Rudolstadt**
Sonntag, 28. 4. 1940, 20 Uhr
**Das Frühstück zu
Rudolstadt**
Historische Komödie v. Rudolf
Presber
Vorverkauf: Adolf-Hitler-Str.
65, Fernruf 101-1, 10-14,
16-18 Uhr, Sonntags 11-13
Klein-Anzeige

Lichtspieltheater „MAI“

Schillerstraße (Sienkiewicza) 40

Vom 26. April ab der große Ufa-Film

„Fräulein“

mit Ilse Berner, Mady Kahl, Hans Leibelt,
Erik Frey, Annemarie Holz, Karl Schönbek,
Egon Müller-Frank, Doris Krüger

Drehbuch: Christian Hallig nach Motiven des
Romans von Paul Enderling.

Beginn 13.50, 15.30, 17.30 und 19.30 Uhr

Wir kaufen ständig
gegen sofortige Kasse:
Große und kleine Posten

Schlafzimmer
Speisezimmer
Wohnzimmer
Tische, Stühle

und bitten um Angebote

Möbelhaus Höffner

Berlin N • Veteranenstraße 11, 12, 13

Mitteilung

Wegen umfangreicher Renovierungs- u. Umgestaltungs-
arbeiten auf unserem Besitze in Litzmannstadt (Ruda-Pab.),
Ausflugsort am See, bleibt der Park und die Gaststätte bis
auf weiteres geschlossen. Der See ist z. Zt. trockengelegt.
Die Neueröffnung wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Alex Stefanski jun.

Für die anlässlich unserer
Bermählung erwiesenen Auf-
merksamkeit danken

Willy Sidla
und
Frau Alice geb. Schindel

Litzmannstadt,
28. April 1940

Statt Karten

Unsere Trauung findet am Dienstag,
dem 30. April um 11 Uhr in der
Baptistenkirche Konstantynow, Mühl-
lenweg 15, statt

Elisabeth Milke
Arno Gutmann

Konstantynow
Hermann-Göring-Strasse 2

Spielplan der Litzmannstädter Filmtheater von heute

Täglich 15.30, 17.30, 19.30 Uhr, Sonntags auch 13.30 Uhr

* Für Jugendliche erlaubt * * Für Jugendliche über 14 Jahre erlaubt

Rialto	Casino	Palast		
15.30, 17.45 und 20.00 Uhr, Sonntags auch 13 Uhr	15.30, 17.45 und 20.00 Uhr, Sonntags auch 13 Uhr	16.00, 18.00, 20.00 Uhr, Sonntags auch 14.00 Uhr		
Heinz Rühmann in Paradies der Junggesellen	Der Film der starken Handlung Brand im Ozean	Benjamin Gigli in Der singende Tor		
Capitol	Deli	Europa	Gloria	Palladium
Wegen Erneuerung geschlossen	Mutter- liebe	Paul Hörbiger Hans Moser Opernball	Paul Hörbiger Hans Moser Opernball	Der Film Solens Niedererlung aus der Luft Feuertaufe
Roma	Ari	Corso	Mimosa	Ton
Paul Hörbiger Hans Moser Opernball	Der Polizeifunk meldet	Die Reise nach Sibirien	Es war eine rauschende Ballnacht	D III 88

Kleine Kosten
große Wirkung, die
Merkmale der L. 3.
Klein-Anzeige



Deutsche Gastwirtschaft „Zum Buschwirt“

(vormals „Kuchmistrz Polski“)

empfiehlt

gutgepflegte Biere und Weine

Mittagessen und Abendbrot auch auf Bestellung

Buschlinie Nr. 78 :: Fernruf 178-50

Monat-
50 Pf.

Halten! Lest die Monatschrift

Verlag:
Lücking/Ver.

Baltischer Beobachter

Inseriert in der L. 3.

Kleine Kosten
große Wirkung
die Merkmale
der L. 3.-Klein-
Anzeige



NORD-HOTEL BRESLAU

Das bestgepflegte Haus am Hauptbahnhof
und seine vielgerühmte BOLS-BAR
Immer ein lohnender vergnügter Abend!

Als Aufstakt für die Arbeit des BDM-Werkes „Glaube
und Schönheit“ gestalten die Führerinnen des BDM im
Untergau Litzmannstadt 663 am 28. April 1940 eine

Ostland-Feier

Wir laden dazu herzlich ein.

Ort: Deutsches Haus, Adolf-Hitler-Strasse 243

Zeit: 16 Uhr

Die Einladung berechtigt zum Eintritt.

Gross-Varieté

Eintrittskarten der wegen techni-
scher Schwierigkeiten ausgefallenen
Donnerstag-Vorstellung haben
an einer der nächsten Vor-
stellungen, die die Karteninhaber
beliebig wählen können, Gültigkeit

Deutsche Arbeitsfront NS-Gemeinschaft AdZ.

Der Kreiswart

Lask auf dem Weg zur deutschen Landstadt

Unterredung unseres Bn.-Mitarbeiters mit Bürgermeister Gryger über Vergangenheit und Zukunft von Lask

Wer auf der Fahrt von Sigmundstadt nach Zbunsta-Wola das Landstädtchen Lask passiert, wird außer einigen Greueln bizarrer polnischer Denkmalsbaukunst und einem zwar monumental angelegten aber ziemlich verwahrlosten Ring, der den vielen Panjewagen der Umgebung an Markttagen geräumigen Platz bietet, wenig bemerkenswertes finden. Und doch besitzt Lask als Knotenpunkt von acht Chausseen, die das flache Land nach allen Himmelsrichtungen mit ihm verbinden, eine erhöhte Bedeutung, der zu polnischer Zeit dadurch Rechnung getragen wurde, daß sich hier der Sitz der Kreisbehörde befand, die nach dem Einmarsch der deutschen Truppen aus räumlichen Gründen nach Babianice verlegt wurde. Vor allem aber erkannte der Schachergeist der Juden, daß Lask als Umschlagplatz landwirtschaftlicher und städtischer Produkte so recht dazu angetan war, ohne all zu große eigene Mühe, den Bauern beim Einkauf wie Verkauf das Fell über die Ohren zu ziehen und so betrug ihr Anteil an der 7343 Köpfe betragenden Gesamtbevölkerung über 4000, also mehr als 50 Prozent. Bezeichnenderweise lebten sie alle, mit Ausnahme von drei Familien, vom Handel, und die Rückständigkeit der polnischen Landbevölkerung wie ihre eigene Struppellosigkeit ließen ihnen Lask als ein Paradies erscheinen, bis die Eingliederung der Stadt ins Großdeutsche Reich auch hier jäh den Wandel schuf. Neben 3000 Polen ist die Zahl der Deutschen in Lask sehr gering. — 78 haben sich in die Deutsche Volksliste eingetragen — und so ist es eine der dringendsten Sorgen des volksdeutschen Bürgermeisters Gryger, mit dem ich mich über die Probleme der Stadt unterhalte, das deutsche Element durch Zwang von deutschen Handwerkern, Geschäftsleuten, Ärzten und so weiter zu verstärken.

Um die Lösung der Wohnungsfrage

Die größte Sorge bereitet dabei die Lösung der Wohnungsfrage, denn es kann den Deutschen nicht zugemutet werden, in die verkommenen und verwanzten jüdischen Dreifüßer einzuziehen und es ist bezeichnend, daß Bürgermeister Gryger meint: „Nach den Begriffen deutscher Wohnlichkeit, Sauberkeit und Hygiene müßten zwei Drittel aller Häuser, vor allem aber der ganzen Südweschkopf, der fast ausschließlich von Juden bewohnt wurde, der Spitzhaue zum Opfer fallen.“

Wir haben mit der Lösung des Wohnungsproblems zunächst einen Anfang gemacht, indem wir den Juden ein eigenes Wohnviertel zuweisen und durch strenge Verkehrsverbote für die Hauptstraßen und den Marktplatz dafür sorgen,

daß das bisher vorherrschende jüdische Element wenigstens aus dem Straßensbild verschwindet. Vollkommen läßt sich die räumliche Absonderung der Juden nur schwer durchführen, aber wir haben schon ein Wohnviertel gänzlich von ihnen freigemacht und werden auch in Zukunft das Ziel der Schaffung eines abgeschlossenen Gethos im Auge behalten. Für die Kinder der Volks- und Reichsdeutschen eröffnen wir zum 1. Mai eine deutsche Schule, für die bis jetzt 60 Anmeldungen vorliegen und eine Lehrerin bereits verpflichtet ist. Die Schule wird in dem Gebäude der ehemaligen polnischen Schule in neuergerichteten Räumen untergebracht, so daß jetzt die Gewähr für eine einwandfreie deutsche Schulerziehung gegeben ist.“

Das Projekt eines neuen Schlachthofs

Mit dem Eintritt der wärmeren Jahreszeit wurden sofort einige größere Arbeitsmaßnahmen in Angriff genommen, die in erster Linie der Verhütung zukünftiger Hochwasserschäden dienen sollen. So sind etwa 200 Pflichtarbeiter mit Flußregulierungsarbeiten an der Grabia und Bieha beschäftigt und sorgen durch Begräbungs der Flußläufe und Vertiefung der Flußsohle von 2 1/2 bis 3 Meter dafür, daß sich die gewaltigen Schäden des Frühjahrs nicht wiederholen. Ein weiteres, kurze Zeit beim Landratsamt zur Prüfung vorliegendes Projekt sieht den Bau eines Abfluskanals vor, der die bei größeren Regenfällen von dem umliegenden Anhöhen in die Stadt strömenden Wassermassen auffangen und ableiten soll. Am dringlichsten aber ist der Bau eines neuen Schlachthofes, der von den Polen seit 20 Jahren zwar projektiert war, aber nie zur Ausführung kam. „Der jetzige Zustand des Schlachthofes“, führt Bürgermeister Gryger aus, „ist einfach eine Schande und entspricht weder den elementarsten hygienischen noch wirtschaftlichen Erfordernissen. Von welcher Bedeutung dieses Projekt für Lask ist, erkennen Sie am besten daraus, daß im letzten Monat vor dem Kriege in dem hiesigen Schlachthaus 86 Stück Großvieh, 430 Kälber, 323 Schweine und 10 Schafe geschlachtet wurden. Zahlen, die bei Rückkehr normaler Zustände, vor allem aber angesichts der vorauszu sehenden Intensivierung der landwirtschaftlichen Betriebe, sicher noch weit überboten werden. Wir haben mit dem hier anfallenden Fleisch uns nicht nur selbst ausreichend versorgen können, sondern auch maßgebend zur Verproviantierung von Sigmundstadt beigetragen.“

So bedeutet der Neubau eines modernen Schlachthofes für Lask und seine nähere und weitere Umgebung eine zwingende Notwendigkeit, die auch nicht an finanziellen Schwierig-

keiten scheitern darf. Hier haben wir natürlich ein übles Erbe angetreten, denn die verfloffene polnische Stadtwirtschaft hinterließ uns nichts als einen Schuldenbestand von 130 000 Floty, und wir sind demzufolge auf Hilfe von anderer Stelle angewiesen, wenn wir auch heute schon wieder über einen geordneten Stand der städtischen Finanzen verfügen.“

Schaffung eines Gemeindeparks

Lask besitzt als Landstädtchen nicht allzuviel Industrie: 3 Textilfabriken, die ausschließlich in Lohnweberei für Firmen in Babianice und Sigmundstadt arbeiteten und hoch qualifizierte Gerbereien, die sogar australische Felle verarbeiteten und dann wieder als Spezialarbeiten exportierten, gaben etwa 500 Menschen Arbeit und Brot. Dagegen blühte das Handwerk und hier waren es besonders, Schuster, Tischler und Schneider, die sich durch Ausführung von Auf-

trägen für Stadt und Land ihren Lebensunterhalt verdienten.

„Als ländlicher Verkehrsmittelpunkt, aber auch als Ausflugsziel für Sigmundstadt“ führte der Bürgermeister weiter aus, „planen wir die Schaffung eines Gemeindeparks mit Grünanlagen, einem Sportplatz und einer Badeanstalt am Fluß, wozu die natürlichen Vorbedingungen, wie Gelände, Wasser usw. bestens gegeben sind. Aber auch für die Stadt selber haben wir an die Errichtung, bzw. den Umbau eines Hallenbades gedacht, wobei das Gebäude des früheren Elektrizitätswerkes oder der ehemals jüdischen Badeanstalt in Frage käme“. Daß der Ausbau der Straßen, der Abbruch mohnunwürdiger Häuser und die Entschärfung des Stadtbildes mit auf dem Arbeitsprogramm stehen, ist eine Selbstverständlichkeit, und so verabschiedete ich mich von Bürgermeister Gryger in dem Bewußtsein, daß auch Lask aus seinem Dornröschenschlaf polnischer Verwahrlosung und jüdischer Verunfaltung erwacht ist und zielbewußt daran gearbeitet wird, dieses in so schöner Umgebung gelegene Landstädtchen zu einem wirtschaftlichen und kulturellen Mittelpunkt nach deutschem Vorbild auszugestalten.

Elf Kessel stopfen 2400 hungrige Mäuler

Vorbildliche Betreuung unserer Wolhynien- und Galizien-Deutschen in Lask

Von Gauamtsleiter Wolfgang Bergemann

Das hätten sich die großen Hallen, in denen sich noch die halb fertig montierten Maschinen einer kurz vor der Inbetriebnahme stehenden polnischen Papierfabrik unweit des Lasker Bahnhofes befinden, vor dem 1. September vergangenen Jahres nicht träumen lassen, daß sie knapp drei Monate später den Zwecken des deutschen Nationalsozialismus dienstbar sein würden, den die Erzeugnisse ihrer Fabrikation mit den geistigen Exzentriken jüdischer Tintentulsi bedruckt wenigstens auf dem Papier ein Ende bereiten sollten. Die beiden in der Nähe stehenden polnischen Beutegeschäfte — eines davon eine Hauptzeile der Schneider-Creuz-Werke aus dem Jahre 1917 — legen Zeugnis davon ab, daß Juden und Plutokraten „gedacht“ haben, die deutsche Wehrmacht aber „gemacht“ hat, und so ist es ihrem heldenmütigen Kampf und dem tatkräftigen Einsatz der ihr wie in der Himmler- und im Sudetenland auf dem Fuß folgenden nationalsozialistischen Volkswohlfahrt als des großen sozialistischen Instruments der Partei zu verdanken, daß hier schon im Dezember eine Schar Handwerker und Hilfskräfte ihren Einzug hielt, die zunächst 11 große Kessel mit je 300 Liter Fassungsvermögen ausmaurierten und dann die gesamten Räume einer so gründlichen Reinigung unterzogen, wie sie für ein Verpfle-

gungslager der NSD, Voraussetzung ist. So war vom ersten Tag des Eintreffens der umgesiedelten 2400 Wolhynien- und Galizien-Deutschen in den schönen Waldlagern Utrata und Teodorz die Lösung der Magenfrage kein Problem mehr, sondern mit wohlthuender Pünktlichkeit rollten die mit kräftiger und schmackhafter Hausmannskost oder Kaffee gefüllten Blechtannen, mit Brot, Wurst, Käse, Früchten und anderen schönen Dingen beladenen Lastwagen über die verschneiten Landstrassen und überzeugten die jüngsten Bürger des Reiches davon, daß in Deutschland trotz Krieg und Blockade, keiner zu hungern braucht. Wenn man sich dabei vor Augen hält, daß zum Kochen einer Tagesration 700 Kilo Kartoffeln, 250 Kilo Fleisch (oder 300 Kilo Frischfleisch), 200 Kilo Trocken- oder 350 Kilo Frischgemüse, bzw. 200 Kilo Reis benötigt werden, daß pro Kopf in der Woche zwei Eier, zwei Zitronen, zwei Äpfel oder Apfelsinen, Gurken, täglich 60 Gramm Butter und sonntags in der Regel Kuchen ausgegeben werden und die Kinder bis zu 14 Jahren Erwerbspflege in Gestalt von 1 Liter Milch täglich, Brot, Zwieback, Süßspeisen und anderes erhalten, dann bekommt man nicht nur einen nachhaltigen Eindruck von der Menge, sondern auch von der Güte der hier zur Ausgabe gelangenden Lebens-

Textilwarengeschäft Eier

Lask

Adolf-Hitler-Platz 36

Weißwaren / Wollwaren / Decken Damenstoffe

Sparkasse des Kreises Lask Babianice Zweigstelle Lask

Annahme von Sparanlagen
Kontokorrent-, Scheck- und Wechselverkehr
Kreditgewährung

Landwirtschaftliche Warengenossenschaft

e. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

Lask

Adolf-Hitler-Platz Fernruf 33

Landwirtschaftliche Erzeugnisse und Bedarfsartikel Großhandel für Mehl- und Mühlenenergiezeugnisse, Zucker, Salz, landwirtschaftliche Maschinen und Reparaturwerkstatt, Baumaterialien, Bauglas, Eisenwaren, Eisenkurzwaren, Fahrräder und Ersatzteile Steingut Porzellan und Glaswaren

Zweigstelle Zelow

Widawa

Lask am Bahnhof

mittel. Denn gerade auf eine abwechslungsreiche, vitaminreiche Kost wird entscheidender Wert gelegt. Die Lagerinsassen werden systematisch an den ihnen meist fremden Genuss von Gemüse gewöhnt und durch reichliche Beigabe von Porree, Sellerie, Möhren, Petersilienwurzeln, Beikohl, Wirsing und anderes dafür gefordert, daß die tägliche Kost allen Anforderungen der modernen Ernährungswissenschaft entspricht.

An 30 junge volksdeutsche Mädchen sind hier unter Anleitung von reichsdeutschen Kräften der NS-Frauenenschaft vom frühen Morgen bis zum späten Abend mit der Vor- und Zubereitung des Essens beschäftigt, und ihre Lieder und frohen Scherz Worte, die das eintönige Schreien der riesigen Kartoffelberge begleiten, beweisen, daß sie sich der Verantwortung und Dankbarkeit ihrer Arbeit bewußt sind. In den eigentlichen Lagerräumen türmen sich die Säcke mit Zucker und Reis, Hülsenfrüchten und Trofengemüse, Kräfte mit Butter, Käse mit Zitronen, Äpfeln und Eiern, stehen in langen Reihen, Konservendosen mit Fleisch, Würst und kondensierter Milch, Kartons mit Zwiebad und vielen anderen schönen Dingen, die davon Zeugnis ablegen, daß für unsere neuen Volksgenossen aus dem Osten das Beste gerade gut genug ist.

In einem besonderen Raum erfolgt die Ausgabe von Bekleidungsstücken an Bedürftige, und ich erlebe gerade, wie ein 10jähriger Junge be-

glückt mit einer Hose und einem Pullover abzieht. So feine Sachen haben ihm seine Eltern wohl noch nie kaufen können, und aus ehrlichem Herzen kommen seine Worte: „Ich danke euch auch recht schön, Schwester, und vor allem dem Führer, der es so gut mit uns meint“. Aus Holzstiften haben die NS-Schwester hier praktische Kinderbetten für Säuglinge bis zu drei Monaten liebevoll angefertigt, und 300 aus Weiden geflochtene Betten für Kinder bis zu sechs Jahren zeugen davon, daß die Sorge für den Nachwuchs der Nation auch hier oberstes Gebot ist. Aber auch die Größeren werden nicht vergessen, für sie liegen ganze Kisten voll Schulbüchern, Rechenmaschinen, Griffeln, Bleistiften, Schreibheften usw. bereit, die in den eingerichteten Kindergärten fleißig benutzt werden und dazu dienen, die Sünden polnischer „Minderheitenschuppel“ auf schulischem Gebiet so rasch als möglich auszumerzen. So ist es ein vollkommenes Bild nationalsozialistischer materielle und ideeller Betreuungsarbeit, daß ich hier durch eigenen Augenschein und aus den Worten der verdienstvollen Lagerbetreuer, der Eröffnungs-Ordensjunger Schubert und Schott, gewinne, eine Arbeit, deren Auswirkungen um so höher zu veranschlagen sind, als ihr Segen Menschen zugute kommt, denen eine neue und schöne Heimat zu bereiten uns allen innerstes Herzensbedürfnis ist.

7 Hitler-Schüler aus unserem Gau

42 Pimpfe aus dem Bann 664 nach Sonthofen
Wie wir kurz berichteten, führen vor einiger Zeit auch aus den Bannern der HJ-Inspektion Litzmannstadt Anwärter für die Adolf-Hitler-Schule nach Sonthofen nach einem Auswahlverfahren, der gestern in Breschen abgeschlossen wurde. Wie wir jetzt erfahren, sind aus einer Zahl von fünfzig Jungen, die als die besten Pimpfe des Gebietes Wartheland ausgesucht wurden, nur sieben als den sehr strengen Anforderungen der Adolf-Hitler-Schulen entsprechend endgültig ausgewählt worden. Unter ihnen befinden sich drei Zwölfjährige aus der Gebietsinspektion Litzmannstadt, und zwarchim Schröter aus dem Bann 663 sowie Gideon Boettcher-Alexandrow und Artur Holz-Konstantynow aus dem Bann 664.

Die Tatsache der Auswahl dieser Jungen aus unserem Heimatgau ist um so bedeutungsvoller, als es sich um drei Jungen aus dem ehemaligen polnischen Staatsraum handelt (die übrigen vier stammen aus dem Baltikum oder aus dem Mittel-

Wir werden mit den ersten Adolf-Hitler-Schülern des Warthelandes sprechen, wenn sie — von Posen kommend — auf dem Wege nach Sonthofen noch einmal kurz von ihrem Heimatstädtchen auf acht Jahre Abschied nehmen, um unseren Lesern einiges über ihre Erlebnisse und Absichten zu erzählen.
O. S.

Löwenstadt, Wohngebiet der Juden.
Das Straßenbild, das in Brzeziny möglich war, ist in Löwenstadt nicht mehr möglich; die zahlreichen Juden müssen verschwinden. Für sie hat jetzt eine Verordnung des Landrats von Litzmannstadt-Land ein geschlossenes Wohngebiet geschaffen. Bisher in diesem in der Polizeiverordnung genau bezeichneten Stadtgebiet wohnhafte Deutsche und Polen müssen ihre Wohnungen bis zum 5. Mai verlassen unter Mitnahme ihres gesamten beweglichen Gutes. Außerhalb des Gettos wohnhafte Juden müssen ihrerseits die bisherigen Wohnungen verlassen und bis zum 20. Mai ins Getto ziehen. Sie dürfen eine Zimmereinrichtung, Wäsche und Küchengerät mitnehmen. Das von den Juden in den bisherigen Wohnungen zurückgelassene Gut ist von den Neueinziehenden dem Bürgermeister von Löwenstadt zu melden und abzuliefern.

Deutsche Genossenschaftsbank

A. G.

Litzmannstadt, Hermann-Göring-Allee 47
(Kościuszko-Allee)
Fernruf 197-94

Ausführung sämtlicher bankmässigen Geschäfte
Beratung in allen banktechnischen Angelegenheiten
Führung von Treuhänderkonten

Rheuma

und ähnliche Beschwerden werden günstig beeinflusst, wenn für eine Blutreinigung rechtzeitig gesorgt wird. Reines Blut ist die Quelle der Gesundheit. Aus ihr wächst Lebensfreude und Leistungswille. Eine Kur mit

Vulneral
Blutreinigungstee

bewirkt, daß übermäßig gebildete Abbauprodukte den Ausscheidungsorganen zugeführt werden.

Kaufen Sie in Ihrer Apotheke Pakete zu RM —,86, 1,65, 3,—, 4,30.

Verlangen Sie aber ausdrücklich die Marke

Vulneral

Bestimmt vorrätig in der Kurmark-Apotheke, Litzmannstadt, Oststr. 54



Otagan
Mittelohrentzündung
Ohrenschmerzen

25 Jahre
ärztliche
Erfahrung

Nur einträufeln

Sera, Impfstoffe und alle unsere Spezialpräparate

durch die Apotheken zu beziehen vom

Depot: **F. Reichelt A.-G., Litzmannstadt**

Adolf-Hitler-Strasse 98

SÄCHSISCHES SERUMWERK A.-G., DRESDEN

Erstklassiger Friseursalon

Adolf-Hitler-Strasse 144

unter der Leitung von

Alexander Scheider

führt aus: Dauerwellen, Haarpflege, -färben und -frisieren nach neuester Mode

Fernruf: 157-80

Der deutsche Salon für Fuß-, Hand- u. Gesichtspflege

Adolf-Hitler-Strasse 86 im Hofe

Fernruf 259-28

Inh. **Hedwig Biller**

empfangt von 9 bis 19 Uhr.

Betreuerungen

Ehepaar, deutsch-poln. Sprachkenntnisse, Kaufleute mit Bargeld, übernehmen sofort verschiedene Betreuerungen für Posen und Kalisch. Angebote unter 1797 an die Z. Ztg. 4469

Einführung der



ca. 70% Arbeitersparnis

Täglich Bilanz

Kartei-Lohnbuchhaltung

Einführung anderer Methoden

Abschlüsse-Kontrollen

O. R. PFEIFFER

Litzmannstadt

Bismarckstrasse 49

Fernruf 166-83

Hochfeine Musikinstrumente für Orchester und Jazz
Blockflöten, Harmonikas
Preisliste frei
Aug. Clemens Giler
Markneukirchen Nr. 14
in Sa

Wichtig für kleine und mittlere Unternehmer!

Buchhaltungsbüro

„Definitiv“

übernimmt die fachmännische Buchhaltungsführung Ihres Geschäftes.

Adolf-Hitler-Strasse 154

Anruf: 225-90 von 10-18

Lüddecke

verkauft

steuerfrei

Zeppoline 1150,—
Blitz fr. Elm. 1560,—
Blitz Kadr. 1675,—
1,5 Olympia 1750,—
2 E. Opel 1800,—
1,5 Olympia 1850,—
Opel Super 2006,—
Panom Sturm 2050,—
Panom. Ref. 2200,—
Panom. Kur. 2400,—
Panfa 1100 2560,—
2 Etr. Adler 2825,—
Ford V 8 2650,—
1,7 Adler 3125,—
Admiral 3320,—
BMW Sport 3665,—

Berlin-Charlottenburg

Dahlmannstr. 23

nahe Bahnhof Charlottenburg

Paket-Fahrten

Pakete

von Geschäft zu Geschäft

von Haus zu Haus!

Eugen Stefaniak

Spedition-Verzollung

Transporte-Lagerung

Umzüge

Ruf 186-66

Adolf-Hitler-Str. 130

Kom. Verw. A. Ewert aus Riga

Kleine Kosten

Große Wirkung

die Merkmale der Z.-Klein-Anzeige

Kaufe jeden Posten

Woll-, Haar-, Velour-

Stumpen u. Capelines

gegen sofortige Kasse.

Angebote unter R. 271 an

Anzeigen-Rieger, Breslau 1

Den Duden braucht jeder!

Ein unentbehrlicher Helfer in allen Fragen der deutschen Sprache. Das Wörterbuch des gebildeten Menschen. Der Große Duden ist in folgenden Ausgaben lieferbar:

Teil I Rechtschreibung RM 4,—
Teil II Stilwörterbuch — 4,—
Teil III Grammatik — 4,—
Teil IV Bildwörterbuch — 4,—
Teil I/II in einem Bände — 8,20
Teil III/IV in einem Bände — 8,20

Um Jedermann die Anschaffung zu erleichtern, liefern wir schon bei Bezug von 2 Bänden ohne jeden Anschlag gegen Monatsraten von nur RM 1,— je Band. Erste Rate zahlbar bei Lieferung. Erfüllungsort: Stuttgart. Lieferung durch

Wege-Verlag, Stuttgart, Postfach 951ff

Natureis

für Restaurants, Kaffees Konditoreien

liefert der kommissarische

Berwalter Leo Wilhelm

Turaschel ab 29. April 1940,

Litzmannstadt, Nordstraße 49.

Marschtrommeln

für Militär, SS, HJ, Fanfaren, Signalkörner, Trommelstöben, Blockflöten, sowie komplette Spielmannszüge sofort lieferbar bei Alfred Bessig, Horst-Wessel-Str. 22.

Kalisch

Zeitungsbestellungen

können werktätlich in unserer dortigen Geschäftsstelle

Hindenburgstrasse 3

aufgegeben werden. Lieferung erfolgt sofort durch Boten

Litzmannstädter Zeitung

Verlangt in Gaststätten und Hotels die

Litzmannstädter Zeitung

Zeitung

Der Übergangsmantel

Staub- und Regenmäntel fesch und kleidsam in grosser Auswahl nur bei

Hugo Schmechel & Sohn

Ruf 209-54 Adolf-Hitler-Strasse 90

Sämtliche Buch- und Steindruckarbeiten werden pünktlich und fachmännisch ausgeführt in der

Graphischen Anstalt

Philipp Grapow

Inhaber: Eugen Grapow

Litzmannstadt Danziger Strasse 37 Fernruf 205-40

Aufforderung

Als kommissarischer Berwalter der Firmen „Satelit“ G. m. b. H., Spinnlinie 168, u. „Ferrogumit“ G. m. b. H. Magdeburgerstr. 3 in Litzmannstadt fordere ich hiermit auf: die Schuldner der genannten Firmen ihre Schulden aus offener Rechnung, Begehren und Protokollen in der Geschäftsstelle der Firma „Satelit“, Spinnlinie 168, sofort zu bezahlen; die Gläubiger werden ersucht, ihre Forderungen mit Kontoauszügen sofort anzumelden.

Kommissarischer Berwalter Alfred Schwalm.

„Hygiene“ übernimmt: Frottieren, Zinknieren und Drahten von Bartstiftfüßböden, Reinigen von Schaufenstern. Anruf unter Nr. 105-47 (Fra Elise Kestel-Cie). Fachmännische Ausführung! Sitz: Tannenberglstraße 1.

Gangbare Hausmittel

Vitamin Naloz, Extrakt-Pulver, Maltin, Wisa Stärkungsmittel, Kräuter-Zee's und Kosmetische Mittel liefert billigst:

„Chemofarma“
Rattowitz, Bismarckstraße 3

Nach langem Suchen ist es uns gelungen, die Leiche unseres innigst geliebten Sohnes und Bruders

Peter-Paul Kosner

des Leutnants d. R., Student der Medizin, 26 Jahre alt, welcher am 12. Sept. 1939, bei Warschau fiel, aufzufinden und in der Familiengruft an der Seite seines verst. Vaters, des Apothekenbesizers Gustav Kosner, auf dem evang. Friedhof in Warschau, in aller Stille, zu bestatten.

In unsagbarem Schmerz und tiefem Weh die betrübtete Mutter: **Olga Kosner**
Dr. Ing. Gustav Kosner, als Bruder
J. Meyerhoff, als Schwester

Die Liebe höret nimmer auf.

Schmerzerfüllt bringen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine treue Gattin, unsere heiliggeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin, Tante und Cousine

Karoline Heilmann

geb. Schindel

im Alter von 75 Jahren nach kurzem, schwerem Leiden in die Ewigkeit abzurufen
 Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 28. April, um 15,45 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes in Dohn aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen

Nachruf

Unser treuer Mitarbeiter, Herr

Artur Hartwig

ist am 25. April 1940 nach langem schweren Leiden durch den Tod aus unserer Mitte gerissen worden.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Firma A. Schicht Kom. Ges.

Schmerzerfüllt teilen wir allen Verwandten und Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen innigstgeliebten, herzenguten Gatten, uns jeren Lieben, guten Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Otto Steigert

am 26. April im 66. Lebensjahr aus dieser Zeit in die Ewigkeit abzurufen. Die Bestattung des teuren Entschlafenen findet am Montag, dem 29. April, um 4 Uhr von der Leichenhalle des Hauses der Barmherzigkeit aus auf dem alten evangelischen Friedhof statt.

In tiefer Trauer:

Die hinterbliebenen

Nachruf

Am 25. April 1940 verstarb nach langem Leiden unser Bürokollege

Artur Hartwig

Wir verlieren in dem Dahingegangenen einen lieben Kameraden, dessen nie erlahmende Schaffensfreude uns stets Vorbild war. Sein allzu früher Tod hat uns aufs tiefste erschüttert. Wir werden sein Andenken immer hoch halten.

Die Beamten und Meister
 der Firma A. Schicht Kom. Ges.

Fensterglas

in allen Sorten, Größen
 und Stärken
Bodo Gerhard
 Litzmannstadt, Oststrasse 32
 Fernruf 21088

Eröffne meine **Privatpraxis**

Zahnarzt

E. Salzgeber

Lutherstrasse 17, W. 1

Empfange von 8-13 und 16-19 Uhr

Reparaturen

von Schreib- und Rechenmaschinen
 aller Art sowie Kontrollkassen „National“ werden
 fachgemäß ausgeführt

ALEX BLUSCHKE

Horst-Wessel-Strasse 1a. Ruf 137-54
 Umarbeitungen polnischer Zeichen auf deutsche

Sämtliche Malerarbeiten

führt aus:

Erich de Fries, Malermeister aus Riga
 Langemannstr. 1, W. 28c. Sprechstunden von 17-18 Uhr.



Breslauer Messe

mit Landmaschinenmarkt
 22. bis 26. Mai 1940

Sondergruppen des Reichsährhändlers
 Bäuerliche Ausstellung, Landmaschinenlehraus
 Landdeotlerschau

Kuchunft: Breslauer Messe und Ausstellungs-Akten-
 gesellschaft, Breslau 16, und deren ehrenamtliche Vertretung

Die Deutsche Genossenschaftsbank,
 Vikmannstadt, Hermann-Göring-Str. 47

Schmuck, Tischfeuerzeuge, Manschetten- und Druckknöpfe,
 Nadeln, Taschen- und Messer, Messerschalen,
 Käse usw. eingetroffen

Gustav Klaff & Co

Metallwaren-Galanterie-Grosshandlung

Vikmannstadt, Lutherstrasse 7 Ruf 147-00



Alleinverkäufer

Artur Schröter & Co.

Lebensmittel- u. Kolonialwaren-Grosshandlung

Lager: Schillerstr. 26. Fernruf 115-43

Den 3. Mai eröffne ich ein

Optisches- Foto- und Chirurgisches Geschäft

Adolf-Hitler-Strasse 66

Fachmännische Bedienung.

Bitte sich zu überzeugen!

Liefere gute und schnelle Arbeit

Komm. Verwalter: **Optiker Paul Starcke**

Aufbau! Aber mit neuzeitlichen Organisationsmitteln

Vertrieb und Einrichtung der

„Velox“ - Lohn- und Lager-Buchhaltung

„System“ - Neuzeitliche Registratur

„Definitiv“ - Kontroll-Buchhaltung

laut neuen Pflicht-Kontenplänen

Vertretung:

Kühn,

Vikmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 154

Fernruf 225-90.

Mechanische Bäckereien

Konditorei E. HÄSCHINSKY Komm. Verwalter **Th. Marienfeldt** aus Riga
 Spinnlinie 175 :: Adolf-Hitler-Straße 47 :: Tannenbergstraße 2 :: Adolf-Hitler-Straße 165
 Biete an:
 Rigaer Süßfauerbrot / Wasserkringel / Salzstangen / und sämtliches anderes Gebäck

Frühjahr-Saatzeit!

Sameneinkauf ist Vertrauenssache

Sortenechte

**Gemüse- und Blumensamen
 Feld- und Hackfruchtsaaten**

Gartengeräte aller Art. Sämtl. Zubehör zur
 Bienenzucht. Chem. Präparate für Pflanzen-
 schutz und Schädlingsbekämpfung.

Samenhandlung

L. Jasinski, Egon Vorkampff-Laue
 Treuhänder

Litzmannstadt, Tannenbergstrasse 10—Ecke Hermann-Göring-Strasse
 Ruf: 16856

Merk es Dir

Handwaschpulver „Ideal“

hilft **Seife** sparen!

Und sparsam sein in allen Dingen
 ist heute eines Jeden Pflicht.

Hersteller:

CHEMISCHE FABRIK

WILLY ANDERS

Litzmannstadt, Rothehühnergasse 17 Fernruf 247-05

Teppiche — Läufer

steigern die Wohnlichkeit ihres Heims
Grosse Auswahl!

Aeusserst kalkulierte Preise. — Teppichhaus

Richard Mayer

Zietenstr. (Zawadzka) 1 (Ecke Adolf-Hitler-Str.) Ruf 172-28

Elektrotechnisches Unternehmen
 und Reparaturen-Werkstätte

Max Frey

Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 145 Ruf 114-44

Führt aus:

Licht- und Kraftinstallation, Bligableiter
 und Alarmeinrichtungen. Repara-
 turen und Wicklungen von Elektromoto-
 ren und Dynamomaschinen jeder Größe
 Ankerwicklungen in allen Stromarten
 und in jeder Spannung. Lager von neuen
 und gebrauchten Elektromotoren und
 Dynamomaschinen.

Projekte und Kostenaufschläge auf Wunsch

Pfingsten ist nahe

und Schmechel nicht weiß, um sich pfingstlich
 hübsch auszustatten.

Damen-Übergangsmäntel und leichte Leinen-
 und Seidenmäntel in großer Auswahl zu
 billigsten Preisen.

Hugo Schmechel & Sohn

Ruf 209-54

Adolf-Hitler-Str. 90

Fahnen und Führerbilder

kaufen Sie bei

Max Rennei

Buch- und Kunsthandlung

Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 165 Fernruf 188-82

Strumpffärberei und Bleicherei

Hermann Dietrich

jetzt

General-Litzmann-Str. 122

Fernruf 237-35



DRESDNER BANK

FILIALE LITZMANNSTADT

Ruf: 19873/76

Adolf-Hitler-Str. 14 neben Fremdenhof General Litzmann

Kassenstunden 9—13